DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ABTEILUNG ISTANBUL

ISTANBULER MITTEILUNGEN

BAND 60, 2010

ERNST WASMUTH VERLAG
TÜBINGEN

Sigel der Istanbuler Mitteilungen
IstMitt

Herausgeber und Redaktion:
Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul
İnönü Cad. 10, TR – 34437 İSTANBUL – Gümüşsuyu

Satz, Gestaltung u. Reprographie: Linden Soft Verlag e.K., Aichwald.
Druck und Einband: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten.
Printed in Germany

ISBN 978-3-8030-1651-5 ISSN 0341-9142

INHALT

Birgit BERGMANN, Bar Kochba und das Panhellenion. Die Panzerstatue Hadrians aus Hierapytna/Kreta (Istanbul, Archäologisches Museum Inv. Nr. 50) und der Panzertorso Inv. Nr. 8097 im Piräusmuseum von Athen 203

Ruth BIELFELDT, Wo nur sind die Bürger von Pergamon? Eine Phänomenologie bürgerlicher Unscheinbarkeit im städtischen Raum der Königsresidenz 117

Eva CHRISTOF – Gabriele KOINER, Ein kaiserzeitlicher Rankenfries und früh- bis mittelbyzantinische liturgische Ausstattungsteile aus Tavium 339

Barbara HOREJS – Mathias MEHOFER – Ernst PERNICKA, Metallhandwerker im frühen 3. Jt. v. Chr. – Neue Ergebnisse vom Çukuriçi Höyük 7

Fahri IŞIK, Das Leto-Heiligtum in Asarcık am Xanthostal. Zur sog. Akkulturation in Lykien anhand seiner frühen Tempelbauten. Mit einem epigraphischen Beitrag von Recai Tekoğlu 81

Mehmet IŞIKLI – Mahmut Bilge BAŞTÜRK, Bronze Äxte aus der Erzurum-Kars Region. Eine grundlegende Sammlung 39

Sarah JAPP, Die sog. Gilded Ware – eine mutmaßlich frühbyzantinische Keramikgefäßgruppe in Pergamon 461

İbrahim Hakan MERT – Philipp NIEWÖHNER, Blattkapitelle in Konya. Lykaonien zwischen Sidamaria und Binbirkilise 373

Philipp NIEWÖHNER, Der frühbyzantinische Rundbau beim Myrelaion in Konstantinopel. Kapitelle, Mosaiken und Ziegelstempel. Mit Beiträgen von Jenny Abura und Walter Prochaska 411

Philipp NIEWÖHNER – Wolfgang RABBEL – Harald STÜMPEL – Roman PAŠTEKA – Şerif BARIŞ, Eine neu entdeckte byzantinische Kirche in Iznik/Nikaia 475

Jürgen SEEHER, Zur Wasserversorgung und Wassernutzung in der Unterstadt von Hattuša 67

Karl STROBEL – Christoph GERBER, Tavium (Büyüknefes, Provinz Yozgat) und seine Region. Bericht über die Kampagnen 2006–2009. Mit einem Beitrag von G. Koiner/U. Lohner-Urban/P. Scherrer 291

KURZMITTEILUNG

Eric LAUFER, Nachtrag zu »Ein Wasserspiel in Labyrinthform im Museum von Manisa – römisch oder islamisch?«, IstMitt 58, 2008, 187–195 493

Anschriften der Autoren 497

Hinweise für Autoren 499

TABLE OF CONTENTS

Birgit BERGMANN, Bar Kokhba and the Panhellenion. The Statue of Hadrian Wearing Armour from Hierapytna/Crete (Istanbul Archaeological Museum Inv. No. 50) and the Cuirassed Torso Inv. No. 8097 in the Piraeus Archaeological Museum 203

Ruth BIELFELDT, Where are the Citizens of Pergamon? A Phenomenology of Civic Invisibilities in the Attalid Capital 117

Eva CHRISTOF – Gabriele KOINER, An Imperial Tendril Frieze and Early to Mid-Byzantine Liturgical Furniture from Tavium 339

Barbara HOREJS – Mathias MEHOFER – Ernst PERNICKA, Metal Artisans in the Early 3rd Millennium BC – New Findings from Çukuriçi Höyük 7

Fahri IŞIK, The Sanctuary of Leto at Asarcık in the Xanthos Valley: A Discussion of the so called Acculturation in Lycia Based on the Example of its Early Temple Buildings. With an Epigraphic Contribution by Recai Tekoğlu........................ 81

Mehmet IŞIKLI – Mahmut Bilge BAŞTÜRK, Bronze Axes from the Erzurum-Kars Region: An Elementary Corpus 39

Sarah JAPP, Gilded Ware – A Presumed Early Byzantine Ceramic Vessel Group in Pergamon.. 461

İbrahim Hakan MERT – Philipp NIEWÖHNER, Leaf Capitals in Konya: Lycaonia Between Sidamaria and Binbirkilise 373

Philipp NIEWÖHNER, The Early Byzantine Palace at the Myrelaion in Constantinople: Mosaics, Marble Revetment and Brick Stamps. With Contributions by Jenny Abura and Walter Prochaska.......................... 411

Philipp NIEWÖHNER – Wolfgang RABBEL – Harald STÜMPEL – Roman PAŠTEKA – Şerif BARIŞ, A Newly Discovered Byzantine Church in Iznik/Nikaia........................... 475

Jürgen SEEHER – The Supply and Use of Water in the Lower City of Hattuša........... 67

K. Strobel, Städtebau und Kunstschaffen im römischen und byzantinischen Tavium, in: V. Gaggadis-Robin u. a. (Hrsg.), Les ateliers de sculpture régionaux. Techniques, styles et iconographie. Actes du X[e] Colloque International sur l'Art Provincial Romain, Arles et Aix-en-Provence, 21–23 mai 2007 (Arles/Aix-en-Provence 2009) 369–379

K. Strobel, Cihanpaşa: Ein monumentales Ḫekur vor den Toren von Ḫattuša, in: A. Süel (Hrsg.), Acts of the VII[th] International Congress of Hittitology, Ankara 2011 (im Druck)

EVA CHRISTOF – GABRIELE KOINER

Ein kaiserzeitlicher Rankenfries und früh- bis mittelbyzantinische liturgische Ausstattungsteile aus Tavium

Schlüsselwörter: Tavium, Architektur, Rankenfries, Liturgische Ausstattung
Keywords: Tavium, Architecture, Tendril frieze, Liturgical furniture
Anahtar sözcükler: Tavium, Mimarlık, Sarmaşık frizi, Liturjik donatım

Ein monumentaler Rankenfries aus Tavium (G. K.)

Im Folgenden sollen drei monumentale Rankenfriesblöcke aus Tavium vorgestellt werden, die aufgrund ihrer ähnlichen Ausführung als Teile eines Frieses anzusprechen sind. Die Friesblöcke wurden in den vergangenen Jahren im Zuge des International Tavium/Tawinija Survey unter der Leitung von Prof. Dr. Karl Strobel, Universität Klagenfurt und Dr. Christoph Gerber, Universität Heidelberg aufgenommen. Dabei handelt es sich um großformatige Rankenfriesblöcke aus Kalkstein, die sich vom sonst eher einfach ornamentierten Tavianer Steinmaterial deutlich abheben. Der Block BN 310 ist um 90 Grad gekippt gemeinsam mit anderen antiken Spolien in den Dorfbrunnen vermauert (*Abb. 1–2*) und wurde bereits von Steven Mitchell gesehen und publiziert. Der zweite Block BN 54 (*Abb. 3–5*) befindet sich im Hof eines Privathauses und wurde erstmalig vom Tavium Survey dokumentiert. Die Kampagne 2009[1] erbrachte nun einen dritten, bislang unbekannten Block BN 630 (*Abb. 6*), der ursprünglich bei Straßenbauarbeiten nahe des Theaters gefunden worden sein soll, vor kurzem beim Aufräumen eines Grundstücks nahe der Moschee zum Vorschein kam und dann in den Garten des Sağlık Ocağı verbracht wurde, wo er jetzt gemeinsam mit anderen Architekturteilen gelagert wird.

Die Blöcke werden zuerst katalogartig vorgestellt und dann hinsichtlich ihrer Verwendung, Datierung sowie möglicher baulicher Zuordnung besprochen.

Abbildungsnachweis: Alle Abbildungen stammen aus dem Tavium-Projekt.

[1] Vgl. Koiner – Lohner-Urban – Scherrer 2010, 295–299.

Abb. 1 Rankenfriesblock BN 310 im Dorfbrunnen von Büyüknefes gemeinsam mit anderen Spolien eingemauert

Abb. 2 Rankenfriesblock BN 310

BN 310 *(Abb. 1–2)*

AO: Büyüknefes, Dorfbrunnen nördlich der Moschee, eingemauert (27.08.2000/05.08.2002)

Maße: H max. 75 cm, B max. 118 cm, B Vorderseite 109 cm, T max. 78 cm, Relieftiefe max. 7 cm, H Ranke 62 cm, B Ranke 50 cm, H Blüte 26 cm, Dm Zentrum Blüte 7,5 cm, B Blattarazee 31 cm.

Mat.: Gelblich-weiß bis hellbrauner Kalkstein

Bearb.: Die Vorderseite ist konvex gewölbt. Das Relief weist tiefe Bohrungen auf, in einigen Stellen sind Stege zwischen den Ornamenten stehen geblieben. Die Reliefoberfläche wirkt poliert, was durch die Verwendung des Blocks als Brunnenstein zu erklären ist. Der Reliefhintergrund ist nur grob bearbeitet, nicht geglättet. Die linke Anschlussfläche ist grob gepickt und an der Kante zum Relief geglättet.

Erh.: Der gekehlte obere Abschluss und Teile des Reliefs sind beschädigt. Die Rückseite ist abgeschlagen. Der rechte Abschluss des Blocks ist vermauert.

Beschr.: Polsterfriesblock mit gekehltem Abschlussprofil. – Aus einem am linken Blockrand sprießenden Akanthusbüschel entwickelt sich nach rechts eine unbelaubte, kannelierte Ranke, die sich nach unten hin eindreht und in einem Wachstumsknoten mit Manschette endet. Aus den am oberen Rand liegenden zwei Wachstumsknoten sprießt jeweils ein Zwickelschössling; aus dem rechten oberen Knoten entspringt ein kannelierter Trieb mit drei stockwerkartig übereinanderliegenden Blattpaaren und einer Doldenblüte oder Doldenfrucht, der das Zentrum ausfüllt[2]. Die übereinanderliegenden Blätter sind durch feine Stege voneinander getrennt und durch Längsriefungen strukturiert, die Blattspitzen durch kleine ovale Ösen voneinander getrennt, die in einigen Fällen durch einen schmalen Steg zwischen den Blattspitzen begrenzt werden. Aus einem dritten Wachstumsknoten in der Friesmitte wächst nach links eine kleine Blüte, nach rechts ein Hüllblatt, gerade nach unten hin entwickelt sich ein Spiralkegel. Rechts an die beschriebene Ranke schließt sich am verbleibenden Drittel des Frieses eine kleinere, nackte, kannelierte Ranke an, die sich mit zwei Wachstumsknoten gegen den Uhrzeigersinn dreht. Im Inneren dieser Ranke sind die Reste einer fünfblättrigen Rosette mit halbkugeligem, durch einen Ring gegliederten und in der Mitte gelochten Zentrum zu sehen. Die heute beschädigten Blätter hatten eine Haupt- und je eine Seitenriefung und waren an ihrer Basis durch dreieckige, oben offene Ösen voneinander getrennt. Die Blätter drehten vielleicht wirbelförmig im Uhrzeigersinn.

Lit.: Mitchell 1993 I, 106 Abb. 17; Strobel – Gerber 1999, 299 Abb. 12; Erath 2000, 262 Abb. 17a; Christof – Koiner – Puhm 2004a, 63 Abb. 1; Christof – Koiner – Puhm 2004b, 188 Abb. 1.

BN 54 *(Abb. 3–5)*

AO: Büyüknefes, Haus 18 (29.07.2003)

Maße: GesamtH 70 cm, H Fries 65 cm, B 118 cm; T 88 cm am unteren Auflager; T 71 cm am oberen Auflager; H Ranke 63 cm, B Stängel 5–7 cm, B Volute 15 cm, H Blattarazee 30 cm, Relieftiefe 5 cm; Höhe der Kehlung 11 cm, Relieftiefe 6 cm; am oberen Auflager längliches Hebeloch: 14 × 5 cm, T 7 cm; oben rechts Klammerloch: 3,5 × 2 cm, T 4,5 cm.

Mat.: Weißlich-heller Kalkstein

Bearb.: Das obere Auflager ist grob bossiert, die Unterseite ist geglättet, die seitlichen Anschlussflächen sind ebenfalls grob bossiert und auf Höhe des Relieffeldes mit Zahneisen geglättet: B 8 cm. Das Relief der Vorderseite wurde am rechten Abschluss nicht fertig gearbeitet.

Erh.: Die gebohrten Reliefteile sind z. T. abgebrochen, manche Schäden wurden erst durch Umlagerungen innerhalb desselben Grundstücks verursacht. Die Rückseite und der hintere Teil der Unterseite sind abgeschlagen, daher fällt das obere Auflager heute schräg nach hinten ab.
Am oberen Auflager befindet sich rechts vorne ein Klammerloch schräg zur Seitenkante gesetzt sowie hinten in etwa der Blockmitte ein langrechteckiges Hebeloch.

Beschr.: Polsterfriesblock mit gekehltem Abschlussprofil. – Am linken Rand des Blocks ist das Segment einer nach links laufenden, kannelierten Ranke zu sehen, aus einem Wachstumsknoten an dieser Ranke entspringt eine weitere, kannelierte Ranke, die sich über die gesamte Höhe des Blocks nach rechts entwickelt und etwa die Hälfte von ihm einnimmt. Sie rollt sich ins Innere

[2] Vgl. die dem Akanthus ähnlichen Blätter und die Doldenblüten der Heraklesstaude oder des Bärenklaus (Heracleum), wenngleich dessen Blüte auf einem hohen Stängel sitzt: Scherf 2005, 32–33. Eine ähnliche Pflanze wird von Hellmut Baumann als Vergleich zur Silphion-Pflanze angeführt: Baumann 2000, 56–57 (›Herakliotische Panakes‹).

Asylie überregionale Bedeutung hatte. In der Antike beherbergte nach der Überlieferung Strabos der heilige Bezirk ein kolossales Bronzebild des Zeus[52], das thronend mit architektonischer Rahmung auf den Rückseiten römischer Münzen aus Tavium seit dem 1. Jh. n. Chr. erscheint[53]. Eine Prägung mit dem Kopf des Zeus zeigt auf der Rückseite einen hexastylen Bau[54], mit der Beischrift ΤΡΟΚΜΩΝ ΣΕΒΑΣ[ΤΗΝΩΝ]. Die Datierung dieser Münze ins erste nachchristliche Jahrhundert wird durch die Legende suggeriert, die die Trokmer mit dem Beinamen ΣΕΒΑΣΤΗΝΟΙ bezeichnet und dadurch eine Nähe zu Augustus herstellt, unter dessen Herrschaft das Gebiet von Tavium zur Provinz von Galatien geschlagen wurde[55].

Das Münzbild zeigt einen hexastylen Tempel mit vergrößertem Mitteljoch auf einem abgeschrägten Unterbau. Über dem schematischen Gebälk sitzt ein Giebel mit Rundschild, der einen Schildbuckel oder ein anderes Zentralmotiv aufweist. Der Giebel wird von zwei Eckakroteren und einem dreiteiligen Mittelakroter geschmückt. Die Säulenordnung lässt sich aufgrund der knappen Ausführung nicht bestimmen, die niedrigen Kapitelle könnten nur mit größter Unsicherheit als ionisch angesprochen werden. Die Säulen sitzen immerhin auf Basen, was eine ionische oder korinthische Ordnung bestätigt. Diese Prägung gibt uns also einen vagen Hinweis auf das Aussehen des Zeus-Tempels im 1. Jh. n. Chr. Münzprägungen von Ankyra und des Galatischen Bundes zeigen vergleichbare tetra- bis oktostyle Tempel[56]. Ein hexastyler korinthischer Peripteros auf einer unter Nerva von der Stadt Ankyra geprägten Münze, wird als Zeustempel und Stadtheiligtum interpretiert[57].

Für Tavium sind in numismatischer Evidenz weiterhin die Gottheiten Apollon, Artemis, Athena, Asklepios und Hygieia belegt[58]. Einen Kult für das Kaiserhaus in Tavium vermutete Steven Mitchell[59], der den Block BN 310 tiberisch datierte und vorschlug, diesen mit einem durch Erfordernisse des Kaiserkultes bedingten Bauprogramm in der iulisch-claudischen Zeit in Verbindung zu bringen; dies hielt auch Karl Strobel für wahrscheinlich[60].

Leider lässt die in der Bevölkerung überlieferte Fundortangabe von BN 630, der Block soll beim Straßenbau in der Nähe des Theaters gefunden worden sein, keine genauen Rückschlüsse zu, da der Block wahrscheinlich vom höhenmäßig oberhalb der Straße liegenden Stadtgebiet zur Straße hinunter transportiert worden war. Das Theater am Südhang des Zeğreg Tepe liegt sehr nahe am vermuteten Stadtzentrum nordwestlich dieses Hügels. Auf dem Zeğreg Tepe selbst

[52] Strabo 12, 5, 1.
[53] SNG Aulock Nr. 6237–6239. 6242. 6249; Strobel – Gerber 2000, 221.
[54] SNG Aulock Nr. 6238; Strobel – Gerber 2000, 221.
[55] Leschhorn 1993, 413 meint, dass die Einführung der neuen Ära 21/20 v. Chr. mit einem Besuch des Augustus in der Provinz zusammen hängen könnte, dass aber Tavium möglicherweise nicht Ziel des Augustus war und mit 21/20 v. Chr. später als die anderen Teile zur Provinz Galatia gekommen sein könnte. Die Beinamen Sebaste für Tavium und Sebastenoi für die Trokmer lassen nach Leschhorn den Schluss zu, dass unter Augustus das Territorium der Trokmer im Umbruch war.
[56] Krenker – Schede 1936, Taf. 45.
[57] Krenker – Schede 1936, 43 Nr. C–E.
[58] SNG Aulock Nr. 6237–6243. 6247–6249. – Die außerdem mit dem Bildnis der Iulia Domna geprägten Gottheiten Aphrodite und Demeter stellen wahrscheinlich Tugenden der Kaiserin dar: SNG Aulock Nr. 6244–6246. In diesem Sinne vielleicht auch die Tyche in Verbindung mit dem Porträt Caracallas: SNG Aulock Nr. 6248.
[59] Mitchell 1993, 106 Abb. 17.
[60] Strobel 2000, 220–221.

schließlich wird das Heiligtum des Zeus Tavianos vermutet[61]. Freilich kann zum derzeitigen Zeitpunkt über eine Zugehörigkeit des Frieses zum Zeustempel nur nachgedacht werden. Bei der vorgeschlagenen Datierung in das späte erste oder das zweite Jahrhundert n. Chr. müsste man allerdings einen Neubau oder eine wesentliche Restaurierung des wohl hellenistischen Baus voraussetzen.

Es ist zu hoffen, dass künftige Grabungen die Herkunft der Friesblöcke klären können. Vorerst bleibt aber die Freude, nach Jahren ein weiteres Stück dieses imposanten Frieses wiedergewonnen und der Fachwelt zur weiteren Diskussion vorgestellt zu haben.

Liturgische Ausstattungsteile (E. C.)

Im Rahmen der seit 1997 in Tavium und seinem Umland unter der Leitung von Prof. Dr. Karl Strobel (Institut für Alte Geschichte, Altertumskunde und Archäologie der Universität Klagenfurt) und Dr. Christoph Gerber (Universität Heidelberg, Institut für Ur– und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie) durchgeführten Survey–Dokumentationsarbeiten[62] wurden unter anderem zahlreiche bis dahin unbekannte Steindenkmäler aufgenommen, von denen etliche ursprünglich zur liturgischen Ausstattung von Kirchen gehörten. Die Steine haben großteils Spoliencharakter und bei Funden aus dem Umland von Tavium kann nicht restlos gesichert sein, dass sie ursprünglich zu einer Kirche in Tavium selbst gehörten, sondern sie sind möglicherweise auch eigenständigen Bauten außerhalb Taviums zuzurechnen. Nachdem bereits einige früh-, seltener mittelbyzantinische Architekturteile bekannt gemacht wurden[63], geht es hier um die Vorlage weiterer liturgischer Ausstattungsteile wie Schrankenplatten, Schrankenpfosten, einen Beckenständer, ein Miniaturkapitell, einen Ciboriumsbogen und das Fragment eines Ambos. Die Herkunftsorte sind das an die antike Stadt Tavium im Westen unmittelbar anliegende moderne Dorf Büyüknefes, das im Süden ebenfalls in größter Nähe zum antiken Tavium gelegene Bahçecik, das Museum in Yozgat, sowie die Dörfer Dambasan, Kırıkalefakılı, Küçüknefes und Topaç.

Seit wenigen Jahren ist in Tavium eine mittelbyzantinische Kirche archäologisch nachgewiesen, wenn auch erst rudimentär freigelegt und erforscht. Ihre Reste, sowie einige Gräber kamen bei einer 1999 vom Yozgat Müzesi durchgeführten Grabung im Bereich südöstlich des Theaters von Büyüknefes zu Tage. K. Strobel nimmt für den Bau der Kirche das 9.–10. Jh. an, für die Gräber möglicherweise sogar erst das 10.–11. Jh. Innerhalb dieser Anlage zeigt sich die Verwendung

[61] Strobel 2000, 221. 245. – In den kommenden Jahren sollen dort Ausgrabungen stattfinden, um die Frage der Lokalisierung des Zeusheiligtums zu klären.
[62] Strobel – Gerber, 1999 bis (vorläufig) 2010.
[63] Bekannt gemacht wurden bisher folgende Funde, die in spätantike bis frühbyzantinische Zeit datieren: spätantike Säulenbasis BA 12 (Christof – Koiner 2007, 563 Abb. 7), spätantike Säulenbasis BN 249 (Christof – Koiner 2007, 563 Abb. 8), korinthisches Kapitell HT 5 (Christof – Koiner 2007, 566 Abb. 12), ionisches Kämpferkapitell BA 82 (Christof – Koiner 2007, 566 Abb. 13.), theodosianisches Kapitell aus der Moschee in Küçüknefes KN 1 (Strobel – Gerber 2003b, 232 Abb. 12 = Christof – Koiner 2007, 565 Abb. 11 = Niewöhner 2007, 126 Anm. 704), Marmorkonsole BN 254 (Christof – Koiner – Puhm 2004a, 63 Abb. 2), Blattrankenfries aus Bahçecik (Christof 2006, 29 Abb. 3a), Blattrankenfries aus Bahçecik (Christof 2006, 29 Abb. 3b), Eckgesims aus Derecik (Christof 2006, 28 Abb. 1), Architrav mit Doppelsoffitte aus Sögütlüyayla (Christof 2006, 29 Abb. 2), Schrankenplatte BN 318 (Christof – Koiner 2005, 279 Abb. 8–9), Ambofragment BA 93 (Christof – Koiner 2005, 280 Abb. 10–11), Miniaturkapitell von Altarsäulchen TO 24 (Christof – Koiner 2005, 281 Abb. 12), Doppelsäulenpfeiler BN 128 (Christof – Koiner 2005, 282 Abb. 13), Doppelsäulenpfeiler BN 324 (Christof – Koiner 2005, 283 Abb. 14).

von zerschlagenen Architekturspolien des 2.–3. Jhs. n. Chr. sowie von Grabsteinen des 4.–5. Jhs. n. Chr. ab[64]. Die Anlage ist nicht im Detail erforscht und daher sind auch weitere im Jahr 2005 bei der Kirche entdeckte Mauern[65] noch nicht einzuordnen. Im Umland von Tavium konnte das Team Strobel – Gerber bis dahin völlig unbekannte Felskirchen[66] entdecken und dadurch archäologische Nachweise für Kirchen und religiöses Leben in Galatien erbringen. Einen weiteren wichtigen Beitrag für frühchristliches bis mittelbyzantinisches Leben in Tavium und Umgebung ist durch die früh- und mittelbyzantinische Grabsteine des 4.–9. Jhs. n. Chr. gegeben[67].

Schrankenplatten

YO 11 Doppelschrankenplatte (*Abb. 7*)

AO: Yozgat Müzesi (Steindepot an der Hinterseite des Konak, transportabel; 13.08.01)

Maße: erh. B 88 cm; erh. H 45 cm; orig. T 5,5 cm.

Mat.: Weiß-grauer, feinkristalliner Marmor

Bearb.: Nur auf einer Seite mit Reliefdekor versehen. Relativ flaches, gleichmäßiges Relief. Gut geglättete Oberfläche. RS glatt.

Erh.: Mehrere moderne Brüche, Oberfläche z. T. durch Rostflecken verunstaltet. Leichte Verwitterung.

Abb. 7 Doppelschrankenplatte YO 11

Beschr.: Die Doppelschrankenplatte YO 11 (*Abb. 7*) trägt nur auf einer Seite Reliefdekor. Das Hauptfeld wird von zwei, nebeneinander angeordneten, annähernd quadratischen, mehrfach gerahmten Feldern, eingenommen, denen jeweils ein ebenfalls mehrfach gerahmtes, annähernd quadratisches, aber hochgestelltes Feld eingeschrieben ist. Das Zentral-

[64] Strobel – Gerber 2000a, 246–247; Strobel – Gerber 2002, 4; byzantinisches Grab aus frühchristlichen Grabsteinen: Strobel – Gerber 1999, 302. 309 Abb. 7; der dort in Abb. 8 abgebildete Grabstein stammt nicht aus der byzantinischen Kirche sondern trägt die Katalogisierungs-Nr. BN 44/Haus 16 B; folgende noch nicht ausgewertete Spolien wurden 1999 dokumentiert (Archivdaten): ByzK 1: Objekt aus weißem Marmor, sehr stark beschädigt; ByzK 2: Kapitell; ByzK 3: Fragment einer kannelierten Säule aus weißem Marmor; ByzK/Zeichn. 1: Marmorblock; ByzK/Zeichn. 2: Rinnenstein aus grauem Basalt; ByzK/Zeichn. 3: Säule aus weißem Marmor; ByzK/Zeichn. 4: *Grabstein* (45 × 41 × 15 cm) = Strobel – Gerber 1999, 302, 309 Abb. 7; ByzK/Zeichn. 5: *Grabstein* (sichtbare H 1,05 m, aus Säule gearbeitet mit mind. 44 cm Durchmesser); ByzK 0/Zeichn. 6: *Grabstein;* ByzK 0/Zeichn. 7: Fünf »Blöcke« aus Marmor und zwei aus rötlich-grauem Konglomerat; ByzK 0/Zeichn. 8: Fragment eines Sarkophages des 2. Jhs. n. Chr. mit abgeschlagenem Medusenhaupt.

[65] Strobel – Gerber 2007b, 18. 31 Abb. T4.

[66] Felskirche von Saray-Inboynu: Strobel – Gerber 2007a, 599–600 Abb. 44; Felskirche von Köşeyusuflu-Inözü: Strobel – Gerber 2007a, 600–602; Felskirche Inözü I: Strobel – Gerber 2007b, 33 Abb. R 4; Reste einer dreischiffigen Kirche in Mevkii (bei Saray) Strobel – Gerber 2007b, 33 Abb. R 3.

[67] Strobel 2009; bes. 369 mit dem Hinweis auf den von K. Strobel in Vorbereitung befindlichen Band zu den Inschriften von Tavium.

motiv des geometrischen Musters besteht jeweils aus einem Kreis. Die in den Ecken entstehenden Zwickelfelder sind mit dreiblättrigen Blüten ausgefüllt. Die bei YO 11 (*Abb. 7*) angewendete streng geometrische Gliederung ist in der frühchristlichen Kunst des 5.–6. Jhs. n. Chr. und vereinzelt noch danach ein gebräuchliches Gestaltungsprinzip. In dieser Zeit erfreut es sich großer Beliebtheit nicht nur auf Schrankenplatten[68], sondern auch auf Basen, Ambonen und Sarkophagen[69]. Während Schrankenplatten mit Tierdarstellungen oder mit Kreuzen und Blüten mehr Anhaltspunkte für eine stilistische Entwicklung geben, kann für YO 11 (*Abb. 7*) nur ganz allgemein eine Einordnung ins 5.–6. Jh. n. Chr. postuliert werden[70].

BA 11 Schrankenplatte (*Abb. 8*)

AO: Bahçecik (Privatbesitz Ali Köksel; liegend in der Hofeinfahrt einbetoniert; 27.07.01)

Maße: erh. B 29 cm; erh. GesamtH 37,5 cm; erh. PfostenH 36 cm; PfostenB 14 cm; sichtbare T 5 cm.

Mat.: Weißer Marmor

Bearb.: Gut geglättete Oberflächen, Pilasteroberfläche geglättet, Säule abgeschlagen.

Erh.: Fragment einer Schrankenplatte mit daran anschließenden Pfosten und Ansatz der Säule. An zwei Seiten, der rechten Seite und der Oberseite ist der originale Rand erhalten. Leichte Bestoßungen an der oberen Kante. An den anderen Seiten abgebrochen.

Lit.: Bereits abgebildet in: Strobel – Gerber 2003b, 232 Abb. 13.

Abb. 8 Schrankenplatte BA 11

Beschr.: Bei BA 11 (*Abb. 8*) sind Schrankenpfosten und Schrankenplatte in einem Stück gearbeitet. Die Pfostenvorderseite springt gegenüber der Schrankenplatte etwas vor. Die Pfostenvorderseite wird von einem flachen, sorgfältig ausgeführten Rautenormanentrelief geschmückt. Vom Bildfeld der Schrankenplatte ist nur die rechte obere Ecke mit der doppelten Rahmung und den kreisförmigen Reliefresten mit mittlerer Punktbohrung erhalten. Gerade das Vorhandensein von Punktbohrungen spricht für eine Datierung in mittelbyzantinische Zeit.

[68] Ötüken 1996, »Iz 82«, »M 18«, »M 20« Taf. 14, 1–4, »M 21«, »M 19« 15, 1–3; Soteriou – Soteriou 1952, Taf. 48 a (5. Jh. n. Chr.); 48 b (6. Jh. n. Chr.); 49 b (7. Jh. n. Chr.); 51 c (9. Jh. n. Chr.); Russo 1999, Abb. 18: Platte vom Brunnen an der Kuretenstraße (»Nicht vor der Mitte des 6. Jh. n. Chr«.)

[69] Einen Überblick bieten: Ulbert 1969–70; Ötüken 1996, »Ke 9 d« Taf. 15, 4. »G 17«, »Ke 4 g«, »Iz 53«, Taf. 16, 1–3; 20, 1–2; Sodini – Barsanti – Guiglia Guidobaldi 1998, 347–348; spezielle Beispiele: Farioli Campanati 1991, Abb. 32 (Ambo von S. Apollinare in Ravenna); Jakobs 1987, Taf. 24 f; 25 a–c.

[70] Als Vergleiche: Feld 1975, 372–373. 372–373. Taf. 120 D Platte Nr. 35, Taf. 120 F Platte Nr. 36; Guiglia Guidobaldi 2001, 439 Kat. Nr. XV.10: Marmorplatte aus Ostia, S. Hippolytos Kirche (Ostia, Magazin, Inv. Nr. 40582).
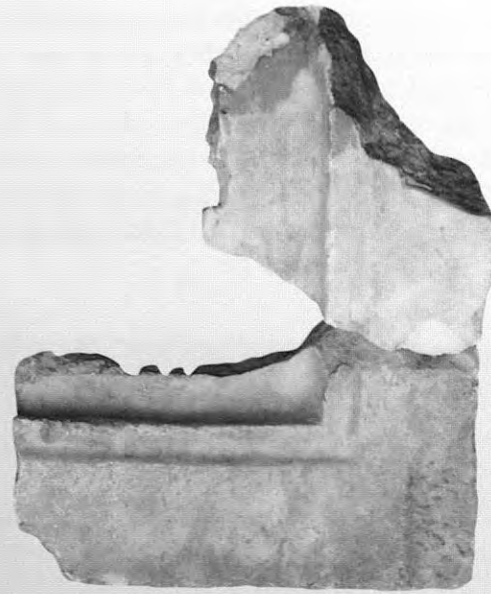
Abb. 9 Zwei Fragmente von einer Marmorschrankenplatte YO 16, VS

Abb. 10 Ein kleines Fragment von einer Marmorplattenrahmung YO 16, RS

YO 16 Zwei Fragmente von einer Marmorschrankenplatte (*Abb. 9–10*)

AO: Yozgat Müzesi (Steinansammlung an der Hinterseite des Konak; 13.08.01)
Maße: erh. B 34 cm; erh. H 28 cm; erh. T 5,3 cm.
Mat.: Feinkristalliner weißer Marmor
Erh.: Auf beiden Seiten ausgearbeitete Marmorplatte. Die Hauptseiten sind jeweils fein geglättet, die Schmalseiten grob bearbeitet bzw. abgebrochen. Die Platte war nach den geringen erhaltenen Spuren zu urteilen in durchbrochener Arbeit verziert[71].

MU 23 Fragment einer Ambonbrüstungsplatte (*Abb. 11*)

AO: Musabeyli (um 90° gedreht, im Dorfbrunnen eingemauert; 14.08.02)
Maße: sichtbare B 38 cm; sichtbare H 48 cm; T – (nicht sichtbar, da eingemauert). Erh. L der senkrechten Kreuzhaste 30 cm; B am Ende der Kreuzhaste 9 cm; B der Kreuzhaste 5 cm; ReliefH 0,7 cm.
Mat.: Rötliches Konglomeratgestein
Bearb.: Reliefplatte mit profiliertem Rand und gut geglättetem Hintergrund. Binnengliederung der senkrechten Kreuzhaste.
Erh.: Fragment mit senkrechter Kreuzhaste und den undeutlichen Resten der Querhasten, unten profilierte Randzone. Starke Beschädigungen der Oberfläche, an vielen Stellen ausgewittert. Die untere Rahmung der Platte und die Kreuzhaste als Dekor sind für Schrankenplatten eher unüblich und sprechen eher für die Interpretation des Fragmentes als Ambonbrüstungsplatte[72].

[71] Für derartige Rahmenbruchstücke von Platten vgl. beispielsweise: Naumann 1987, 327 Abb. 46; Niewöhner 2007, 273 Nr. 375 Taf. 43; 272 Nr. 368 Taf. 43 (alle aus Aizanoi).
[72] Vgl. Niewöhner 2007, 261 Nr. 333 Taf. 36.

Schrankenpfosten

BN 66 Schrankenpfosten (*Abb. 12*)

AO: Büyüknefes (Haus 22; eingemauert; 30.07.99)
Maße: erh. H 38,5 cm; orig. B 19 cm; T –; RandB 2,5 cm; auf der Oberseite jeweils 1,5 cm vom Rand entfernt die Ansatzspuren der Säule.
Mat.: Grobkristalliner, weißer Marmor
Bearb.: Durch Ritzlinien wird ein einfaches Reliefmuster erzeugt.
Erh.: Unten abgebrochenes Fragment eines Schrankenpfostens. Die ursprünglich aus demselben Stein gearbeitete Säule ist abgeschlagen, Spuren der Ansatzstelle sichtbar. Kanten bestoßen, rechte obere Ecke fehlt.
Beschr.: Für die Vorderseite des Schrankenpfostens BN 66 (*Abb. 12*) wurde nicht die weitaus gebräuchlichere Soffittendekoration gewählt, sondern in einer sehr einfachen Form der Ritzzeichnung eine Art mehrfach gegliedertes Bandmuster angebracht. Dieses Muster stellt eine einfachere Version des Schlingblattmusters auf Schrankenpfosten des 5.–6. Jhs. n. Chr. dar, wie sie aus Aizanoi bekannt sind[73].

BN 255 Schrankenpfosten (*Abb. 13*)

AO: Büyüknefes (im Schulhof liegend, mit der Vorderseite nach oben; 19.08.00)
Maße: orig. B 31 cm; orig. H 115 cm; orig. T 31,5 cm; VS-Rahmen H 88 cm; VS-Rahmen B 17 cm; B Mittelmotiv 4,2 cm; ReliefT 1,2 cm; FalzB der rechten NS 12 cm; FalzT 2,2 cm; urspr. SäulenDm ca. 26 cm.
Mat.: Rötliches Konglomerat
Bearb.: VS: Sehr sorgfältig geglättete Oberfläche, Stabmotiv halbrund gewölbt. Rechte NS: Mittig angesetzte Falz, Oberfläche sehr gut geglättet, Falzinnenseite grob behauen, Falzränder besser geglättet. Am rechten unteren Rand ein Klammerloch zur US hin. US: grob gepickt, bis auf einen 1,5–2 cm breiten Streifen zur NS mit der Falz hin. In der Mitte der OS befindet sich ein

Abb. 11 Fragment einer Ambonbrüstungsplatte, MU 23

Abb. 12 Schrankenpfosten BN 66

[73] Naumann 1987, 301–358 bes. 319 Abb. 29–30.

Loch von 3 cm Dm und ein Gusskanal führt zur linken NS. Die Auflagefläche der ursprünglich hier montierten Säule setzt sich als grob belassen von der fein geglätteten Zone zur Vorderseite hin ab. Die linke NS könnte ursprünglich fein geglättet gewesen sein. Die Aufrauung durch ganz feine weißlich erscheinende Meißelhiebe ist vielleicht sekundär.

Erh.: An mehreren Stellen Bestoßungen der Oberfläche und durch Verwitterung verursachte Sprünge. Leichte Bestoßung der Falzkanten der rechten NS und RS aufgrund der Aufbewahrung des Objekts nicht sichtbar.

BA 71 Schrankenpfosten (*Abb. 14*)

AO: Bahçecik (Haus des Hüseyn Toraman, mit Vorderseite nach oben frei daliegend; 30.07.01)

Maße: orig. B 28 cm; erh. H 67 cm; orig. T 24 cm; VS-Reliefrahmen B 13 cm; max. erh. H 50 cm; SäulenDm 23,5 cm; die Einarbeitung für die Schrankenplatte beginnt 18 cm unterhalb der PfeilerOK: B 6,5 cm, T 2,5 cm.

Mat.: Rötliches Konglomerat

Bearb.: VS, OS fein geglättet. An beiden Seitenflächen waagerechte Zahneisenspuren. Fläche für Schrankeneinsatz grob eingearbeitet.

Erh.: Schrankenpfosten mit Anschluss-Stelle der Säule, unten abgebrochen. Bestoßungen an Kanten und Rändern.

BN 487 Schrankenpfosten (*Abb. 15*)

AO: Büyüknefes (Haus 142, im Stall um 90° gedreht als Pfostenauflager verwendet; 29.08.02)

Maße: B 21 cm; erh. H . 33 cm; T 21 cm; VS ReliefrahmenB 14 cm; urspr. SäulenDm ca. 18 cm.

Mat.: Konglomerat

Bearb.: Durch moderne Benutzung komplett verschmutzte Oberflächen.

Erh.: Fragment eines Schrankenpfostens, der ursprünglich gemeinsam mit der Säule aus demselben Steinblock gearbeitet war.
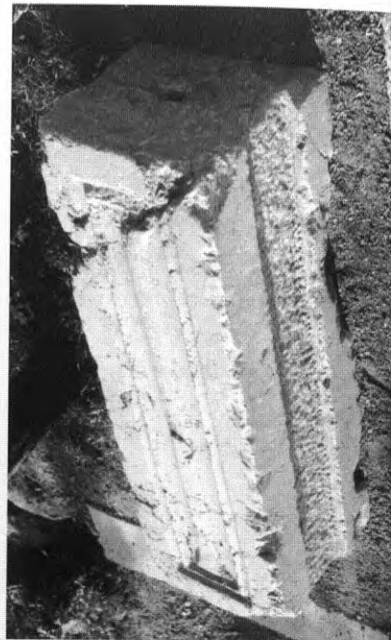
Abb. 13 Schrankenpfosten BN 255

Abb. 14 Schrankenpfosten BA 71

Abb. 15 Schrankenpfosten BN 487

Abb. 16 Schrankenpfosten BN 296

BN 296 Schrankenpfosten (*Abb. 16*)

AO: Büyüknefes (in der Westwand der Moschee eingemauert; 22.08.00)

Maße: erh. H 42 cm; orig. B 29 cm; T nicht feststellbar; VS ReliefrahmenB 20 cm.

Mat.: Rötliches Konglomerat

Bearb.: VS mit gut geglätteter Oberfläche.

Erh.: Fragment.

BN 328 Schrankenpfosten (*Abb. 17*)

AO: Büyüknefes (Haus 111, verbaut im Treppenaufgang zum 1. Stock; 08.08.01)

Maße: orig. B 32 cm; erh. H 36 cm; orig. T 33 cm; ReliefrahmenB 20,5 cm; B des Randes bis zur Reliefzone: 6 cm.

Mat.: Rötliches Konglomerat

Bearb.: Gut geglättete Oberfläche, geringfügige Bestoßungen. Erhaltene Ober- oder Unterseite grob bossiert.

Erh.: Fragment.

Abb. 17 Schrankenpfosten BN 328

KF 28 Schrankenpfosten (*Abb. 18*)
AO: Kırıkalefakılı (Haus Daganışık, in einer Mauer verbaut; 27.08.01)
Maße: erh. H 29 cm; erh. B 36,5 cm; sichtbare T 9 cm; ReliefrahmenB 13,7 cm.
Mat.: Rötliches Konglomerat
Bearb.: Gut geglättete Oberfläche der VS. Die auf eine Breite von 9 cm sichtbare NS ebenfalls geglättet.
Erh.: Fragment, Bestoßungen an den Kanten.

KN 4 Schrankenpfosten (*Abb. 19*)
AO: Küçüknefes (im Moscheevorhof als Auflager für einen Holzpfeiler; 04.08.01)
Maße: orig. B 26 cm; erh. H 35 cm; orig. T 20,5 cm; SoffittenB 17 cm; B des innersten Soffittenfeldes 6 cm.
Mat.: Graues Konglomerat
Bearb.: Auf der Oberseite grob geglättet; VS, RS, linke NS geglättet; rechte Nebenseite grob belassen.
Erh.: Fragment, an den Kanten leicht bestoßen.

DA 7 Schrankenpfosten (ohne Foto)
AO: Dambasan (in der Moscheeaußenwand, straßenseitig, eingemauert; 08.08.02)
Maße: sichtbare B 30 cm; sichtbare H 100,5 cm; sichtbare T 28,3 cm; Loch auf der Unterseite: Dm 2,6 cm, T 3cm.
Mat.: Rötliches Konglomerat
Bearb.: Geglättete Oberfläche auf der VS. US grob bossiert.
Erh.: Fragment.

DA 5 Schrankenpfosten (*Abb. 20*)
AO: Dambasan (in der Moscheeaußenwand auf 2,25 m UK eingemauert; 08.08.02)
Maße: sichtbare B 32 cm; erh. H 88 cm; SoffittenB 12 cm; SoffittenL 72,5 cm; ReliefT 0,8 cm.
Mat.: Rötliches Kalksteinkonglomerat
Bearb.: Auf der Oberfläche der VS noch Raspelspuren sichtbar.
Erh.: Komplette Vorderseite eines Schrankenpfostens.

Abb. 18 Schrankenpfosten KF 28

Abb. 19 Schrankenpfosten KN 4

TO 1 Schrankenpfosten (*Abb. 21*)
AO: Topaç (in der SW-Ecke der alten Moschee, an der Außenwand auf 1,08 m UK eingemauert; 27.07.02)
Maße: orig. B 32,5 cm; orig. H 87 cm; sichtbare T 30 cm. US mit zentralem, runden Loch: Dm 4,5 cm. Davon 2,5 cm entfernt ein weiteres Loch: 3 × 2,3 cm.
Mat.: Rötlich-graues Konglomerat
Bearb.: Auf der VS geglättet aber Raspelspuren sichtbar. US grob bossiert.
Erh.: Komplette VS eines Schrankenpfostens.

KF 11 Schrankenpfosten (*Abb. 22*)
AO: Kırıkalefakılı (Moscheehof; 16.08.01)
Maße: erh. B 33,5 cm; sichtbare H 63 cm + 0,6 cm + 7,5 cm; T 25 cm; SoffittenB 11 cm.
Mat.: Grau-rötliches Konglomerat
Bearb.: Auf der rechten Seite Einarbeitung einer 13 cm breiten und 2 cm tiefen Falz. Sekundäre Verkürzung des Pfeilers, damit an der Oberseite der runde Aufsatz entstehen konnte. Sämtliche Oberflächen scheinen überarbeitet worden zu sein.
Erh.: Nachträglich überarbeiteter Schrankenpfosten, ca. die Hälfte der RS und der linken Seite wurden unregelmäßig abgearbeitet.

Abb. 20 Schrankenpfosten DA 5

Abb. 21 Schrankenpfosten TO 1, VS mit US

Abb. 22 Schrankenpfosten KF 11

YO 35 Schrankenpfosten (*Abb. 23*)

AO: Yozgat Müzesi (an der Hinterseite des Konak; 25.07.02)

Maße: GesamtH 1,09 m; orig. B 30 cm; orig. T 24,5 cm; SoffittenB 10 cm; ursprünglicher SäulenDm 25 cm.

Mat.: Weiß-grauer, grobkristalliner Marmor

Bearb.: Innenleisten der Soffitte fein geglättet.

Erh.: Sekundär stark überarbeiteter Schrankenpfeiler. Die Rückseite wurde stark abgearbeitet, damit dort in Relief und mit arabischer Schrift eine osmanische Grabinschrift angebracht werden konnte. Die Säule wurde verkürzt zu einem »osmanischen Turban« umgearbeitet, original erscheinen die unteren 6,5 cm des Torus und der ersten Einziehung. Besonders die Vorderseitenflächen sind von Verwitterung angegriffen. Alle Kanten bestoßen. Rechte Seite und Rückseite weisen z. T. rezent verursachte Rostflecken auf.

Dat: Frühchristlicher Schrankenpfosten/osmanischer Grabstein von 1860/61[74]

Abb. 23 Schrankenpfosten YO 35

BN 583 Schrankenpfosten (*Abb. 24*)

AO: Büyüknefes (Haus 80, als Treppenstein; 02.08.03)

Maße: erh. B 41 cm; erh. H 52 cm; erh. T 12 cm; SoffittenB 9,5 cm.

Mat.: Weißer fein-mittelkörniger Marmor

[74] Die Lesung der Jahreszahl und folgende weitere Angaben sind Jaqueline Eddaoudi (Graz) zu verdanken: Die Inschrift besteht aus 11 Zeilen. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes und der schlecht leserlichen Schreibweise, ist es schwierig, die bedeutungsunterscheidenden Punkte zuzuordnen. Darüber hinaus ist nicht klar, welche Linien verbunden sind und zu welchem Wort die einzelnen Buchstaben zuzuordnen sind. Dies führt zu mehreren Lesevarianten. Die Schriftart ist die basit celi sülüs, die erste Zeile beinhaltet die häufig verwendete Grabsteinfloskel »hüve–l–hallâkü–l–bâkî«, in Übersetzung »Er (Gott) ist der immerwährende Schöpfer«. Der Tote war ein Ağa. Das ist die Bezeichnung für einen Befehlshaber in der Armee, der dem Palast angehörte, für einen Beamten im Wesirsstab oder jemanden der für ein Ministerium arbeitete. Die Jahreszahl in der letzten Zeile ist mit 1277 n. H. aufzulösen und kann eindeutig auf 1860/61 festgelegt werden. Die letzten zwei Worte in Zeile 10 sind die einzigen gut leserlichen Worte der Inschrift und bedeuten »von Mohammed bzw. Mehmed«.

Abb. 24 Schrankenpfosten BN 583

Bearb.: Sekundär aufgeraute Vorderseite, Nebenseiten grob bossiert bzw. abgebrochen. Auf der Oberseite der Platte in Korrespondenz mit dem Soffittenmuster der Vorderseite kleine runde Erhebung von 0,3 cm Höhe und 9,5 cm Durchmesser, die wohl einen Knauf andeuten soll.

Erh.: Das Plattenfragment mit dem einfachen Soffittenmuster, wie es von zahlreichen frühchristlichen Schrankenpfosten bekannt ist, unterscheidet sich von jenen durch die geringe Tiefe, durch die es stärker einer Platte ähnelt. Am wahrscheinlichsten erscheint, dass das Objekt überhaupt aus einer sekundären Verwendung eines älteren Marmorblocks hervorging.

BN 312 Großer Schrankenpfosten (*Abb. 25*)

AO: Verbaut im Brunnen am Nefesçay (östl. Oststadt: Feld 234; 03.08.01)

Maße: sichtbare B 22 cm; erh. H 82 cm.

Mat.: Rötliches Konglomerat

Bearb.: Fein geglättete Kanneluren, Bestoßungen im Bereich der Kanneluren und am Pilaster.

Erh.: Drei stegartige Kanneluren mit einer Breite von 1,5 cm und je 3 cm Abstand voneinander, die sich reliefartig 1 cm vom Pilaster abheben. An der einen Seite sind 14 cm von der Oberfläche beschädigt.

Beschr.: Das Fragment entspricht den »großen Schrankenpfosten« aus der frühbyzantinischen Basilika von Priene[75].
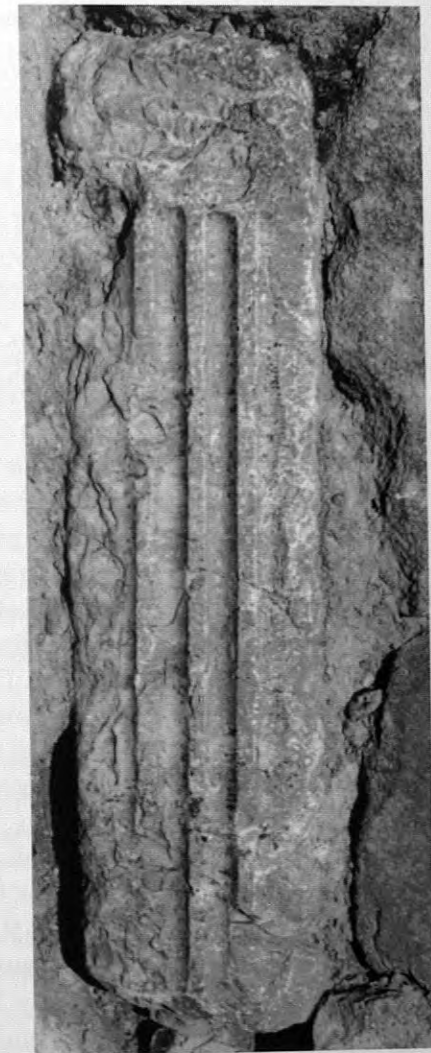
Abb. 25 Großer Schrankenpfosten BN 312

[75] Westphalen 1998, 322 Abb. 25 Nr. 94 und 95.

Beobachtungen zu den Schrankenpfosten

Die Schrankenpfosten aus Büyüknefes und den Dörfern weisen auf der Vorderseite stets ein Soffittenmotiv auf und entsprechen somit der häufigsten und am weitesten verbreiteten Gestaltung von Schrankenpfosten frühbyzantinischer Zeit[76]. Das Soffittenmotiv tritt in mehreren Varianten auf. In manchen Fällen bilden flach profilierte Leisten ein Doppelrechteck und die davon umschlossene, eigentliche Soffitte hat entweder Rechteckform oder die Schmalseiten der Soffitte sind am oberen und unteren Ende konkav gestaltet. In anderen Fällen kann der Rechteckrahmen fehlen und nur die Soffitte mit den konkaven Enden dargestellt sein. In weiteren Fällen kann der Rahmen an den Langseiten konkav eingezogene Enden aufweisen und die eigentliche Soffitte einen ebenso geschwungenen oder auch einen geraden Abschluss besitzen.

Bis auf eine Ausnahme, den Schrankenpfosten YO 35 (*Abb. 23*) aus weißem, grobkristallinem Marmor, sind alle Schrankenpfosten aus rötlichem bzw. grau-rötlichem Konglomerat gearbeitet. In der Ausführung gibt es erhebliche Qualitätsunterschiede.

Das am besten und sorgfältigsten gearbeitete Exemplar BN 255 (*Abb. 13*) stammt aus Büyüknefes. Es zeigt eine außerordentlich sorgfältige Oberflächenbehandlung und ein exakt ausgeführtes Relief. Die Soffitte besteht sogar aus einem stabartigen Element mit sich verbreiternden Enden, wie sie ansonsten von Kreuzhasten bekannt sind, und hebt sich damit von allen anderen Stücken ab. Auf der (vom Betrachter aus) rechten Nebenseite befindet sich eine durchgehende senkrechte Einlassung für die Schrankenplatte. Die Gestaltung der Oberseite mit einem zentralen runden Dübelloch und einem nach außen führenden Gusskanal, sowie einem kreisförmigen unebenen Bereich, der mit dem gut geglätteten Rand zur Vorderseite hin kontrastiert, beweist, dass die Säule extra angesetzt war. Die Pfostenhöhe von 105 cm entspricht der für frühchristliche Schrankenpfosten durchschnittlichen Höhe, die üblicherweise zwischen 106–114 cm liegt[77].

Da fast alle anderen Schrankenpfosten als Fragmente erhalten sind, lässt sich über die ursprüngliche Höhe nichts mehr sagen. Die Breiten- und Tiefenmaße sind jedoch feststellbar und reichen von B 28–33,5 cm und T 24–31,5 cm. Die Schrankenpfosten von Aliki[78] sind mit Maßen von B 20–25 cm und T 20–23 cm etwas kleiner, die von Ötüken bearbeiteten Schrankenpfosten sind oft kleiner, gleich, oder mit 38 × 38 cm größer als die tavianischen.

Schrankenpfosten konnten aber auch monolith gefertigt werden[79], d. h. der Schrankenpfosten und die gesamte Säule einschließlich deren Kapitell bestehen aus demselben Steinblock. Dies ist bei den Fragmenten BA 71 (*Abb. 14*) und BN 487 (*Abb. 15*) der Fall, bei denen noch deutlich der Ansatz der später abgearbeiteten Säule vorhanden ist.

Bei den meisten tavianischen Schrankenpfosten-Fragmenten, die sich voneinander stets geringfügig unterscheiden, ist im Allgemeinen eine sehr sorgfältige Gestaltung der Oberfläche zu beobachten. Die Fragmente BN 296 (*Abb. 16*), BN 328 (*Abb. 17*) und KF 28 (*Abb. 18*) sind zwar bezüglich der grundsätzlichen Gestaltung durch Rahmen und Soffitte vergleichbar, aber in den Maßen und der Ausführung deutlich unterschiedlich voneinander. Da diese drei Schrankenpfosten nur als Fragmente, ohne die ursprüngliche Gesamtabmessung erhalten und jeweils in Mauern verbaut sind, ist ihr weiterer Aussagewert sehr beschränkt.

DA 5 (*Abb. 20*) und TO 1 (*Abb. 21*) zeigen ein einfaches Soffittenmuster ohne Rahmen, das etwas wackelig, ohne exakt gerade Linienführung in die Oberfläche des Steins eingetragen wurde. Die Enden der Soffitten von DA 5 (*Abb. 20*) und TO 1 (*Abb. 21*) sind jeweils schwach konkav eingezogen. Der flüchtige Charakter der Ausführung könnte damit zusammenhängen, dass ältere Baublöcke in frühchristlicher Zeit einfach zu Schrankenpfosten umgewidmet wurden und durch eine rasch gestaltete Soffitte als solche definiert werden sollten.

Die Schrankenpfosten KF 11 (*Abb. 22*) und YO 35 (*Abb. 23*) wurden aufgrund ihrer modernen Verwendung als osmanische Grabsteine extrem überarbeitet. Bei YO 35 (*Abb. 23*) wurde sogar eine Seitenfläche mit einer Grabinschrift in arabischer Schrift versehen. Die Stelle, an der ursprünglich jeweils die Säule unmittelbar ansetzte, wurde stark abgearbeitet.

BN 535 Beckenständer (*Abb. 26*)

AO: Büyüknefes (Haus 161, im Hof frei stehend; 25.07.03)

Maße: orig. GesamtH 83 cm; SockelrandH 8 cm; DeckplattenrandH 9–9,5 cm; ObeseitenDm 22 cm; Zapfenloch: 8 × 8 × 3,5 cm; SäulenDm oben: 19 cm; SäulenDm unten: 33,5 cm.

Mat.: Weißer, feinkörniger Marmor

Bearb.: Auf der gesamten Oberfläche Zahneisenspuren, Oberseite grob bossiert und durch moderne Nutzung geglättet. Auf der Oberseite, die zur Innenseite hin leicht abgeschrägt ist, mittig angeordnet ein rechteckiges Zapfenloch.

Erh.: Intakt.

Beschr.: Das Marmorobjekt mit dem charakteristischen sich nach oben hin stark verjüngenden Schaft, gibt sich durch diese Form eindeutig als Ständer für ein extra gearbeitetes und mittels Zapfenloch auf der Oberseite befestigtes Becken zu erkennen. Seit dem Auftauchen der ersten Marmorbecken auf einem säulenartigen Ständer ab der 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. gehört diese Gattung über klassische, hellenistische und römische Zeit hinweg zu dem Ausstattungsmobiliar von Heiligtümern oder Privathäusern. BN 535 (*Abb. 26*) hat im Gegensatz zu den meisten Beckenständern eine sehr einfache Boden- und Deckplattengestaltung, sowie einen glatten und unverzierten Schaft. Durch diese Einfachheit gepaart mit einer starken Verjüngung des Schaftes erscheint BN 535 (*Abb. 26*) die nächste Parallele in einem frühchristlichen Beckenständer aus dem Baptisterium von Aliki auf Thasos zu besitzen und ebenfalls in frühchristliche Zeit datiert werden zu dürfen.

Abb. 26 Beckenständer BN 535

[76] Vgl. Ötüken 1996, 58–71 Taf. 1–5 bes. 69 mit Anm. 30 (Beispiele für frühchristliche Schrankenpfosten); Sodini – Kolokatsos 1984, 29 Abb. 29–31; Niewöhner 2007, 183 Kat. Nr. 228–290.

[77] Ötüken 1996, 71.

[78] Sodini – Kolokatsos 1984, 28.

[79] Sodini – Kolokatsos 1984, Taf. 14 a. i.

YO 17 Miniaturkapitell von einer Altarsäule *(Abb. 27)*

AO: Yozgat Müzesi (Steindepot an der Rückseite des Konak, transportabel und allansichtig aufbewahrt; 17.08.01)
FO: Laut Inventarbuch des Museums aus Büyüknefes
Maße: erh. H 15 cm; Dm oben 17 cm; Dm unten 9 cm.
Mat.: Weißer, mittelfeiner Marmor
Bearb.: Fein geglättete Oberfläche. Auf der Oberseite ist der fein geglättete Rand 3,5 cm breit und fällt dann in Form einer Aushöhlung 4,25 cm tief ab. Die Unterseite ist ebenfalls fein geglättet.
Erh.: Das Miniaturkapitell ist nur zur Hälfte und mit geringen Teilen der originalen Ober- und Unterseite erhalten. Auf der original erhaltenen Hälfte starke Beschädigung des Randes und Beschädigung eines Teiles der Ornamentzone.
Dat.: Durch den Vergleich mit einem Altarsäulchen, das wohl zu einer der zwei mittelbyzantinischen Kirchen von Kiliseler[80] gehörte, ist eine Datierung in mittelbyzantinische Zeit wahrscheinlich.

Abb. 27 Miniaturkapitell von einer Altarsäule YO 17

BN 380 Ciboriumsbogen *(Abb. 28)*

AO: Büyüknefes (Haus 99, an die Hofmauer gelehnt; 22.08.01).
Maße: B 1,04 m; H 89 cm; T 13 cm; Bogenöffnungsweite 70 cm; Bogenenden an beiden Seiten gleich breit: 17 cm; BogenH 36 cm; Maße des die Rosetten umgebenden Kreises: Kreis links oben 26 cm bzw. 28 cm; Kreis in der Mitte 29,5 cm bzw. 31 cm; Kreis rechts oben 27 cm; Kreis links der Bogenöffnung Dm 16,5 cm bzw. 18,5 cm; Kreis rechts der Bogenöffnung – (großteils zerstört).
Mat.: Weiß-gelblicher Kalkstein
Bearb.: Auf der Vorderseite sind mehrere Rosetten in Ritzzeichnung dargestellt. Oben befinden sich drei Rosetten nebeneinander. Je eine Rosette befindet sich links und rechts von der bogenförmigen Aussparung. Die drei oberen Rosetten sind mit geringer Sorgfalt eingeritzt, zwei von
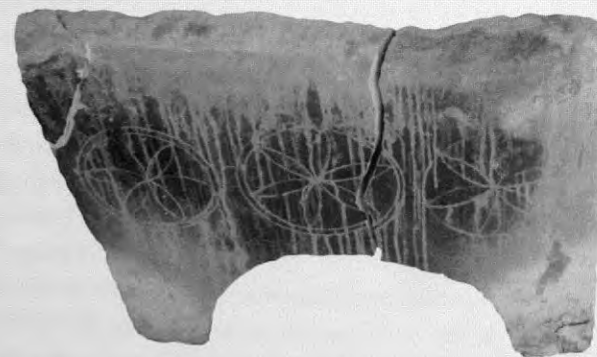
Abb. 28 Ciboriumsbogen BN 433

[80] Vgl. Online-Datenbank der Universität von Washington, Tacettin-Projekt von Joel Walker, KIL-97-2b; Zu den beiden Kirchen von Kiliseler, die 1997 von J. Walker entdeckt worden sind: Walker 2004, 103 Anm. 15 und Plan auf Seite 108, Abb. 4.

Doppelkreisen, die rechte nur von einem Kreis umgeben. Die Mittelrosette ist etwas größer als die seitlichen. Diese sind wiederum etwas größer als die mit zwei Kreisen umgebenen Rosetten in beiden Bogenzwickeln.
Erh.: Die Oberfläche ist durch die moderne Verwendung als Ofenwand z. T. schwarz verfärbt und mit Kalk übertüncht. z. T. abgesplitterte Oberflächen. Die rechte Rosette auf Bogenhöhe ist großteils zerstört. Zwei moderne Brüche.
Dat.: Die Bogenform spricht für die ursprüngliche Verwendung als Ciboriumsbogen[81]. Eingeritzte Rosetten mit schmalen, spitzen Blättern sind sowohl für frühbyzantinische[82], als auch für mittelbyzantinische[83] Denkmäler überliefert.

YO 38 Pfauenplatte von einem Ambo *(Abb. 29)*

AO: Yozgat Müzesi, Inv. Nr. 292 (Steindepot an der Rückseite des Konak; 28.07.03)
FO: Bahçecik (lt. Museumsinventar)
Maße: erh. B 63,5 cm; erh. H 57 cm; T (unten) 10 cm; T (oben) 7,5 cm; höchste ReliefT bei der Halsinnenseite des Pfaus: 1,2 cm; B des schrägen Ornamentstreifens 13,6 cm; Breite des senkrechten Ornamentstreifens 15 cm; RandzonenB entlang des senkrechten Ornamentstreifens 6 cm; max. erh. BildfeldB 32 cm.
Mat.: Weißer, mittelgrober Marmor
Bearb.: Sorgfältiges Relief. Die glatten Randleisten liegen am höchsten, alles andere liegt dem gegenüber tiefer. Punktbohrungen bei Pfauenauge und im Ornament (Dm 0,8 cm). RS unregelmäßig grob behauen, aber allem Anschein nach handelt es sich um eine nachträgliche Aufrauung einer ursprünglich glatten Fläche.

Abb. 29 Pfauenplatte von einem Ambo YO 38

[81] Vgl. Peschlow-Bindokat – Peschlow 1977, 78 Nr. 100 Taf. 125, 3.
[82] Vgl. eine Schrankenplatte aus Myra: Feld 1975, 372–373 Taf. 120 E, Platte Nr. 35.
[83] Reliefs mit sechsstrahligen Blumen in Doppelkreis: Taf. 13 Nr. 4; Vanderheyde 2005, 114 Zeichnung Nr. 19; Taf. 10, Abb. 21; als Elemente eines umfangreichen Musters noch typisch für das 11. Jh.: Ötüken 1996 Taf. 8 Nr. 3. – vgl. auch den Türsturz einer Grabkapelle aus Sarıfatma, einem Ort nördlich von Tavium, den K. Strobel als eine seit dem 8. Jh. n. Chr. existierende mittelbyzantinische Rückzugssiedlung identifiziert: Strobel 2009, 378 Abb. 7. Der Block trägt beiderseits eines gleicharmigen lateinischen Kreuzes innerhalb eines Kreises rechts und links davon je eine, wiederum durch einen, jedoch kleineren Kreis gefasste, Rosette, welche je 6 schmale Blätter aufweisen.

Erh.: Obere Ecke des spitz zulaufenden Steins abgebrochen. Starke Beschädigungen entlang der schrägen Kante und des schrägen Ornamentstreifens. Auf dieser Kante ein ausgebrochenes Loch (3,5 cm × ? × 2,5 cm). Beim Ansatz der Pfauenbeine bricht die Platte ab.

Dat.: Mittelbyzantinisch

Beschr.: Die Form des Fragments legt nahe, dass es sich um eine Treppenwange eines Ambos handelt[84], die ursprünglich auf der gegenüberliegenden Seite ein Gegenstück besaß. Im Bildfeld ist ein Pfau dargestellt, der von einem sehr stark stilisierten Wasserquell trinkt[85]. Der Pfau war seit jeher durch sein auffallendes Federkleid ein besonderes Tier. Sein Lebensraum war der Garten und so wurde er im übertragenen Sinn zum Symbol für das Paradies, die Seligkeit, die Divinisierung und Ewigkeit. Die Pfauensymbolik[86] nimmt in der christlichen Bilderwelt einen hohen Stellenwert ein. Die charakteristischen am Wellenstreifen angelagerten Punktösen mit mittlerer Punktbohrung und die gesamte geometrische Musterrahmung der Pfauenplatte sprechen für eine Datierung in mittelbyzantinische Zeit[87]. Der Ambo gehörte auch noch in mittelbyzantinischer Zeit zur Normalausstattung von Kirchen[88].

Zusammenfassung: Dieser Beitrag präsentiert und diskutiert jüngst dokumentierte antike Architekturteile aus Tavium (Türkei, Provinz Yozgat, Büyüknefes) und seiner Umgebung. Im ersten Teil geht es um drei Blöcke eines monumentalen kaiserzeitlichen Rankenfrieses aus Kalkstein. Der Fries greift frühkaiserzeitliche Motive auf, datiert aber durch stilistische Vergleiche in das späte 1. oder in die erste Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.

Der zweite Teil des Beitrages widmet sich den früh- und mittelbyzantinischen Ausstattungsteilen von Kirchenbauten aus Tavium und Umgebung. Es handelt sich um mehrere Schrankenplatten und Schrankenpfosten, einen Beckenständer, ein Miniaturkapitell von einer Altarsäule, einen Ciboriumsbogen sowie um ein mittelbyzantinisches Ambofragment mit der Darstellung eines an einem Wasserquell trinkenden Pfaus. Die Denkmäler bestehen hauptsächlich aus lokalem rötlichem Konglomerat sowie aus weißem Marmor. Wenn auch meistens fragmentarisch überliefert, bilden sie Indikatoren für bisher unbekannte Kirchenanlagen in Tavium und der zugehörigen Chora. Der Anteil an spätantik-frühbyzantinischen Stücken liegt wesentlich höher als jener an mittelbyzantinischen.

[84] Jakobs 1987.

[85] Für dieses Motiv und die Stilisierung des Wassergefäßes vgl. Reimbold 1983, Abb. 19 (Lombardische Chorschranke, heute in Rom, Santa Maria in Trastevere), 25 (Sarkophag des 6. Jhs. in Ravenna, Sant Appollinare Nuovo), 26 (Marmorplatte aus Venedig, jetzt in Berlin, Staatliche Museen, Frühchristlich-byzantinische Sammlung).

[86] Zu einigen zeitlich früher anzusetzenden Pfauendarstellungen aus Kleinasien: Anabolu 1988, 101–105; Naumann, 1987, 317 Abb. 24–25; Niewöhner 2007, 253 Kat. Nr. 307 Taf. 31.

[87] Bammer 1999, Taf. 69 Abb. 21; Özsait – Sodini 1991, 60–62 Abb. 18 Fragment 9; Ötüken 1996, Taf. 8, 2 (Karacabey, Kymbetli Cami, Templonarchitrav K 4 b); Feld 1975, 370–372 Taf. 119 e Epistyl Nr. 33; Taf. 120 b Epistyl Nr. 32 Fragment B; zur Vorliebe für geometrische Muster in mittelbyzantinischer Zeit z. B. Buchwald 1992.

[88] Dennert 1995, 144–145 (zu frühbyzantinischen Ambowangenplatten, z. T. auch mit Pfauendarstellung).

An imperial tendril frieze and early to mid-Byzantine liturgical furniture from Tavium

Abstract: This paper presents and discusses several recently documented ancient architectural pieces from Tavium and its surroundings (Turkey, province of Yozgat, Büyüknefes). The first part deals with three blocks of a limestone tendril frieze which originally were part of a monumental building. Although the tendril frieze shows early Imperial elements, the technical analysis dates the frieze to the late 1st or to the beginning of the 2nd cent. A. D. The second part of this contribute presents some early and mid-Byzantine liturgical furniture which originally decorated the churches of Tavium and its surroundings. The objects can be identified as chancel barriers, and chancel posts, a basin support, a miniature capital belonging to the column of an altar, the arch of a *ciborium* and a middle Byzantine ambo fragment with the depiction of a peacock drinking water from a fountain. The objects are either made of white marble or of reddish conglomerate. Even in their often fragmentary condition, they are precious witnesses for the presence of churches in the area of Tavium. The percentage of liturgical furniture from early Byzantine times is clearly higher than the percentage of middle Byzantine times.

İmparatorluk Dönemine ait bir sarmaşık kabartması ve Erken-Orta Bizans dönemi liturjik donatımı

Özet: Bu makalede Yozgat İli, Büyüknefes Köyü sınırlarında bulunan Tavium antik kenti ve çevresinde son yıllarda belgelenen mimari öğeler tanıtılmakdır. Makalenin ilk kısmında Roma İmparatorluk Çağı'na ait üç adet anıtsal kireçtaşı ranke frizi konu edilmiştir. Bu friz Erken İmparatorluk çağı özellikleri göstermekle beraber, stilistik karşılaştırmayla İ.S. geç 1. yy. ve 2. yy.'ın ilk yarısına tarihlenmektedir.

Makalenin ikinci kısmında Tavium ve çevresinde bulunan Erken ve Orta Bizans kiliselerinin mimari blokları tanıtılmaktadır. Burada birçok bema levhaları ve bema parçaları, bir küvet kaidesi, altar sütununa ait minyatür bir başlık, bir *ciborium* kemeri ve Orta Bizans Çağı'na ait, üzerinde bir pınardan su içen tavuskuşu betimlemeli *ambon* parçaları anlatılmaktadır. Bu parçalar yerel kırmızımsı konglomera ve beyaz mermerden yapılmışlardır. Tanıtılan bu buluntular fragmenter de olsalar, Tavium ve Chorası'nda daha önce bilinmeyen bazı kiliselerin göstergeleridir. Geç Antik-Erken Bizans dönemine ait parçalar Orta Bizans devrine göre oldukça fazladır.

Literaturverzeichnis

Alzinger 1974 — W. Alzinger, Augusteische Architektur in Ephesos, ÖAI Sonderschr. 16 (Wien 1974)

Anabolu 1988 — M. U. Anabolu, Batı Anadolu'da bulunmuş olan yayımlanmış tavus kuşu motifli mimarlık elemanları, TürkAD 27, 1988, 101–105

Bammer 1980 — A. Bammer, Elemente flavisch-trajanischer Architekturfassaden aus Ephesos, ÖJh 52, 1978–80, 67–90

Bammer 1999 — A. Bammer, Die Kirche im Artemision von Ephesos, in: R. Pillinger – O. Kresten – F. Krinzinger – E. Russo, Efeso paleocristiana e bizantina. Frühchristliches und byzantinisches Ephesos. Referate des 22.–24. Feb. 1996 im Historischen Institut beim österreichischen Kulturinstitut in Rom durchgeführten internationalen Kongresses aus Anlaß des 100-jährigen Jubiläums der österreichischen Ausgrabungen in Ephesos, DenkschrWien 282 = AF 3 (Wien 1999) 86–88

Baumann 2000 — H. Baumann, Pflanzenbilder auf griechischen Münzen (München 2000)

Bingöl 1980 — O. Bingöl, Das ionische Normalkapitell in hellenistischer und römischer Zeit in Kleinasien, IstMitt Beih. 20 (Tübingen 1980)

Börker 1976 — Ch. Börker, Zwei vergessene Giebel in Athen, AA 1976, 264–278

Buchwald 1992 — H. Buchwald, The Geometry of Middle Byzantine Churches and Some Possible Implications, JbÖByz 42, 1992, 293–321

Christof – Koiner – Puhm 2004a — E. Christof – G. Koiner – A. Puhm, Architektur in Tavium (Türkei/Zentralanatolien/Galatien), Archäologie Österreichs 15/1, 2004, 62–63

Christof – Koiner – Puhm 2004b — E. Christof – G. Koiner – A. Puhm, The Roman and Late Antique Architectural Remains of Tavium (Galatia), Anatolia Antiqua 12, 2004, 187–189

Christof – Koiner 2005 — E. Christof – G. Koiner, Antike Architekturfragmente aus Tavium. Erste Ergebnisse, in: IstMitt 55, 2005, 271–288

Christof 2006 — E. Christof, Antike Architekturteile aus Tavium, in: G. Koiner – M. Lehner – Th. Lorenz – G. Schwarz (Hrsg.), Akten des 10. Österreichischen Archäologentags in Graz 7.–9. Nov. 2003 (Wien 2006) 25–29

Christof – Koiner 2007 — E. Christof – G. Koiner, Die wissenschaftliche Auswertung der Architekturteile – Zusammenfassung der Projektergebnisse, in: Strobel – Gerber 2007a, 561–571 Abb. 5–21

Dennert 1995 — M. Dennert, Mittelbyzantinische Ambone in Kleinasien, IstMitt 45, 1995, 137–147 Taf. 49–54

Erath 2000 — G. Erath, Architekturfragmente und Grabsteine aus Tavium, in: Strobel – Gerber 2000a, 261–265

Farioli Campanati 1991 — R. Farioli Campanati, La scultura architettonica e di arredo liturgico a Ravenna alla fine della tarda antichità: i rapporti con Costantinopoli, in: A. Carile (Hrsg.), Storia di Ravenna II 1. Dall'età bizantina, all'età ottoniana (Venezia 1991) 249–267

Feld 1975 — O. Feld, Die Innenausstattung der Nikolaoskirche in Myra, in: J. Borchhardt (Hrsg.), Myra. Eine lykische Metropole in antiker und byzantinischer Zeit, IstForsch 30 (Istanbul 1975) 360–397

Fischer 1990 — M. L. Fischer, Das korinthische Kapitell im alten Israel in der hellenistischen und römischen Periode. Studien zur Geschichte der Baudekoration im Nahen Osten (Mainz 1990)

Guiglia Guidobaldi — A. Guiglia Guidobaldi, in: J. Descoeudres (Hrsg.), Ostia. Port et 2001 porte de la Rome antique (Genf 2001)

Heberdey 1912 — R. Heberdey – G. Niemann – W. Wilberg, Das Theater in Ephesos, FiE 2 (Wien 1912)

Heilmeyer 1970 — W. D. Heilmeyer, Korinthische Normalkapitelle. Studien zur Geschichte der römischen Architekturdekoration, RM Ergh. 16 (Heidelberg 1970)

Jakobs 1987 — P. Jakobs, Die frühchristlichen Ambone Griechenlands (Bonn 1987)

Jes 1997 — K. Jes, ›Gebaute‹ Türgrabsteine in Aizanoi, IstMitt 47, 1997, 231–250

Jones 1989 — M. W. Jones, Designing the Roman Corinthian Order, JRA 2, 1989, 35–69

Köster 1986 — R. Köster, Römische Bauornamentik in Milet, in: W. Müller-Wiener (Hrsg.), Milet 1899–1980. Ergebnisse, Probleme und Perspektiven einer Ausgrabung. Kolloquium, Frankfurt a. M. 1980, IstMitt Beih. 31 (Tübingen 1986) 157–164

Köster 2004 — R. Köster, Die Bauornamentik von Milet I. Die Bauornamentik der frühen und mittleren Kaiserzeit, Milet 7, 1 (Berlin 2004)

Koiner – Lohner-Urban – Scherrer 2010 — G. Koiner – U. Lohner-Urban – P. Scherrer, Die Arbeiten des Teams der Grazer Universität in Tavium 2009, in: Strobel – Gerber 2010, 295–299

Krenker – Schede 1936 — D. Krenker – M. Schede, Der Tempel in Ankara (Berlin 1936)

Leschhorn 1993 — W. Leschhorn, Antike Ären. Zeitrechnung, Politik und Geschichte im Schwarzmeerraum und in Kleinasien nördlich des Tauros (Stuttgart 1993)

Mathea-Förtsch 1999 — M. Mathea-Förtsch, Römische Rankenpfeiler und -pilaster. Schmuckstützen mit vegetabilem Dekor, vornehmlich aus Italien und den westlichen Provinzen (Mainz 1999)

Mitchell – Waelkens 1998 — S. Mitchell – M. Waelkens, Pisidian Antioch. The Site and its Monuments (London 1998)

Mitchell 1993 — S. Mitchell, Anatolia. Land, Men and Gods in Asia Minor I–II (Oxford 1993)

Naumann 1979	R. Naumann, Der Zeus-Tempel zu Aizanoi (Berlin 1979)
Naumann 1987	R. Naumann, Aizanoi. Bericht über die Ausgrabungen und Untersuchungen 1983–84, AA 1987, 301–358
Niewöhner 2007	P. Niewöhner, Aizanoi, Dokimion und Anatolien. Stadt und Land, Siedlungs- und Steinmetzwesen vom späteren 4. bis ins 6. Jh. n. Chr., Aizanoi 1 (Wiesbaden 2007)
Ötüken 1996	S. Y. Ötüken, Forschungen im nordwestlichen Kleinasien. Antike und byzantinische Denkmäler in der Provinz Bursa, IstMitt Beih. 41 (Tübingen 1996)
Özsait – Sodini 1991	M. Özsait – J. P. Sodini, Sarcophages à colonnes et église byzantine dans la région de Néapolis de Pisidie, RA 1991, 60–62
Peschlow-Bindokat – Peschlow 1977–78	A. Peschlow-Bindokat – U. Peschlow, Die Sammlung Turan Beler in Kumba bei Şile, IstMitt 27/28, 1977/78, 309–362
Pfanner 1989	M. Pfanner, Über das Herstellen von Porträts. Ein Beitrag zu Rationalisierungsmaßnahmen und Produktionsmechanismen von Massenware im späten Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit, JdI 104, 1989, 157–257
Plattner 2004	G. A. Plattner, Transfer von Architekturkonzepten und Ornamentformen zwischen Kleinasien und Rom in der Kaiserzeit, Römische Historische Mitteilungen 46, 2004, 17–35
Plattner – Schmidt-Colinet 2005	G. A. Plattner – A. Schmidt-Colinet, Beobachtungen zu drei kaiserzeitlichen Bauten in Ephesos, in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), Synergia. Festschrift Friedrich Krinzinger I (Wien 2005) 243–255
Pülz 1989	S. Pülz, Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Bauornamentik von Didyma, IstMitt Beih. 35 (Tübingen 1989)
Reimbold 1983	E. T. Reimbold, Der Pfau. Mythologie und Symbolik (München 1983)
Reisigl – Danesch	H. Reisigl – E. Danesch – O. Danesch, Mittelmeerflora. Kleiner Bildatlas (o. O. o. J.)
Rohmann 1998	J. Rohmann, Die Kapitellproduktion der römischen Kaiserzeit in Pergamon, PF 10 (Berlin 1998)
Rumscheid 1994	F. Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus I–II (Mainz 1994)
Russo 1999	E. Russo, La scultura a Efeso in età paleocristiana e bizantina. Primi lineamenti, in: R. Pillinger – O. Kresten – F. Krinzinger – E. Russo, Efeso paleocristiana e bizantina. Frühchristliches und byzantinisches Ephesos. Referate des 22.–24. Feb. 1996 im Historischen Institut beim österreichischen Kulturinstitut in Rom durchgeführten internationalen Kongresses aus Anlaß des 100-jährigen Jubiläums der österreichischen Ausgrabungen in Ephesos, DenkschrWien 282 = AF 3 (Wien 1999) 26–53

Scherf 2005	G. Scherf, Wiesenblumen. Der etwas andere Naturführer (München 2005)
Schörner 1995	G. Schörner, Römische Rankenfriese. Untersuchungen zur Baudekoration der späten Republik und der frühen und mittleren Kaiserzeit im Westen des Imperium Romanum (Mainz 1995)
Sodini – Kolokatsos 1984	J. P. Sodini – K. Kolokatsos, Aliki II. La Basilique double, Études thasiennes 10 (Athen 1984)
Sodini – Barsanti – Guiglia Guidobaldi 1998	J.-P. Sodini – C. Barsanti – A. Guiglia Guidobaldi, La sculpture architecturale en marbre au VI[e] siècle et dans les régions sous influrence constantinopolitaine, in: N. Cambi – E. Marin (Hrsg.), Acta XIII Congressus Interationalis Archaeologiae Christianae, Split-Porec 25.9.–11.10.1994, Studi di Antichità Cristiana 54, 2 (Bologna 1998) 301–376
Soteriou – Soteriou 1952	G. A. Soteriou – M. G. Soteriou, Η βασιλική του αγίου Δημητρίου Θεσσαλονίκης (Athen 1952)
Stiller 1895	H . Stiller, Das Traianeum von Pergamon, AvP 5, 2 (Berlin 1895)
Strobel 2009	K. Strobel, Städtebau und Kunstschaffen im römischen und byzantinischen Tavium, in: V. Gaggadis-Robin – A. Hermary – M. Reddé – C. Sinte (Hrsg.), Les ateliers de sculpture régionaux. Techniques, styles et iconographie. Actes du X[e] Colloque International sur l'Art Provincial Romain, Arles et Aix-en-Provence, 21–23 mai 2007 (Arles/Aix-en-Provence 2009) 369–379
Strobel – Gerber 1999	K. Strobel – C. Gerber, Tavium (Büyüknefes) Feldforschungen des Jahres 1997, AST 16, 1, 1999, 297–313.
Strobel – Gerber 2000a	K. Strobel – C. Gerber, Tavium (Büyüknefes, Provinz Yozgat) – Ein regionales Zentrum Anatoliens. Bericht über den Stand der Forschungen nach den ersten drei Kampagnen (1997–1999), IstMitt 50, 2000, 215–265
Strobel – Gerber 2000b	K. Strobel – C. Gerber, Feldforschungen in Tavium 1998 – Vorbericht, AST 17, 1, 2000, 169–176
Strobel – Gerber 2001	K. Strobel – C. Gerber, Tavium (Büyüknefes) Feldforschungen in Tavium 1999, Vorbericht, AST 18, 2, 2000, 7–10
Strobel – Gerber 2002	K. Strobel – C. Gerber, Feldforschungen in Tavium im Jahr 2000 – Vorbericht, AST 19, 2, 2001, 1–8
Strobel – Gerber 2003a	K. Strobel – C. Gerber, Tavium (Büyüknefes, Provinz Yozgat) – Bericht über die Kampagnen 2000–2002, IstMitt 53, 2003, 131–195
Strobel – Gerber 2003b	K. Strobel – C. Gerber, Tavium (Büyüknefes) Feldforschungen in Tavium. Bericht über die Kampagne 2001, AST 20, 2, 2002, 223–232
Strobel – Gerber 2004	K. Strobel – C. Gerber, Feldforschungen in Tavium. Bericht über die Kampagne 2002, AST 21, 2, 2003, 325–334

Strobel – Gerber 2006 — K. Strobel – C. Gerber. Mit Beiträgen von M. Luciani und E. Christof, Feldforschungen in Tavium 2004 – Bericht über die Kampagne 2004, AST 23, 2, 2005, 359–376

Strobel – Gerber 2007a — K. Strobel – C. Gerber (mit Beiträgen von E. Christof, G. Koiner, A. Puhm, S. De Martino und D. Müller), Tavium (Büyüknefes, Provinz Yozgat) – Bericht über die Kampagnen 2003–2005, IstMitt 57, 2007, 547–621

Strobel – Gerber 2007b — K. Strobel – C. Gerber, Das internationale Tavium-Projekt. Bericht über die Kampagne des Jahres 2005, AST 24, 2, 2006, 15–34

Strobel – Gerber 2010 — K. Strobel – C. Gerber, Tavium (Büyüknefes, Provinz Yozgat) und seine Region. Bericht über die Kampagnen 2006–2009, IstMitt 60, 2010, 291–388

Strocka 1978 — V. M. Strocka, Zur Datierung der Celsusbibliothek, in: Proceedings of the X[th] International Congress of Classical Archaeology, Ankara-İzmir, 23–30/IX/1973 (Ankara 1978) 893–900

Strocka 1981 — V. M. Strocka, Das Markttor von Milet, BWPr 128 (Berlin1981)

Terry 1988 — A. Terry, The Sculpture at the Cathedral of Eufrasius in Poreç, DOP 42, 1988, 13–64

Ulbert 1969–70 — T. Ulbert, Untersuchungen zu den byzantinischen Reliefplatten des 6.–8. Jhs., IstMitt 19/20, 1969/70, 339–357 Taf. 65–74

Vandeput 1997 — L. Vandeput, The Architectural Decoration in Roman Asia Minor. Sagalassos. A Case Study (Leuven 1997)

Vanderheyde 2005 — C. Vanderheyde, La sculpture architecturale byzantine dans le thème de Nicopolis du X[e] au début du XIII[e] siècle. Épire, Étolie-Acarnanie et Sud de l'Albanie, BCH Suppl. 45 (Athen 2005)

von Hesberg 1982 — H . von Hesberg, Elemente der frühkaiserzeitlichen Ädikulaarchitektur, ÖJh 53, 1981/82, 43–86

Waelkens 2002 — M. Waelkens, The Transformation of the Public and Sacred Landscapes in Early Imperial Sagalassos, in: C. Berns – H. v. Hesberg – L. Vandeput – M. Waelkens (Hrsg.), Patris und Imperium. Kulturelle und politische Identität in den Städten der römischen Provinzen Kleinasiens in der frühen Kaiserzeit, Kolloquium Köln, November 1998 (Leuven 2002) 63–75

Walker 2004 — J. Walker, The Tahirler Projekt (Beypazarı Province, Preliminary Report for 2001 Season), AST 21, 2, 2003, 101–110

Westphalen 1998 — S. Westphalen, Die Basilika von Priene. Architektur und liturgische Ausstattung, IstMitt 48, 1998, 279–340

Wilberg 1944 — W. Wilberg, Die Bibliothek, FiE 5, 1 (Wien 1944)

İBRAHIM HAKAN MERT – PHILIPP NIEWÖHNER

Blattkapitelle in Konya.
Lykaonien zwischen Sidamaria und Binbirkilise

Schlüsselwörter: Alâeddin Camii, Bauskulptur, Byzanz, Dokimion, Templon
Keywords: Alaeddin Camii, Architectural sculpture, Byzantium, Docimium, Templum
Anahtar sözcükler: Alâeddin Camii, Mimari heykeltraşi, Bizans, Dokimion, Templon

Lykaonien ist anders, das war immer wieder der erste, prägende Eindruck, wenn europäische Reisende in jener Landschaft auf der anatolischen Hochebene eintrafen[1]. Deshalb spielte Lykaonien und insbesondere der dort am besten erhaltene Ruinenkomplex von Binbirkilise eine wichtige Rolle in der von J. Strzygowski angestoßenen »Orient oder Rom«-Debatte: Die Andersartigkeit wurde für orientalisch erklärt und als Beleg für eine östliche Prägung der christlich-byzantinischen Kultur angeführt, denn Zentralanatolien sei deren Inspirationsquelle gewesen[2].

Dank gilt der Generaldirektion der Antiken und Museen für die Arbeitserlaubnis, den Kuratoren O. Ermişler und K. Mertek (archäologisches Museum Konya) für ihre Kooperation sowie M. Tekinalp für eine kritische Durchsicht des Manuskripts nebst Hinweisen auf und Abbildungen von vergleichbaren Befunden (s. Anm. 43. 45 *Abb. 2. 6. 7*). Mert hat sich mit den römischen, Niewöhner mit den spätantiken und byzantinischen Kapitellen beschäftigt.

Abbildungsnachweis: *Abb. 2. 6. 7* = M. Tekinalp. – *Abb. 8* = M. Akok, Ankara şehrindeki Roma Hamamı, TürkAD 17, 2, 1968, Abb. 25 links. – *Abb. 10–13* = D-DAI-IST-R1870. 1875. 23596. 23598 (O. Feld). – *Abb. 14–20* = Mert. – *Abb. 40* = D-DAI-IST-R2782 (O. Feld). – alle übrigen Abb. Niewöhner.

Die Abkürzungen folgen den Richtlinien des DAI. Darüber hinaus werden verwendet:

AF 23	P. Niewöhner, Aizanoi, Dokimion und Anatolien. Stadt und Land, Siedlungs- und Steinmetzwesen vom späteren 4. bis ins 6. Jh. n. Chr., AF 23 (Wiesbaden 2007)
AO	Aufbewahrungsort
Bell	G. L. Bell – W. M. Ramsay, The Thousand and One Churches (London 1909. Reprint Philadelphia 2008).
HO	Herkunftsort
TIB 4	K. Belke, Galatien und Lykaonien, Tabula Imperii Byzantini 4 = DenkschrWien 172 (Wien 1984)

[1] L. de Laborde, Voyage de l'Asie mineure (Paris 1838) 120–121; J. Strzygowski, Kleinasien. Ein Neuland der Kunstgeschichte (Leipzig 1903) 3 und öfter; A. M. Ramsay, Isaurian and East-Phrygian Art in the Third and Fourth Century After Christ, in: W. M. Ramsay (Hrsg.), Studies in the History and Art of the Eastern Provinces of the Roman Empire, Aberdeen University Studies 20 (Aberdeen 1906) 3–92; Bell 297–298.

[2] Strzygowski a. O. (Anm. 1) 178–182. 192–193. Vgl. C. Jäggi, Ex Oriente Lux. Josef Strzygowski und die ›Orient oder Rom‹-Debatte um 1900, in: S. Ögel – G. Wedekind (Hrsg.), Okzident und Orient, Sanat Tarihi Defterleri Sonderheft 6 = Ege Yayınları 30 (Istanbul 2002) 91–112 (Literatur).

Beides ist inzwischen relativiert worden: Die Andersartigkeit wird zwar nach wie vor auf östlichen, insbesondere syrischen Einfluß zurückgeführt, aber wenn man diesen bis an seinen Ursprung verfolgt, hat man den römisch beherrschten Mittelmeerraum doch nicht verlassen[3]. Was das Verhältnis von Zentralanatolien und Byzanz angeht, stellt sich das heute als ein kompliziertes Geflecht von Wechselbeziehungen dar, im Laufe derer die Hochebene mehr römisch-mediterrane Impulse aufnahm als andere abgab[4].

Was bleibt, ist der andersartige Gesamteindruck. Er hat Bestand, auch wenn viele Einzelelemente inzwischen auf römisch-mediterrane Einflüsse zurückgeführt werden können. Erst ihre Summe macht eine Kunstlandschaft aus, und die ist in Lykaonien anscheinend eine andere. S. Guyer erklärt das damit, daß die Gegend zunächst dem syrischen Patriarchat von Antiochia unterstellt war und von dort aus christianisiert worden sei[5]. S. Eyice führt dagegen am Beispiel von Binbirkilise aus, daß in Lykaonien vielmehr autochthone, bis in hethitische Zeit zurückreichende Bautraditionen gewirkt hätten[6]. M. Restle und K. Belke beschränken sich darauf, die lokale Bauweise von Binbirkilise bzw. Lykaonien in ihrer Eigenart zu charakterisieren und von der benachbarter Provinzen abzugrenzen[7]. In jedem Fall scheint die abgeschiedene geographische Lage der Provinz ausschlaggebend gewesen zu sein, weil sie anderen Einflüssen als syrischen, autochthonen oder lokalen entgegenstand.

Diese Vorstellung wird nun allerdings durch zwei Dutzend römische und byzantinische Blattkapitelle in Frage gestellt, die sich im archäologischen Museum Konya erhalten haben. Wie zu zeigen sein wird, handelt es sich um auf der anatolischen Hochebene bzw. im östlichen Mittelmeerraum weit verbreitete Typen, die keinerlei lykaonische Eigenarten aufweisen und auch nicht syrisch beeinflußt sind. Die meisten Kapitelle stammen aus Konya/Ikonion selbst, das in valentinianischer Zeit zur Metropole der neu geschaffenen Provinz Lykaonien erhoben wurde[8] und ausweislich der Kapitelle ein verhältnismäßig mondänes Gepräge gehabt haben muß. Solchermaßen kontextualisiert verliert die Andersartigkeit Binbirkilises den Nimbus urtümlicher Originalität und erscheint statt dessen eher primitiv und jedenfalls als marginaler Extremfall innerhalb einer ansonsten in den östlichen Mittelmeerraum integrierten Kunstlandschaft, wie am Ende dieses Aufsatzes ausgeführt werden soll.

Zuvor geht es neben einer kunsthistorischen Einordnung der byzantinischen Kapitelle auch darum, was sie über ihren jeweiligen Fund- oder Herkunftsort bzw. über die zentralanatolische Werkstatt von Dokimion und die Genese des groß- und kleingezackten Akanthus aussagen. Deshalb sind die nachstehenden Ausführungen topographisch nach den Namen der betroffenen Orte gegliedert. Dazu ist einschränkend zu beachten, daß ein Herkunftsort, von dem aus ein Stück ins Museum gelangt ist, nicht zugleich auch sein Fundort gewesen sein muß. Besonders hoch ist die Wahrscheinlichkeit einer Verschleppung bei Einzelstücken aus Herkunftsorten, an

[3] S. Guyer, Die Bedeutung der christlichen Baukunst des Inneren Kleinasiens für die allgemeine Kunstgeschichte, ByzZ 33, 1933, 78–104. 313–330; RBK 1 (1966) 716–717 *s. v.* Binbirkilise (M. Restle).

[4] R. Krautheimer, Early Christian and Byzantine Architecture [4](New Haven 1986) 162–166 und öfter.

[5] Guyer a. O. (Anm. 3) 329–330.

[6] S. Eyice, Recherches archéologiques à Karadağ (Binbirkilise) et dans la région de Karaman, Türkiye'de Ortaçağ Sanatı Araştırmaları 2 = Istanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Yayınları 1587 (Istanbul 1971) 217–218.

[7] RBK 1 (1966) 716–717 *s. v.* Binbirkilise (M. Restle); RBK 5 (1995) 821–822 *s. v.* Lykaonien. Kunstlandschaft und Bautechnik (M. Restle).

[8] Zum älteren, römischen Lykaonien-Begriff s. S. Dimitriev, Observations on the Historical Geography of Roman Lycaonia, GrRomByzSt 41, 2000, 349–375.

denen sonst nichts von einer antiken Siedlungstradition bekannt ist[9]. Sie bleiben deshalb ebenso unberücksichtigt wie Museumsstücke unbekannter Herkunft[10].

Die Reihenfolge, in der die Steinmetzarbeiten besprochen werden, orientiert sich an der Typologie und entspricht dem Katalog am Ende der Arbeit, so daß man auch von dort ausgehend mühelos den entsprechenden Kommentar finden kann. Wenn die römischen und einzelne byzantinische Steinmetzarbeiten nicht eigens kommentiert werden, folgen sie einem überregional gebräuchlichen Formenkanon.

Ambar Köyü/Sidamaria um oder nach der Mitte des 3. Jhs.

Ein Säulenkapitell mit windbewegtem Akanthus (Kat. 8) stammt aus Ambar Köyü auf dem Weg von Konya/Ikonion nach Ereğli/Herakleia im Südosten. Das türkische Dorf liegt über älteren Ruinen, die aufgrund einer dort gefundenen kaiserzeitlichen Inschrift mit Sidamaria identifiziert werden[11]. Über einen antiken Ort dieses Namens weiß man sonst nichts, aber das Toponym ist durch einen dort gefundenen Sarkophag berühmt geworden. Der Sarkophag steht heute im archäologischen Museum in Istanbul und gehört zu der Gruppe der kleinasiatischen Säulensarkophage aus dokimischem Marmor[12].

Das Kapitell besteht aus dem gleichen Marmor und weist den gleichen ›buckel- oder dornenförmigen‹ feingezahnten Akanthus auf wie der Sarkophag. Wahrscheinlich stammt es aus derselben Werkstatt. Ihr werden auch alle anderen kleinasiatischen Säulensarkophage zugeschrieben[13], von denen viele ebenfalls feingezahnten Akanthus aufweisen. Außerdem gilt auch eine Gruppe von Pilasterkapitellen als dokimisch, unter ihnen wiederum mehrere Dutzend mit ›buckel- oder dornenförmigem‹ feingezahntem Akanthus[14]. Für das Säulenkapitell aus Ambar ist eine dokimische Provenienz auch deshalb höchst wahrscheinlich, weil auf der zentralanatolischen Hochebene keine andere Werkstatt bekannt ist, die eine so anspruchsvolle Arbeit in der gleichen Qualität hätte ausführen können.

Der Sidamaria-Sarkophag wird um oder nach der Mitte des 3. Jhs. datiert, und wahrscheinlich stammt auch das Kapitell aus dieser Zeit. Gegen einen frühen Ansatz sprechen Vereinfachungen gegenüber den älteren kaiserzeitlichen Kapitellen mit windbewegtem feingezahntem Akanthus[15]:

[9] Kat. 21 aus Sarayönü Kurşunlu Köyü; Kat. 24 aus Kulu, Zincirlikuyu Kasabası.

[10] Kat. 4. 7. 9. 11. 12. 13. 16. 20. 26.

[11] TIB 4, 126 *s. v.* Anbar.

[12] H. Wiegartz, Kleinasiatische Säulensarkophage. Untersuchungen zum Sarkophagtypus und zu den figürlichen Darstellungen, IstForsch 26 (Berlin 1965) 156–157.

[13] M. Waelkens, Dokimeion. Die Werkstatt der repräsentativen kleinasiatischen Sarkophage, AF 11 (Berlin 1982). Abweichend R. Özgan, Die kaiserzeitlichen Sarkophage in Konya und Umgebung, AMS 46 (Bonn 2003) 83 Anm. 192.

[14] J. Kramer, Korinthische Pilasterkapitelle in Kleinasien und Konstantinopel. Antike und spätantike Werkstattgruppen, IstMitt Beih. 39 (Tübingen 1994); M. Waelkens, Sagalassos-Jaarboek 2008 (Leuven 2009) 357 Abb. 273 unten; J. J. Herrmann Jr. – R. H. Tykot, Some Products from the Dokimeion Quarries. Craters, Tables, Capitals, and Statues, in: Y. Maniatis (Hrsg.), Asmosia 7, BCH Ergbd. 51 (Paris 2009) 59–75. 63–64; P. Niewöhner, Der frühbyzantinische Rundbau beim Myrelaion in Konstantinopel. Kapitelle, Mosaiken und Ziegelstempel, IstMitt 60, 2010.

[15] Vgl. C. Strube, Die Kapitelle von Qasr ibn Wardan, JbAChr 26, 1983, 59–106, Taf. 18 d; U. Peschlow, Tradition und Innovation. Kapitellskulptur in Lykien, in: U. Peschlow – S. Möllers (Hrsg.), Spätantike und byzantinische Bauskulptur, Forschungen zur Kunstgeschichte und Christlichen Archäologie 19 (Stuttgart 1998) 67–76 Taf. 21, 18–20; P. Pensabene, Gli elementi marmorei della scena. Classificazione tipologica e inquadramento nella storia della

Davon betroffen ist zum einen der Blattschnitt, der bei dem Kapitell aus Sidamaria nicht mehr die gleiche Plastizität und räumliche Tiefe erreicht. Zum anderen sind Höhe und Dekor der oberen Kapitellzone oberhalb der Hochblätter reduziert, und der Kalathos tritt als unorganisches Trichtersegment hervor. Das war früher nicht üblich, kommt aber in frühbyzantinischer Zeit insbesondere in Dokimion noch häufiger vor (vgl. Kat. 17. 21. 22)[16].

Eine Datierung um oder nach der Mitte des 3. Jhs. scheint auch durch ein Kapitell vom Theater in Perge bestätigt zu werden, das dem Blattschnitt nach vielleicht das nächste Vergleichsbeispiel darstellt. Es hat ein ähnlich kleines Format und weist ebenfalls zwei Kränze von je acht windbewegten Blättern auf, die sich nur in Details von dem Stück aus Sidamaria unterscheiden[17]. Das Kapitell gehört zum jüngeren, sog. Proskenion II des Theaters von Perge, dessen Figurenfriese wegen stilistischer Übereinstimmungen mit dem Sidamaria-Sarkophag in die gleiche Zeit datiert werden[18].

Gegen eine spätere Datierung des Sidamaria-Kapitells ins 4. Jh. spricht der ›buckel- oder dornenförmige‹ feingezahnte Akanthus, da er wohl im Laufe des 4. Jhs. durch einen ›fetten zackigen‹ Blattschnitt abgelöst wurde[19]. Letzterer blieb dann die gesamte frühbyzantinische Epoche hindurch gebräuchlich und kommt z. B. bei einem anderen dokimischen Kapitell in Konya vor, das aus dem 5./6. Jh. stammen dürfte (Kat. 9)[20].

Das Zusammentreffen von Sarkophag und Kapitell derselben Werkstatt und Zeitstellung in Sidamaria ist auffällig, denn aus dem Ort ist sonst nichts Vergleichbares bekannt. Das legt die Vermutung nahe, das Kapitell könnte zu einem Grabbau gehört haben, der zur Aufstellung des Sarkophages diente. Andere kleinasiatische Säulensarkophage sind ebenfalls in Grabbauten gefunden worden, z. B. in Aizanoi, Perge und Side[21]. In Aizanoi und Side läßt eine übereinstimmende Datierung beider jeweils darauf schließen, daß der Grabbau zugleich mit der Aufstellung des Sarkophags errichtet wurde. Wie bei den Sarkophagen handelt es sich auch bei den Grabbauten um die größten und prächtigsten am jeweiligen Ort. Eine Grabinschrift aus Ephesos beschreibt

decorazione architetonica in Asia Minore, in: P. Pensabene – D. De Bernardi Ferrero – C. Ciotta (Hrsg.), Il teatro di Hierapolis di Frigia. Restauro, architettura ed epigrafia (Genova 2007) 198 Abb. 123–124; 229–388, 252–253. 342 Abb. 20

16 Vgl. des weiteren AF 23, Taf. 42. 53 Kat. 360. 361. 441. 442.

17 Zum Beispiel lassen die ausgefransten Blattmittelrippen des Kapitells aus Perge noch erkennen, daß sie durch eine Aneinanderreihung von Bohrlöchern zustande gekommen sind, während man bei dem Kapitell aus Sidamaria alle Bohrspuren getilgt hat und die Rinnen als glatte Kanäle erscheinen.

18 H. S. Alanyalı – G. Ateş – N. Atik – J. Inan – A. Öztürk, Vorbericht über die Untersuchungen an der Fassade des Theaters von Perge, AA 2000, 285–340. 339 (Friese); A. Öztürk, Die Architektur der Scaenae Frons des Theaters in Perge, DAA 20 (Berlin 2009) 29. 136 Kat. 68 Taf. 4, 5 (Kapitell).

19 Kramer a. O. (Anm. 14); AF 23, 122–125.

20 Vgl. weitere kleinformatige korinthische Kapitell mit zwei ineinandergeschobenen feingezahnten Blattkränzen aus Dokimion: P. Niewöhner, Frühbyzantinische Steinmetzarbeiten in Kütahya. Zu Topographie, Steinmetzwesen und Siedlungsgeschichte einer zentralanatolischen Region, IstMitt 56, 2006, 407–473. 460–463 Kat. 92–100 Abb. 56–60; AF 23, Kat. 362–367. 470–473 Taf. 42. 59.

21 Aizanoi: M. Türktüzün, Zwei Säulensarkophage aus der Südwestnekropole in Aizanoi, AA 1993, 517–526; U. Wulf, Zwei Grabbauten in der Südwestnekropole von Aizanoi, AA 1993, 527–541.
Perge: H. Abbasoğlu, Perge, in: W. Radt (Hrsg.), Stadtgrabungen und Stadtforschung im westlichen Kleinasien. Geplantes und Erreichtes, Byzas 3 (Istanbul 2006) 289–302, 298–301.
Side: A. M. Mansel, Die Grabbauten von Side (Pamphylien), AA 1959, 363–402, 376–402; J. Kramer, Zu einigen Architekturteilen des Grabtempels westlich von Side, BJb 183, 1983, 145–166.

ein Mausoleum, in dem sowohl der Sarkophag als auch die Vertäfelung aus dokimischem Marmor bestanden[22].

Von der Aufstellung des Sidamaria-Sarkophags wird Widersprüchliches berichtet: E. J. Davis, der ihn 1875 entdeckte, schreibt: »The sarcophagus was discovered about six years ago, by one of the villagers who was sinking a pit for a corn-store. He came upon it about two feet under the surface of the soil. [. . .] The sarcophagus lies nearly according to the cardinal points [. . .], it must have a solid concrete or masonry foundation«[23].

Eine vollständige Freilegung erfolgte jedoch erst 1898. Sie ist nicht dokumentiert, aber Hamdi Bey, der Direktor des archäologischen Museums in Istanbul, traf wenige Tage später am Ort ein und soll noch festgestellt haben, daß der Sarkophag ohne jegliche Fundamentierung in einem vier Meter tiefen Erdloch stand. Dieses Loch habe unter dem Niveau eines römischen Mosaiks gelegen, das sich »einige Schritte entfernt« *in situ* erhalten hatte und einer Moschee als Fußboden diente[24]. Von einem Grabbau fehlt jede Spur.

Demnach muß offen bleiben, wie das Sidamaria-Kapitell verwendet war. Es bleibt festzuhalten, daß der Ort um oder nach der Mitte des 3. Jhs. etwa gleichzeitig mit dem prächtigen Sarkophag auch erstklassige Bauskulptur aus Dokimion erhielt. Beides war in der anatolischen Provinz sonst nicht üblich und verlangt nach einer Erklärung.

Konya/Ikonion im 4. Jh. und in mittelbyzantinischer Zeit

Das spätantike und frühbyzantinische Ikonion erscheint in archäologischer Hinsicht bislang als weißer Fleck. Die Amphilochios-Kirche, die bis in die 1920er Jahre auf dem zentralen Burghügel der Stadt stand[25], sowie die Eustathios-Kirche, die G. Bell Anfang des 20. Jhs. im Vorort Meram aufgenommen hat[26], waren jüngeren Datums. Eine Metamorphosis-Kirche ist im 19. Jh. als zweites christliches Gotteshaus auf dem Burghügel belegt[27], aber nicht datiert, und von zwei weiteren Kirchen sind überhaupt nur die Patrozinien überliefert[28].

Die frühbyzantinische Provinzhauptstadt von Lykaonien dürfte eine größere Anzahl von Kirchen enthalten und in der ebenen Umgebung des Burghügels gelegen haben. Wahrscheinlich wurden diese Kirchen zusammen mit der Unterstadt allmählich zerstört und aufgegeben, als seit dem 8. Jh. zunächst die Araber und später ab dem 11. Jh. dann die Seldschuken Ikonion immer wieder eroberten, plünderten und abbrannten[29]. Infolgedessen wird sich Ikonion wie nahezu alle

22 R. Merkelbach – J. Nollé, Die Inschriften von Ephesos 6, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 16 (Bonn 1980) Kat. 2524; Kramer a. O. (Anm. 14) 51.

23 E. J. Davies, Life in Asiatic Turkey. A Journal of Travel in Cilicia (Pedias and Trachaea), Isauria, and Parts of Lycaonia and Cappadocia (London 1879) 279–280.

24 T. Reinach, Le Sarcophage de Sidamara, MonPiot 9, 1902, 189–228, 192.

25 Bell 403–407; S. Eyice, Konya'nın Alâeddin Tepesinde Selçuklu Öncesine Âit Bir Eser. Eflâtun Mescidi, Sanat Tarihi Yıllığı 4, 1970–1, 269–303; RBK 5 (1995) 835–836 *s. v.* Lykaonien (K. Belke).

26 G. Bell, Notes on a Journey Through Cilicia and Lycaonia, RA 4. sér. 7, 1906, 1–29. 385–414; 8, 1906, 7–36. 225–252. 390–401; 9, 1907, 18–30, darin 26–30; RBK 5 (1995) 836–837 *s. v.* Lykaonien (K. Belke).

27 A. M. Lebidēs, Αι εν μονόλιθοις μοναί της Καππαδοκίας και Λυκαονίας (Konstantinopel 1899) 167.

28 Vita et conversatio sancti patris nostri Amphilochii episcopi Iconii, Kapitel 8, Sophia und Johannes, der Täufer: Patrologia Graeca 116, 955–970, 968 D.

29 TIB 4, 176–177 *s. v.* Ikonion.

anderen anatolischen Städte burgartig befestigt haben[30]. Wahrscheinlich diente der Burghügel schon damals als Zitadelle und wurde deshalb von den Seldschuken nach der Eroberung erneut befestigt. Das würde auch erklären, warum die mittelbyzantinische Amphilochios-Kirche dort stand und zusammen mit der Metamorphosis-Kirche bis in die Neuzeit erhalten blieb.

Die Unterstadt wurde von den Seldschuken zwar ebenfalls befestigt und könnte es auch früher schon gewesen sein, aber es ist wohl symptomatisch, daß Barbarossa, der das seldschukische Konya 1190 belagerte, die Unterstadt einnehmen konnte, während er an der Zitadelle scheiterte[31]. So gilt auch für andere anatolische Städte wie z. B. Kütahya/Kotyaeion, daß sich die mittelbyzantinische Burg verhältnismäßig gut erhalten hat, während von der ursprünglich in der Ebene darunter gelegenen spätantik/frühbyzantinischen Stadt kaum eine Spur geblieben ist[32].

Deshalb sind spätantike Kapitelle aus Konya besonders interessant. Drei finden sich in der Alaeddin Camii verbaut (Kat. 10. 15. 19), ein weiteres an der Kapı Camii (Kat. 21). Hinzu kommen drei spätantike Kapitelle im archäologischen Museum: Eines wurde 1950 bei Kanalbauarbeiten in der Gegend nordöstlich des Burghügels in dreieinhalb Meter Tiefe gefunden (Kat. 14). Ein zweites gelangte 1982 aus einem Stadtviertel westlich des Burghügels ins Museum (Kat. 18). Von einem Pilasterkapitell, das 1976 inventarisiert wurde, heißt es lediglich, es stamme aus dem Stadtzentrum (Kat. 17).

Keines der Kapitelle ist in seinem ursprünglichen Verwendungszusammenhang angetroffen worden, und für die spätantiken und byzantinischen Spolien in der Alaeddin Camii wird in Betracht gezogen, daß sie von weither verschleppt worden sein könnten, um die seldschukische Moschee zu bauen[33]. Material, Zeitstellung, Qualität und Format der Blattkapitelle sprechen jedoch dafür, daß sie auch ursprünglich in Konya/Ikonion selbst verwendet waren.

Der feinkristalline gelblich weiße Marmor zweier kleingezackter Kapitelle in der Alaeddin Camii (Kat. 19) und im archäologischen Museum (Kat. 17) gleicht demjenigen der kleinasiatischen Säulensarkophage und vieler frühbyzantinischer Steinmetzarbeiten, die sich anhand von Verbreitungsgebiet und Formenrepertoire den zentralanatolischen Marmorbrüchen von Dokimion zuweisen lassen[34]. Das Material eines weichzackigen Doppelhalbsäulenkapitells in der Alaeddin Camii (Kat. 15), das ich bei einer ersten Autopsie 2002 zunächst ebenfalls für dokimischen Weißmarmor hielt[35], ist tatsächlich dunkler und geädert. Das läßt sich jetzt an einem seit 2002 erfolgten Ausbruch ablesen, wo zusammen mit einem Teil des Blattkranzes auch die rezente Farbfassung abgefallen ist. Ein älteres Akanthuskapitell am selben Ort (Kat. 10) besteht

[30] Vgl. W. Brandes, Die Städte Kleinasiens im 7. und 8. Jahrhundert, Berliner byzantinistische Arbeiten 56 (Berlin 1989); W. Brandes, Die Entwicklung des byzantinischen Städtewesens von der Spätantike bis zum 9. Jahrhundert, in: K.-P. Matschke (Hrsg.), Die byzantinische Stadt im Rahmen der allgemeinen Stadtentwicklung (Leipzig 1995) 9–26; P. Niewöhner, Archäologie und die »Dunklen Jahrhunderte« im byzantinischen Anatolien, in: J. Henning (Hrsg.), Post-Roman Towns, Trade and Settlement in Europe and Byzantium II, Millennium Studies 5 (Berlin 2007) 119–158.

[31] TIB 4, 176–177 *s. v.* Ikonion.

[32] Niewöhner a. O. (Anm. 20) 409–412.

[33] D. Kuban, Selçuklu Çağinda Anadolu Sanati, Yapı Kredi Yayınları 1567 (Istanbul 2002) 130. Allgemeiner zur Alaeddin Camii s. S. Redford, The Alaeddin Mosque in Konya Reconsidered, ArtAs 51, 1991, 54–74; N. Autay-Effenberger, Konya Alaeddin Camisi Yapım Evreleri Üzerine Düşünceler, Middle East Technical University. Journal of the Faculty of Architecture 23, 2006, 113–122.

[34] Säulensarkophage: s. o. Anm. 13. Frühbyzantinische Steinmetzarbeiten: AF 23, 119–134.

[35] AF 23, 120 Kat. 462.

ebenfalls aus dunklerem Marmor und bestätigt, daß hochwertige Blattkapitelle nicht nur aus dokimischem Weißmarmor gefertigt wurden.

Deshalb bin ich nun nicht mehr sicher, wie das Material der übrigen drei Blattkapitelle in Konya zuzuordnen ist (Kat. 14. 17. 21). Es handelt sich zwar um Weißmarmor, weshalb ich zunächst von dokimischer Provenienz ausging[36], aber die Kuratoren am archäologischen Museum in Konya haben mich auf eine gröbere Körnung und das Fehlen des Gelbstichs aufmerksam gemacht, der den zu Anfang genannten dokimischen Stücken eignet. Möglicherweise ist in der Gegend von Konya/Ikonion also auch während der Spätantike noch mit anderen Quellen für hochwertige Blattkapitelle zu rechnen. R. Özgan kommt für spätantike Sarkophage zu dem gleichen Schluß[37].

Das ältere Kapitell in der Alaeddin Moschee (Kat. 10) steht in der Tradition des korinthischen ›Normalkapitells‹, weist aber bereits die für die Spätzeit charakteristische Spitzenberührung auf und mag aus dem 3./4. Jh. stammen (vgl. Kat. 11–13)[38]. Die weichzackigen Kapitelle ebendort (Kat. 15) und im archäologischen Museum (Kat. 14) sind wohl jünger und vielleicht dem 4. Jh. zuzurechnen: Das Museumsstück weist bereits keine Hüllblätter, Innenhelices und Abakusblütenstengel mehr auf, so daß die geometrische Trichterform des Kalathos frei liegt (vgl. o. zu Kat. 8 aus Sidamaria und Kat. 19). Im 5./6. Jh. wird daraus nicht selten eine vorgewölbte oder hängende Kalathoslippe (vgl. Kat. 9. 22. 23).

Der schlaffe, wie welk herabhängende Akanthus mit schmalen Rillen zwischen den Blattlappen unterscheidet sich einerseits vom weichzackigen Akanthus älterer Tradition, der eher steif gegeben ist, größere Hohlräume zwischen den Blattlappen aufweist und darin dem starrzackigen ›Normalkapitell‹ näher steht. Andererseits unterscheidet sich der schlaffe Blattschnitt auch von geschwollenen, ledrigen weichzackigen Blättern, die in Rom und Konstantinopel vom späten 4. bis ins 6. Jh. gebräuchlich waren[39]. An dokimischen Pilasterkapitellen in Konstantinopel und Kütahya kommt der schlaffe Blattschnitt jedoch zusammen mit feingezahnten Akanthusformen vor, die sich ungefähr dem 4. Jh. zuweisen lassen[40].

Das kleingezackte Blatt dreier Kapitelle (Kat. 17. 18. 19) dürfte ebenfalls ungefähr ins 4. Jh. zu datieren sein. Die Kaiserzeit kannte noch keinen kleingezackten Akanthus[41], und im 5./6. Jh. verflachte der Blattschnitt und weist nicht mehr so tiefe Rillen und filigrane Zacken auf (s. u.).

In jedem Fall gilt, daß Pilaster und aufwendige Blattkapitelle größeren Formats während der Spätantike in der Regel den Städten vorbehalten waren. Auf dem Land war entsprechende Monumentalarchitektur zunächst nicht üblich und wurde dann, als sie im 5./6. Jh. in Form von Kirchenbauten aufkam, in der Regel aus minderwertigem lokalem Gestein mit einfacherem Formenrepertoire errichtet (s. u.). Allenfalls zur Dekoration des liturgischen Mobiliars importierte man gelegentlich erstklassige marmorne Blattkapitelle aus Dokimion, bei denen es sich aber meist

[36] Für Kat. 18 und 21: AF 23, 120 Kat. 440. 463.

[37] Özgan a. O. (Anm. 13) 83.

[38] RAC 20 (2004) 91–92 *s. v.* Kapitell 1. Der starrzackige Akanthus (U. Peschlow) (Literatur).

[39] RAC 20 (2004) 92–93 *s. v.* Kapitell 2. Der weichzackige Akanthus (U. Peschlow) (Literatur).

[40] Konstantinopel: R. Naumann, Der antike Rundbau beim Myrelaion und der Palast Romanos I. Lekapenos, IstMitt 16, 1966, 199–216. 208 Taf. 43, 1; Kramer a. O. (Anm. 14) Kat. 50–52; P. Niewöhner, Der frühbyzantinische Rundbau beim Myrelaion in Konstantinopel. Kapitelle, Mosaiken und Ziegelstempel. Mit Beiträgen von Jenny Abura und Walter Prochaska, IstMitt 60, 2010. Kütahya: Niewöhner a. O. (Anm. 20) 455–456 Kat. 84. Allgemein zur Datierung: AF 23, 125–126.

[41] RAC 20 (2004) 93–96 *s. v.* Kapitell 3. Der großgezackte Akanthus. 4. Der kleingezackte Akanthus (U. Peschlow) (Literatur).

Abb. 1 Konya, Alaeddin Camii, westliche Gebetshalle

um kleinere Formate handelt (s. u. und vgl. Kat. 9. 22. 23)[42]. Es ist also eher unwahrscheinlich, daß die größeren und kostbareren Blattkapitelle des 3./4. Jhs. in Konya aus dem Umland verschleppt worden sind. Sie dürften aus Ikonion selbst stammen.

Im übrigen spricht nichts dagegen, das auch für die anderen byzantinischen Spolien in der Alaeddin Camii anzunehmen: Doppelhalbsäulen mit und ohne Soffittendekor wie in der westlichen Gebetshalle (*Abb. 1*) bzw. an der Nordfassade sind in der Gegend weit verbreitet (vgl. *Abb. 2*)[43] und könnten ebenso gut aus Ikonion wie anderswoher stammen. Für Ikonion mag sprechen, daß fünf große Doppelhalbsäulen mit Soffittendekor in der westlichen Gebetshalle nach Format und Material eine einheitliche Serie bilden[44] und darin auch mit dem weichzacki-

42 AF 23, 118 (lokal). 133–134 (dokimisch).

43 Die Abbildung sowie den Hinweis auf die Existenz derartiger Doppelhalbsäulen mit Soffitten im Obruk Hanı, einer seldschukischen Karawansaray nördlich von Konya, verdanke ich Macit Tekinalp. Zu weiteren byzantinisc- hen Spolien im Obruk Hanı siehe TIB 4, 210 *s. v.* Obruk Han (Literatur); AF 23, Kat. 406. 408. 427. Zu weiteren Doppelhalbsäulen mit Soffittendekor s. J. Keil – F. Knoll – H. Swoboda, Denkmäler aus Lykaonien, Pamphylien, und Isaurien. Ergebnisse einer im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen von Julius Jüthner, Fritz Knoll, Karl Patsch und Heinrich Swoboda durchgeführten Forschungsreise (Brünn/Wien 1935) 105 Abb. 2; RBK 1 (1966) 717 *s. v.* Binbirkilise (M. Restle); Eyice a. O. (Anm. 6) Abb. 103. 282.

44 Die Soffitten sind zwei- oder dreifach kontuiert und eingezogen, die Säulen zweieinhalb Meter hoch sowie am Schaft rund 50 cm dick und 80 cm breit. Derselben Serie mögen auch noch folgende, ebenfalls im Material übere-

gen Blattkapitell Kat. 15 übereinstimmen, das wie gesagt eher an einen städtischen Kontext denken läßt.

Eine weitere Verbindung zwischen den byzantinischen Spolien der Alaeddin Camii und Konya ergibt sich daraus, daß in der östlichen Gebetshalle die gleichen Knotensäulen vorkommen wie in der jüngeren Kapı Camii östlich des Burghügels[45]. Bei den Knotensäulen der Alaeddin Camii handelt es sich um zwei verschiedene Serien, die sich durch dekorative Details unterscheiden. Die eine Serie (a) mit zwei Exemplaren weist um den Sockel herum jeweils acht Nischen auf, von denen fünf Blattranken enthalten (*Abb. 3*), während drei leer belassen sind und wohl die Rückseite markieren[46]. Von der anderen Serie (b) gibt es drei Exemplare, die jeweils nur drei dekorierte Nischen aufweisen (*Abb. 5*), während die schmucklose Sockelrückseite von zwei senkrechten Nuten abgeteilt wird (*Abb. 4*), die offenbar zur Fixierung von seitlich an-

Abb. 2 Obruk Hanı

instimmende und im Format passende Bauglieder in der westlichen Gebetshalle zuzurechnen sein: eine Doppelhalbsäulenbasis, zwei Doppelhalbs äulenpfeifenkelchkapitelle sowie zwei niedrige Doppelhalbsäulen mit zweifach konturierten, eingezogenen Soffitten. Andere Doppelhalbsäulen in der Alaeddin Camii unterscheiden sich hingegen nach Material, Format und Dekor.

45 Diesen Hinweis sowie *Abb. 6* und *7* verdanke ich Macit Tekinalp.

46 Grau-schwarzer Marmor mit weißen Einschlüssen. Über zweieinhalb Meter hoch. Davon entfallen über 60 cm auf den Sockel, der einen Durchmesser von rund 45 cm aufweist. Das Säulenschaftbündel ist 166 bzw. 182 cm hoch.

Abb. 3 Konya, Alaeddin Camii, östliche Gebetshalle, Knotensäule der Serie (a), Sockel

Abb. 4 Konya, Alaeddin Camii, östliche Gebetshalle, Knotensäule der Serie (b)

schließenden Schrankenplatten dienten[47]. Bei dieser Serie sind die Bögen über den Nischen mit Kämpferkapitellen und Faszien als Arkaden gestaltet und in den Interkolumnien Palmettenranken dargestellt. Das gleiche gilt für die Knotensäule

[47] Weißer Marmor mit grauen Einschlüssen. Über zweieinhalb Meter hoch. Davon entfallen über 90 cm auf den Sockel, der einen Durchmesser von gut 40 cm aufweist, also gestrecktere Proportionen hat als der Sockel der anderen Serie (a). Das Säulenschaftbündel ist hingegen nur gut 150 cm hoch.

Abb. 5 Konya, Alaeddin Camii, östliche Gebetshalle, Knotensäule der Serie (b), Sockel

Abb. 6 Konya, Kapı Camii, Fassade der Empore, Knotensäule der Serie (b), Pfeilerbündel

Abb. 7 Konya, Kapı Camii, Inneres der Empore, Knotensäule der Serie (b), Sockel

der Kapı Camii (*Abb. 6. 7*). Sie gehört offenbar zu derselben Serie, die demnach wahrscheinlich aus Ikonion stammt.

Beide Serien zeichnen sich durch jeweils acht mit einander verknotete Säulen aus. Sonst sind zwei bis vier Säulen üblich[48]. Vollrunde Knotensäulen wie diejenigen in Konya scheinen den *in*

[48] Vgl. I. Kalavrezou-Maxeiner, The Byzantine Knotted Column, in: S. Vryonis Jr. (Hrsg.), Byzantine Studies in Honor of Milton V. Anastos, Byzantinia kai Metabyzantina 4 (Malibu 1985) 95–103; M. Dennert, Mittelbyzantinische

situ erhaltenen Monumenten zufolge zumeist für mittel- und spätbyzantinische Templonanlagen gefertigt worden zu sein. Eine solche Funktion würde die seitlichen Nuten der Serie (b) erklären. Vier gleiche Knotensäulen kommen etwa auch in der Ulu Camii von Akhisar/Thyateira vor[49] und könnten dazu gedient haben, die Haupt- und eine Nebenapsis (Prothesis) einer Kirche mit jeweils zwei Säulen bzw. den dazwischen zu justierenden Platten abzuschranken. Die beiden Knotensäulen der Serie (a) waren hingegen offensichtlich nicht für den seitlichen Anschluß von Schrankenplatten vorgesehen, denn sie weisen an den entsprechenden Stellen mit Blattranken dekorierte Nischen auf. Alle Knotensäulen in Konya dürften am ehesten vor der seldschukischen Eroberung im späten 11. entstanden sein.

Angesichts der verschiedenen spätantiken und mittelbyzantinischen Befunde, die mit Ikonion in Zusammenhang gebracht werden können[50], fällt auf, daß an frühbyzantinischen Steinmetzarbeiten des 5./6. Jhs. lediglich das Spolienkapitell an der Kapı Camii zu verzeichnen ist (Kat. 21). Dabei haben Surveys in der Umgebung Konyas für das 5./6. Jh. einen Siedlungsboom nachweisen können; Anzahl und Größe der ländlichen Siedlungen nahmen zu und erreichten ein vormodernes Maximum[51]. Gleichzeitig erlebte auch das ländliche Bau- und Steinmetzwesen in der Region eine Blütezeit[52]. Beides gilt nicht nur für die Umgebung von Konya/Ikonion, sondern darüber hinaus für das gesamte ländliche Anatolien[53].

Daß das 5./6. Jh. in Konya/Ikonion selbst kaum Spuren hinterlassen hat, ist allerdings wohl kein Zufall, sondern entspricht der allgemeinen Siedlungsentwicklung jener Epoche, in der die Städte gegenüber dem Land an Boden verloren. Repräsentativer Städtebau antiker Tradition fand in Anatolien zuletzt im 4. und frühen 5. Jh. in größerem Umfang statt[54], und die Blattkapitelle in Konya mögen als Indiz dafür gelten, daß das auch in Ikonion der Fall war. Danach kam der anatolische Städtebau weitgehend zum Erliegen, woran auch der etwaige Kirchenbau

Kapitelle. Studien zur Typologie und Chronologie, AMS 25 (Bonn 1997) 84–85 Kat. 175–178 Taf. 31–32; E. Parman, Ortaçağda Bizans Döneminde Frigya (Phrygia) ve Bölge Müzelerindeki Bizans Taş Eserleri, T. C. Anadolu Üniversitesi Yayınları 1347 = Edebiyat Fakültesi Yayınları 11 (Eskişehir 2002) 128–130 Kat. U19–U22 Taf. 53–55 Zeichnung 11 (Sebaste/Selçikler); M. Altripp, Geknotete Säulen in der byzantinischen und romanischen Architektur, Mediaevistik 19, 2006, 9–19, 11–13 (zahlreiche Beispiele in Griechenland); R. Ousterhout, The Pantokrator Monastery and Architectural Interchanges in the Thirteenth Century, in: G. Ortalli – G. Ravegnani – P. Schreiner (Hrsg.), Quarta Crociata: Venezia – Bisanzio – Impero Latino II (Venedig 2006) 749–770, 759 (dazu, daß die venezianische Knotensäule Dennert a. O. 85 Kat. 178 Taf. 32 aus dem Pantokratorkloster in Konstantinopel stammen könnte).

49 Z. Mercangöz, Akhisar Ulu Camii İçindeki Düğümlü Bizans Sütunları, Ege Üniversitesi. Edebiyat Fakültesi. Sanat Tarihi Dergisi 7, 1994, 145–162.

50 Über die bislang besprochenen Befunde hinaus ist in TIB 4, 177 *s. v.* Ikonion, von »byz. Spolien« in der seldschukischen Zitadellenmauer die Rede, wozu ohne weitere Angaben auf »Zeichnungen von Ch. Texier u. Léon de Laborde« verwiesen wird. Ich habe nachstehende Zeichnungen finden, darauf aber keine byzantinischen Steinmetzarbeiten identifizieren können: Laborde a. O. (Anm. 1) 63 Taf. 64; C. Texier, Description de l'Asie Mineure II (Paris 1839–1849) Taf. 97.

51 D. Baird, Settlement Expansion on the Konya Plain, Anatolia. 5th–7th Centuries A. D., in: W. Bowden – L. Lavan – C. Machado (Hrsg.), Recent Research on the Late Antique Countryside, Late Antique Archaeology 2 (Leiden 2004) 219–246.

52 Bell a. O. (Anm. 26); Bell; Eyice a. O. (Anm. 6); TIB 4, 138–143 *s. v.* Barata.

53 AF 23, 94–97.

54 AF 23, 87–94.

wenig änderte, wenn er sich auf die Spolierung[55] oder den Umbau[56] von älteren, funktionslos gewordenen Gebäuden beschränkte.

Dokimion und die Genese des gross- und kleingezackten Akanthus im 4. Jh.

Anhand des kleingezackten Pilasterkapitells Kat. 17 aus feinkristallinem gelblich-weißem Marmor läßt sich zeigen, daß der groß- und kleingezackte Akanthus auf Dokimion zurückgeht. Dieser ist die am weitesten verbreitete Blattform der frühbyzantinischen Zeit, aber sein Ursprung war lange ungewiß. In Konstantinopel bzw. auf Prokonnesos ist der gezackte Akanthus erst seit dem 5. Jh. nachzuweisen, und es fehlen Zwischenglieder, die den frühbyzantinischen Blattschnitt mit kaiserzeitlichen Vorläufern (Kat. 5. 6) verbinden würden. Deshalb ist immer schon angenommen worden, daß der gezackte Akanthus im 3./4. Jh. in Anatolien entwickelt wurde, um dann – möglicherweise zusammen mit anatolischen Steinmetzen – nach Konstantinopel bzw. Prokonnesos importiert zu werden, als dort im 5. Jh. ein großes Neubauprogramm einsetzte[57].

Inzwischen haben sich auf der zentralanatolischen Hochebene mehrere gezackte Kapitelle gefunden, die als die gesuchten Zwischenglieder in Frage kommen und offenbar alle aus Dokimion stammen: Zwei Pilasterkapitelle aus einem Thermengynasium in Ankara stehen demjenigen in Konya nahe (*Abb. 8*)[58]. Die Blattfurchen sind übereinstimmend tief eingegraben, tiefer als das im 5./6. Jh. üblich war. Die einzelnen Blattlappen erscheinen im Vergleich mit dem 5./6. Jh. krautig bewegt; jeder Zacken ist plastisch durchgestaltet, mit einer breiten Mulde im Inneren und einem ondulierenden, schmalen, gratigen Rand.

Im 5./6. Jh. dominiert dagegen die blattübergreifende Geometrie der Negativmuster in den Blattzwischenräumen[59]; ihr sind die Blattlappen untergeordnet und erscheinen vergleichsweise steif und unorganisch (vgl. Kat. 20. 21. 22. 23). Die Zacken haben breite teigige Ränder, die nicht am lebendig bewegten Umriß einer natürlichen Pflanze, sondern an der regelmäßigen Kontur des geometrischen Musters im Blattzwischenraum orientiert sind. Das gilt auch für einige Pilaster-

55 F. W. Deichmann, Die Spolien in der spätantiken Architektur, SB München 1975, H. 6.

56 Allgemein zur Siedlungsentwicklung AF 23, 87–94. Speziell zu Kircheneinbauten in älteren Gebäuden: J. Vaes, Christliche Wiederverwendung antiker Bauten, AncSoc 15–17, 1984–86, 305–443; H. Buchwald, Retrofit. Hallmark of Byzantine Architecture?, in: H. Buchwald, Form, Style and Meaning in Byzantine Church Architecture (Aldershot 1999) VIII; B. Ward-Perkins, Reconfiguring Sacred Space. From Pagan Shrines to Christian Churches, in: G. Brands – H.-G. Severin (Hrsg.), Die spätantike Stadt und ihre Christianisierung. Spätantike – frühes Christentum – Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend. Reihe B. Studien und Perspektiven 11 (Wiesbaden 2003) 285–290; R. Bayliss: Provincial Cilicia and the Archaeology of Temple Conversion, BARIntSer 1281 (Oxford 2004); S. Westphalen, Neue Forschungen in Uzuncaburc 2001–2004. Das Zeus-Olbios-Heiligtum und die Stadt Diokaisareia. Die Monumente aus byzantinischer Zeit, AA 2005/1, 149–158; H. Elton – E. Equini-Schneider – D. Wannagat, Temple to Church. The Transformation of Religious Sites from Paganism to Christianity in Cilicia (Istanbul 2007).

57 RAC 20 (2004) 93–96 *s. v.* Kapitell 3. Der großgezackte Akanthus. 4. Der kleingezackte Akanthus (U. Peschlow) (Literatur).

58 M. Akok, Ankara Şehrindeki Roma Hamamı, TürkAD 17, 1, 1968, 5–37, 10. 23. Abb. 25–26; AF 23, 120–122 Abb. 5–6.

59 F. W. Deichmann, Studien zur Architektur Konstantinopels im 5. und 6. Jahrhundert nach Christus, Deutsche Beiträge zur Altertumswissenschaft 4 (Baden Baden 1956) 64.

kapitelle aus dokimischem Marmor[60]. Letztere belegen, daß die Eigenarten der Pilasterkapitelle in Konya und Ankara nicht allein auf ihre dokimische Herkunft zurückzuführen sind, sondern außerdem auch noch auf eine andere, frühere Zeitstellung schließen lassen.

Abb. 8 Ankara, Thermengymnasium

Die Pilasterkapitelle in Ankara gehören paarweise zu zwei mitgefundenen starrzakkigen Pilasterkapitellen und waren Teil einer Wandverkleidung, die sich anhand der starrzackigen Kapitelle, einer Bauinschrift und Münzen wohl in tetrarchisch-konstantinische Zeit datieren läßt[61]. Demnach sind die Eigenarten der kleingezackten Pilasterkapitelle dort und in Konya mit einer früheren Zeitstellung zu erklären. Tatsächlich finden sich die tiefen Blattfurchen und krautig bewegten Blattlappen an denselben kaiserzeitlichen Arbeiten wieder, an denen auch bereits die aufgekrümmten, jeweils ein ›Auge‹ einschließenden Innenzacken vorkommen (vgl. Kat. 5. 6)[62], die in der Spätantike zum Erkennungsmerkmal des gezackten Akanthus werden.

Folglich stehen die Pilasterkapitelle in Konya und Ankara sowohl chronologisch als auch entwicklungsgeschichtlich zwischen der Kaiserzeit und dem 5./6. Jh. Sie stellen die gesuchten Zwischenglieder dar und zeigen, daß der groß- und kleingezackte Akanthus offenbar während des 3./4. Jhs. in Dokimion entwickelt wurde. Ein entsprechendes Säulenkapitell in Yalvaç bestätigt dies auch für rundplastische Kapitelle (*Abb. 9*)[63]: Die meisten Blattzacken sind abgebrochen, aber noch zu erkennen, daß es wohl mehr als drei pro Lappen waren. Das entspricht den Pilasterkapitellen und belegt auch, daß der kleingezackte Akanthus mit vier oder mehr Zacken pro Lappen entwicklungsgeschichtlich älter ist als der großgezackte mit lediglich drei[64].

---

60 Kramer a. O. (Anm. 14) 102–106 Kat. 54. 55 Taf. 9. 15, 1–2.

61 Starrzackige Kapitelle: Kramer a. O. (Anm. 14) 89; Bauinschrift: C. Foss, Late Antique and Byzantine Ankara, DOP 31, 1977, 29–87, 63–64. Anm. 146. Repr., in: C. Foss, History and Archaeology of Byzantine Asia Minor 6 (Aldershot 1990); Münzen: Foss a. O. 87 Appendix 2.

62 W.-D. Heilmeyer, Korinthische Normalkapitelle. Studien zur Geschichte der römischen Architekturdekoration, RM Ergbd. 16 (Heidelberg 1970) 78–105; K. S. Freyberger, Stadtrömische Kapitelle aus der Zeit von Domitian bis Alexander Severus. Zur Arbeitsweise und Organisation stadtrömischer Werkstätten der Kaiserzeit (Mainz 1990) 125–129; L. Vandeput, The Architectural Decoration in Roman Asia Minor. Sagalassos. A Case Study, SIMA 1 (Turnhout 1997); nicht jedoch eine Gruppe attischer Kapitelle, an denen runde Augen durch die Berührung zweier Blattspitzen, einer auf- und einer abgekrümmten (vgl. Kat. 7), entstehen (Heilmeyer a. O. 71–74; Freyberger a. O. 129–132), also anders als in byzantinischer Zeit (S. Walker, Corinthian Capitals with Ringed Voids. The Work of Athenian Craftsmen in the Second Century A. D., AA 1979, 103–129, 126 Anm. 68), weshalb sie entgegen RAC 20 (2004) 93–94 *s. v.* Kapitell 3. Der großgezackte Akanthus (U. Peschlow) wohl nicht als Vorläufer oder Vorbilder der spätantiken und byzantinischen Arbeiten in Frage kommen.

63 AF 23 121 Kat. 434 Taf. 52.

64 Anders zuletzt RAC 20 (2004) 94–95 *s. v.* Kapitell 4. Der kleingezackte Akanthus (U. Peschlow).

Abb. 9 Archäologisches Museum Yalvaç

Die Genese des gezackten Blattschnitts während des 3./4. Jhs. in Dokimion gewinnt weiter dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß sich das gleiche auch für den feingezahnten Akanthus zeigen läßt, der im Konstantinopel des 5. Jhs. ebenso unvermittelt auftrat wie der gezackte Blattschnitt[65]. Auch der feingezahnte Akanthus war zuvor in Dokimion entwickelt worden[66]. Er geht auf die dort gefertigten kleinasiatischen Säulensarkophage bzw. auf Kapitelle wie Kat. 8 sowie die im Zusammenhang damit bereits erwähnten Pilasterkapitelle mit ›buckel- oder dornenförmigem‹ feingezahnten Akanthus zurück. Offenbar wurden gezackter und feingezahnter Akanthus im späten 4. Jh. etwa gleichzeitig und wahrscheinlich auf demselben Weg von Dokimion nach Prokonnesos bzw. Konstantinopel übertragen[67].

Yunuslar Köyü/Pappa/Tiberiupolis im 5./6. Jh.

Ein Kapitell (Kat. 23) stammt aus Yunuslar Köyü am Platz der antiken Stadt Pappa, die seit römischer Zeit auch Tiberiupolis hieß. Sie liegt westlich von Konya/Ikonion auf halbem Weg nach Beyşehir/Mistheia und markiert die Grenze zur Nachbarprovinz Pisidien. Frühere Reisende

---

65 RAC 20 (2004) 96 *s. v.* Kapitell 5. Der feingezahnte Akanthus (U. Peschlow) (Literatur).

66 AF 23, 122–125. 131–133.

67 Niewöhner a. O. (Anm. 40).

berichten aus Yunuslar Köyü/Pappa und Umgebung von drei Kirchenruinen[68], aber schon als N. Mersich die Gegend 1984 bereiste, war nichts mehr zu sehen[69].

Das Kapitell ist von kleinem Format und dürfte am ehesten zum liturgischen Mobiliar gehören, z. B. zu einem Templon, das den Altarraum abschrankte: Die Pfosten zwischen den Schrankenplatten hatten angearbeitete Säulchen, denen in Zentralanatolien typischerweise separate Kapitelle wie dasjenige aus Yunuslar Köyü aufsaßen[70]. Das unterscheidet die Hochebene vom Mittelmeerraum, wo die Kapitelle normalerweise angearbeitet waren. Das gilt insbesondere für die tonangebende mediterrane Werkstatt von Prokonnesos bei Konstantinopel[71]. In der Regel wurde nur dann separat gearbeitet, wenn die Säulenpfosten aus anderem Material bestanden, z. B. aus Verde antico[72], einer grünen Breccia, die zwar prächtig aussah, aber aufgrund von großen Einschlüssen nicht für kleinteilige Kapitellskulptur geeignet war.

In Zentralanatolien bestehen die Säulenpfosten zumeist aus lokalem Gestein, die Kapitelle wie auch dasjenige aus Yunuslar Köyü hingegen aus dokimischem Marmor. Offenbar war es üblich, die großen und schweren Säulenpfosten vor Ort herzustellen, während man die kleinen, verhältnismäßig leicht zu transportierenden Kapitelle aus Dokimion importierte. Auf diese Weise ließ sich auch mit beschränkten Mitteln zum Ausdruck bringen, daß man trotz peripherer Lage Anschluß an das Zentrum hatte, als deren anatolischer Repräsentant Dokimion zweifellos zu gelten hat.

In der Regel weisen die kleinformatigen Kapitelle dokimischer Provenienz feingezahnten Akanthus auf, auch das im Unterschied zu Prokonnesos/Konstantinopel, wo das gezackte Blatt bevorzugt wurde. Innerhalb der dokimischen Produktion erscheint die Verwendung des gezackten Akanthus für das kleine Kapitell aus Yunuslar also als Besonderheit. Das gezackte Blatt ist weniger gut für ein so kleines Kapitell geeignet, an dem nur ein vollständiges Blattlappenpaar pro Seite Platz findet. Ohne das sonst übliche zweite Lappenpaar darüber kommt es in den Zwischenräumen nicht zu dem charakteristischen Negativmuster, das den gezackten Akanthus sonst auszeichnet, rhythmisiert und ihm dadurch Spannung verleiht (vgl. Kat. 17. 21. 22). Im Vergleich erscheint die Anordnung der Blattfinger bei Kat. 23 unmotiviert; sie fügen sich nicht zu organischen Blattlappen zusammen.

---

68 »Unmittelbar beim Dorf liegt die Ruine einer, nach den Architekturstücken zu schließen, monumentaler gehaltenen Kirche. 150 Schritt weiter östlich lassen herumliegende Grabsteine die Lage des christlichen Friedhofs vermuten. [...] Der Hauptteil von Pappa lag aber allem Anscheine nach auf dem rechten Ufer des Baches [mit] den Resten eines christlichen Heiligtums« (J. Jüthner, Vorläufiger Bericht über eine archäologische Expedition nach Kleinasien unternommen im Auftrag der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst Literatur in Böhmen [Prag 1903] 14). Fünfzehn Gehminuten nördlich von Yunuslar Köyü sollen bei einer dritten Kirche zwei byzantinische Grabsteine gefunden worden sein (A. S. Hall, Notes and Inscriptions form Eastern Pisidia, AnSt 18, 1968, 57–92, 64 Kat. 3). Es könnte sich also um eine weitere Friedhofskirche handeln.

69 K. Belke – N. Mersich, Phrygien und Pisidien, Tabula Imperii Byzantini 7 = DenkschrWien 211 (Wien 1990) 355 *s. v.* Pappa.

70 AF 23, 128.

71 U. Peschlow, Zum Templon in Konstantinopel, in: G. M. Belenes u. a. (Hrsg.), Αρμός. Τιμητικός τόμος στον καθηγητή Ν. Κ. Μουτσόπουλο 3 (Thessaloniki 1992) 1449–1475,1469 Anm. 77; J.-P. Sodini, La sculpture ›proconnésienne‹ de Damous el Karita à Carthage. Avant ou après 533?, TravMem 14, 2002, 579–592, 587–589 Abb. 9–10; E. Equini Schneider (Hrsg.), Elaiussa Sebaste 2. Un porto tra oriente e occidente, Bibliotheca archaeologica 37 (Rom 2003) 233–234 Kat. AP 127; 635 Anm. 198.

72 Peschlow a. O. (Anm. 71) 1465.

Dieses Defizit machte das Kapitell aus Yunuslar Köyü dadurch wett, daß es offenbar vollständig vergoldet war. Entsprechende Rückstände haben sich sowohl an den Blattoberflächen, den Helices und den Abakusknäufen als auch an dem dazwischen trichtersegmentförmig vorgewölbten Kalathos erhalten. Demnach diente die Vergoldung nicht dazu, den Kontrast zwischen Blattwerk und Kalathosgrund zu verstärken, wie das sonst manchmal der Fall war[73]. Vielmehr wird das Kapitell nach einer völligen Vergoldung in erster Linie durch seinen Glanz gewirkt haben[74], so daß mangelnder Kontrast im Relief weniger ins Gewicht gefallen sein dürfte. Der Gesamteindruck ähnelte vielleicht dem von hölzernem Mobiliar, das mit Metall beschlagen war[75].

Lykaonien zwischen Sidamaria und Binbirkilise

Die Evidenz der Blattkapitelle zusammenfassend läßt sich feststellen, daß Konya/Ikonion über das im östlichen Mittelmeerraum aktuelle Formenrepertoire verfügte, als die Stadt in valentinianischer Zeit zur Metropole von Lykaonien wurde. Die Kapitelle stammen wenigstens zum Teil aus der damals führenden Werkstatt von Dokimion (Kat. 17. 19). Andere könnten in Lykaonien selbst aus lokalem Marmor angefertigt worden sein, und auch ihr Blattschnitt ist auf der Höhe der Zeit (Kat. 14. 15. 19). Die lokale Präsenz von Steinmetzen, die in der Lage waren, marmorne Blattkapitelle herzustellen, bezeugt ein Brief, den Gregor von Nyssa in den 70er oder 80er Jahren des 4. Jhs. an Amphilochios schrieb, den Bischof von Ikonion: Gregor wollte im kappadokischen Nyssa den Bau eines oktogonalen Martyrion zum Abschluß bringen und bat Amphilochios dazu um die Entsendung von Steinmetzen, die unter anderem acht Säulen mit korinthischen Kapitellen anfertigen sollten[76].

Drei dokimische Kapitelle kleineren Formats datieren ins 5./6. Jh. und gehörten wahrscheinlich zum liturgischen Mobiliar (Kat. 9. 22. 23), das auch anderswo auf der zentralanatolischen Hochebene gerne mit dokimischen Kapitellen bekrönt wurde. Demnach gab es also damals in Lykaonien modern ausgestattete Kirchen, die einen aktuellen Trend aus einem führenden Zentrum des Reichs aufnahmen.

Im Vergleich erscheint die eingangs erwähnte Andersartigkeit einiger lykaonischer Bauten in einem neuen Licht: Sie muß andere Gründe gehabt haben als die syrischen Beziehungen der Provinz oder ihre abgeschiedene geographische Lage. Betrachtet man die abweichenden Bauten auf der Suche nach solchen Gründen genauer, fällt auf, daß sie der durch die Blattkapitelle repräsentierten Norm unterschiedlich gegenüberstehen: In Binbirkilise, dem besterhaltenen

---

73 C. Strube, Polyeuktoskirche und Hagia Sophia. Umbildung und Auflösung antiker Formen. Entstehung des Kämpferkapitells, AbhMünchen N. F. 92 (München 1984) 73–74.

74 Vgl. die »Vergoldung« von Kapitellen in der Bischofskirche von Stobi: R. Egger, Die städtische Kirche von Stobi, ÖJh 24, 1929, 42–87, 47.

75 Vgl. K. A. C. Creswell, Early Muslim Architecture I 2 (Oxford 1969) Taf. 27–29; C. D. Sheppard, Byzantine Carved Marble Slabs, ArtB 51, 1969, 65–71 Abb. 12; M. Mundell Mango, The Monetary Value of Silver Revetments and Objects Belonging to Churches, A. D. 300–600, in: M. Mundell Mango – S. A. Boyd (Hrsg.), Ecclesiastical Silver Plate in Sixth Century Byzantium (Washington, D. C. 1992) 123–136.

76 Brief 16: Patrologia Graeca 46, 1100; Strzygowski a. O. (Anm. 1) 77–90; M. Restle, Studien zur frühbyzantinischen Architektur Kappadokiens, Veröffentlichungen der Kommission für die Tabula Imperii Byzantini 3 = DenkschrWien 138 (Wien 1979) I 75–80; A. M. Silvas, Gregory of Nyssa. The Letters. Introduction, Translation and Commentary, VigChr Suppl. 83 (Leiden 2007).

lykaonischen Ruinenkomplex am Karadağ/Boratinon Oros mit der Polis Barata als Zentrum, kommt kein einziges Blattkapitell vor[77]. Im rund 60 km entfernten Karaca Dağ mit der Polis Thebasa sind dagegen trotz eines schlechteren Erhaltungszustands der Ruinen mehrere Serien von Blattkapitellen bezeugt[78]. Sie bestehen aus dem gleichen schwarzen Basalt wie Binbirkilise, denn Karadağ und Karaca Dağ sind beide vulkanischen Ursprungs[79]. Dennoch geben die Kapitelle vom Karaca Dağ den feingezahnten Akanthus des 5./6. Jhs. auf ähnliche Weise wieder wie man das von marmornen und kalksteinernen Kapitellen zentralanatolischer und mediterraner Nachbarprovinzen kennt[80].

Die Blattkapitelle vom Karaca Dağ können also in jeder Hinsicht als normal gelten. Sie reflektieren die allgemeine Entwicklung, so wie das angesichts der modernen Marmorkapitelle in Konya zu erwarten ist. Demnach hat sich das lokale Steinmetzwesen in Lykaonien nicht grundsätzlich anders entwickelt als in anderen Provinzen. Die Andersartigkeit des Karaca Dağ bewegt sich im Rahmen der von Provinz zu Provinz üblichen Unterschiede, ist also mit der kunstlandschaftlichen Eigenständigkeit Lykaoniens hinreichend erklärt.

Um so merkwürdiger erscheint vor diesem Hintergrund das eigenartige Fehlen von Blattkapitellen in Binbirkilise. Auch sonst ist Bauskulptur dort nur äußerst sparsam zur Anwendung gekommen und beschränkt sich nahezu ausschließlich auf Profile[81]. Über die Gründe kann man bislang nur spekulieren. Vielleicht waren sie religiöser Art. Eine unverhältnismäßig große Anzahl von Gotteshäusern läßt darauf schließen, daß die Kirche in Binbirkilise eine besondere Rolle spielte[82]. Andernorts wird das Fehlen von Bauskulptur manchmal mit asketischer Religiosität in Zusammenhang gebracht[83]. Alternativ könnte die schlichte Bauweise in Binbirkilise auch auf eine einfache Bevölkerung zurückzuführen sein. Aus einer geringen Anzahl von Inschriften schließt M. Restle: »Die Bevölkerung [. . .] scheint nichtgriechisch gewesen zu sein. [. . .] Die Ausdrucksformen sind dürftig; die Orthographie ist schauderhaft. [. . .] Das – der Anzahl der Kirchen und Klöster nach zu schließen – intensiv gelebte Christentum scheint die religiös-kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigt zu haben«[84].

Die Einschätzung Restles paßt zu der Abgeschiedenheit von Binbirkilise. Sie ist wohl auch der Grund dafür, daß der Ort im 19. Jh. verödet war und erst im 20. wieder besiedelt wurde, weshalb die Ruinen so ungewöhnlich gut erhalten blieben[85]. Dieser Erhaltungszustand führte schließlich dazu, daß Binbirkilise das Lykaonien- und Anatolienbild der Forschungsreisenden

[77] Bell 484; RBK 1 (1966) 717 *s. v.* Binbirkilise (M. Restle).

[78] Bell 485–487 Abb. 364–365; Restle a. O. (Anm. 76) I 165–166; II Abb. 208–209. 215; TIB 4, 155 *s. v.* Dağören; 174–175 *s. v.* Hyde; 187 *s. v.* Karapınar; 195–196 *s. v.* Kurşuncu; 234 *s. v.* Thebasa Abb. 33. 37. 51–53. 59.

[79] T. Callander, Explorations in Lycaonia and Isauria, 1904, in: W. M. Ramsay (Hrsg.), Studies in the History and Art of the Eastern Provinces of the Roman Empire, Aberdeen University Studies 20 (Aberdeen 1906) 157–180, 178.

[80] Vgl. Restle a. O. (Anm. 76) I 165; G. Mietke – S. Westphalen, Studien zur frühbyzantinischen Bauornamentik im Rauhen Kilikien, IstMitt 56, 2006, 371–405.

[81] Bell 472–480; RBK 1 (1966) 716 *s. v.* Binbirkilise 3. Bauplastik und Technik (M. Restle).

[82] Laborde a. O. (Anm. 1) 121; Bell 19.

[83] P. Grossmann, Christliche Architektur in Ägypten, HdO 1, 62 (Leiden 2002) 48–63; B. Brenk, Die Christianisierung der spätrömischen Welt. Stadt, Land, Haus, Kirche, Kloster in frühchristlicher Zeit, Spätantike – frühes Christentum – Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend. Reihe B: Studien und Perspektiven 10 (Wiesbaden 2003) 144–147; T. Marksteiner – P. Niewöhner, Die Ruinen von Gökkaya. Ein Siedlungsplatz in der Umgebung von Istlada in Zentrallykien, Mitteilungen zur Christlichen Archäologie 12, 2006, 83–102, 93–95.

[84] RBK 1 (1966) 697 *s. v.* Binbirkilise (M. Restle). Sinngemäß bereits Strzygowski a. O. (Anm. 1) 7; Bell 23.

[85] Strzygowski a. O. (Anm. 1) 4; Bell viii.

Abb. 10 Yalvaç, archäologisches Museum Inv. 43

Abb. 11 Yalvaç, archäologisches Museum Inv. 43

prägte und mit der Vorstellung von urtümlicher Originalität verbunden wurde. Die Blattkapitelle in Konya belegen nun, daß Binbirkilise wohl eher als primitiv zu gelten hat und jedenfalls einen marginalen Extremfall darstellt, während Lykaonien ansonsten in den östlichen Mittelmeerraum integriert war.

Das kann auch für die vorangehende kaiserzeitliche und die nachfolgende mittelbyzantinische Epoche gelten, wie ein halbes Dutzend kaiserzeitlicher (Kat. 1–7) und zwei mittelbyzantinische Kapitelle im archäologischen Museum Konya belegen (Kat. 26. 27). Letztere stehen solchen in Yalvaç (*Abb. 10. 11*)[86] sowie aus Erice Köyü im Zuständigkeitsbereich des archäologischen Museums von Uşak (*Abb. 12. 13*)[87] am nächsten. Charakteristisch sind die Kombination von Kreuzen und Blattranken bzw. die fiedrigen Eckblätter, für die sich jeweils auch noch andere anatolische Vergleichsbeispiele benennen lassen[88]. Offenbar geben die Kapitelle in Konya Dekorationsformen wieder, die in der ganzen Region verbreitet waren. Außerhalb Anatoliens bevorzugte man in mittelbyzantinischer Zeit hingegen andere Kapitellformen[89], was einmal

[86] Archäologisches Museum Inv. 43, erworben 1953, H 44,5 Ø 24,5 Abakus 44 × 44: V. Ruggieri, La scultura bizantina nel museo archeologico di Antiochia di Pisidia (Yalvaç). Rapporto preliminare. Parte II, OrChrPer 71, 2005, 59–96, 65–66 Kat. 3 Foto 3; A. B. Yalçın, Le sculture mediobizantine di Yalvaç, in: C. Pennas – C. Vanderheyda (Hrsg.), La sculpture byzantine 7e–12e siècles, BCH Ergbd. 49 (Athen 2008) 139–159, 153 Abb. 7–8.

[87] N. Fıratlı, Uşak-Selçikler Kazısı ve Çevre Araştırmaları 1966–1970, TürkAD 19, 2, 1970 (1972), 109–160, 120. 152 Abb. 68; Parman a. O. (Anm. 48) 197 Kat. U53 Taf. 130, 178–179.

[88] Dennert a. O. (Anm. 48) 87–89 Kat. 184. 186. 189 Taf. 33–34; V. Ruggieri, La scultura bizantina nel museo archeologico di Antiochia di Pisidia (Yalvaç). Rapporto preliminare. Parte I, OrChrPer 70, 2004, 259–288, 284–286 Kat. 15 Foto 16.

[89] Vgl. Dennert a. O. (Anm. 48) 172–173 und passim.

Abb. 12 Erice Köyü, heute Uşak, archäologisches Museum Inv. 43.1.69

Abb. 13 Erice Köyü, heute Uşak, archäologisches Museum Inv. 43.2.69

mehr bestätigt, daß das Steinmetzwesen damals stärker regional geprägt war als noch während der frühbyzantinischen Epoche[90].

Katalog

1 Korinthisches Pfeilerkapitell

Marmor. *(Abb. 14)*

H 57 (Kalathos 49 Abakus 10 Kranzblätter 8 Hochblätter 20) B unten 43 oben 70 L unten 75 oben 90.

Oberlager zwecks Zweitverwendung als Mörser ausgehöhlt.

HO: Konya, Alaeddin Tepesi.

AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 277.

2 Komposites Säulenkapitell

Feinkristalliner weißer (dokimischer?) Marmor. *(Abb. 15)*

H 55 (Kalathos 49 Abakus 7 Kranzblätter 22 Hochblätter 25 ionisches Kymation 11) Abakus 55 × 58.

Voluten abgebrochen.

HO: Konya.

AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 1764.

[90] Vgl. die Evidenz der Templonepistyle: C. Vanderheyde, The Carved Decoration of Middle and Late Byzantine Templa, MSpätAByz 5, 2007, 77–111; P. Niewöhner, Mittelbyzantinische Templonanlagen aus Anatolien. Die Sammlung des archäologischen Museums Kütahya und ihr Kontext, IstMitt 58, 2008, 285–345, 295–296.

Abb. 14 Kat. 1 Konya, Alaeddin Tepesi

Abb. 15 Kat. 2 Konya

Abb. 12 Erice Köyü, heute Uşak, archäologisches Museum Inv. 43.1.69

Abb. 13 Erice Köyü, heute Uşak, archäologisches Museum Inv. 43.2.69

mehr bestätigt, daß das Steinmetzwesen damals stärker regional geprägt war als noch während der frühbyzantinischen Epoche[90].

Katalog

1 Korinthisches Pfeilerkapitell (*Abb. 14*)

Marmor.
H 57 (Kalathos 49 Abakus 10 Kranzblätter 8 Hochblätter 20) B unten 43 oben 70 L unten 75 oben 90.
Oberlager zwecks Zweitverwendung als Mörser ausgehöhlt.
HO: Konya, Alaeddin Tepesi.
AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 277.

2 Komposites Säulenkapitell (*Abb. 15*)

Feinkristalliner weißer (dokimischer?) Marmor.
H 55 (Kalathos 49 Abakus 7 Kranzblätter 22 Hochblätter 25 ionisches Kymation 11) Abakus 55 × 58.
Voluten abgebrochen.
HO: Konya.
AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 1764.

[90] Vgl. die Evidenz der Templonepistyle: C. Vanderheyde, The Carved Decoration of Middle and Late Byzantine Templa, MSpätAByz 5, 2007, 77–111; P. Niewöhner, Mittelbyzantinische Templonanlagen aus Anatolien. Die Sammlung des archäologischen Museums Kütahya und ihr Kontext, IstMitt 58, 2008, 285–345, 295–296.

Abb. 14 Kat. 1 Konya, Alaeddin Tepesi
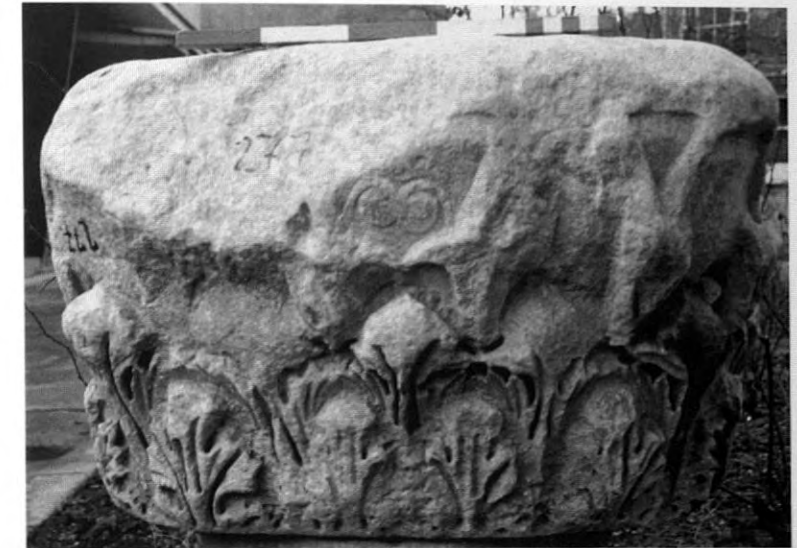
Abb. 15 Kat. 2 Konya

Abb. 16 Kat. 3 Konya, Alaeddin Tepesi

Abb. 17 Kat. 4 Museum Konya

3 Korinthisches Säulenkapitell *(Abb. 16)*

Marmor mit grauen Adern.
H 44,5 (Kalathos 36,5 Abakus 7,5 Kranzblätter 16,5 Hochblätter 25) Abakus 58 × 58.
Rückwärtig abgebrochen und mit Beton restauriert.
HO: Konya, Alaeddin Tepesi.
AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 271.

Abb. 18 Kat. 5 Konya, Alaeddin Tepesi

4 Korinthisches Säulenkapitell *(Abb. 17)*

H 36 (Kalathos 30 Abakus 6 Kranzblätter 14) Abakus erh. 49 × 59.
AO: Konya, archäologisches Mus.

5 Korinthisches Pilasterkapitell *(Abb. 18)*

Marmor.
H 45 (Kalathos 37 Abakus 6 Kranzblätter 21 Hochblätter 30) B Abakus 50 D oben 46.
Drei Seiten reliefiert, Rückseite mit Anathyrose.
HO: Konya, Alaeddin Tepesi.
AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 273.

6 Korinthisches Säulenkapitell *(Abb. 19)*

Marmor.
H 29 (Kranzblätter 12 Hochblätter 17) B oben erh. 32.
Oben schräg abgesägt.
HO: Konya.
AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 1982.5.1.

Abb. 19 Kat. 6 Konya

Abb. 20 Kat. 7
Beyşehir

Abb. 21 Kat. 8
Ambar Köyü/
Sidamaria

7 Korinthisches Pilasterkapitell (*Abb. 20*)

Marmor.
H 40,5 (Abakus 6 Kranzblätter 15 Hochblätter 24) B unten 43 D unten 38.
Unterlager mit Dübelloch (3 × 3).
HO: Beyşehir, illegaler Antikenhandel.
AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 2006.5.1

Abb. 22 Kat. 9
Museum Konya

8 Korinthisches Säulenkapitell mit windbewegtem feingezahnten Akanthus (*Abb. 21*)

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H 23 (abgesetzte Standfläche 0,5 Kranzblätter 7 Abakus 3) Ø 17 Abakus 27 × 27.
Blattspitzen, Helices, Abakusecken und -knäufe abgebrochen.
Abgesetzte Standfläche. Acht Kranz- und acht Hochblätter: windbewegter ›buckel- oder dornenförmiger‹ feingezahnter Akanthus; Mittelrippen in Form von tiefen Rillen; pro Blatt drei stehende und sechs umgewehte Lappen mit bis zu drei Fingern. Feingezahnte Hüllblattwedel. Außenhelices ehemals mit hinterarbeiteten Spiralen. Abakusblütenstengel. Kalathoslippe. Gekerbter Abakus mit Blüten. Unterseite gezahnt, mit acht im Abstand von 30° sternförmig angeordneten Ritzlinien; Oberseite: im Zentrum Scamillus (H 0,5 Ø 20) gespitzt belassen, die Ränder mit dem Zahneisen abgearbeitet.
HO: Ambar Köyü/Sidamaria auf dem Weg von Konya/Ikonion nach Ereğli/Herakleia im Südosten.
AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 278.
Werkstatt: Dokimion. 3./4. Jh.

9 Kleinformatiges korinthisches Säulenkapitell mit zwei ineinandergeschobenen feingezahnten Blattkränzen (*Abb. 22*)

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H 16,5 Ø 19 Abakus 25 × 25.
Standfläche teilweise abgebrochen und Bruchfläche mit Zahneisen überarbeitet; Blattüberfälle, Helixspiralen und Abakusecken und -knäufe abgebrochen.
Vier Kranz- und vier Hochblätter: ›fetter zackiger‹ feingezahnter Akanthus. Kranzblätter: je sechs Lappen und Überfall. Hochblätter: je zwei Lappen mit Überfall, von ›Lederblatt‹ hinterfangen. Hängende Kalathoslippe. Gekerbter Abakus mit Knäufen. Unterseite mit zentralem quadratischem Dübelloch (Seitenlänge 2 T erh. 1); Oberseite gezahnt, mit zentralem Dübelloch (T 0,5).
AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 1020.
Werkstatt: Dokimion. 5./6. Jh.
J. P. Sadini, La sculpture architecturale à l'époque paléochrétienne en Illyrieum, in: Actes du X^{e} Congrès international d'archéologie chrétienne (Rom 1984) I 207–298, 216–217 Anm. 13 Abb. 4.

Abb. 23 Kat. 10 Konya, Alaeddin Camii, östliche Gebetshalle

10 Säulenkapitell mit starrzackigem Akanthus (*Abb. 23*)

Grauer Marmor.
H erh. 25 Ø unten 38 oben 55.
Als Kapitell verwendet. Oberhalb vom Blattkranz abgearbeitet. Blattspitzen und -überfälle teilweise abgebrochen. Fuß eingegipst. Beige gefaßt.
Acht Kranzblätter, je sechs Lappen und Überfall, die unteren und oberen Lappen mit drei, die mittleren mit vier Zacken; Spitzenberührung.
AO: Konya, Alaeddin Camii, östliche Gebetshalle.
Datierung: 3./4. Jh.

11 Korinthisches Säulenkapitell mit starrzackigem Akanthus (*Abb. 24*)

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H 23 (Kranzblätter 14 Abakus 4,5) Ø 26 Abakus 38 × 38.
Blattüberfälle und Abakusecken teilweise abgebrochen. Verwittert.
Acht Blätter mit vier Lappen und weiteren, den Überfall seitlich flankierenden Blattfingern; die unteren Lappen drei-, die oberen vierzackig; Spitzenberührung. Außenhelices mit hinterarbeiteten Ösen. Innenhelices am Reliefgrund verhaftet. Abakus profiliert.
AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 62.
Werkstatt: Dokimion. 3./4. Jh.
AF 23, 285 Kat. 436 Taf. 52.

Abb. 24 Kat. 11 Museum Konya

12 Korinthisches Pilasterkapitell mit starrzackigem Akanthus (*Abb. 25*)

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H 22 (Blätter 14) B unten erh. 14,5 oben erh. 19,5 D unten 5,5 oben 6.
Rechts gebrochen. Blattüberfälle abgebrochen. Abgesetzte Standfläche. Ein Voll- flankiert von zwei Halbblättern: pro Vollblatt zwei dreizackige untere, zwei vierzackige obere Lappen und Überfall; Spitzenberührung. Helixspiralen am Reliefgrund verhaftet. Gekerbter Abakus. Schmalseiten gezahnt; Oberseite mit einem erh. Dübelloch (Ø 0,5); Rückseite gespitzt.
AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 1025/2.
Werkstatt: Dokimion. 3./4. Jh.

Abb. 25 Kat. 12 Museum Konya

Abb. 26 Kat. 13 Museum Konya

Abb. 27 Kat. 14 Konya, Arapoğlu Makası Mahallesi

13 Korinthisches Pilasterkapitell mit starrzackigem Akanthus (*Abb. 26*)

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H 21,5 (Blätter 13,5) B unten 21 oben 25 D unten 6 oben 7,5.
Links gebrochen. Blattspitzen teilweise abgebrochen. Bestoßen. Bräunlich patiniert.
Ein Voll- flankiert von zwei Halbblättern: pro Vollblatt zwei dreizackige untere, zwei vierzackige obere und zwei weitere, den Überfall flankierende Zacken; Spitzenberührung. Helixspiralen am

Abb. 28 Kat. 15 Konya, Alaeddin Camii, westliche Gebetshalle. Zustand 2002 vor Ausbruch von Teilen des Blattkranzes

Reliefgrund verhaftet. Abakus mit vegetabilem Knauf. Schmalseiten gezahnt; Oberseite mit zwei Dübellöchern (Ø 0,5) und abgebrochenen Dübeln. Rückseite gespitzt.
AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 1025/1.
Werkstatt: Dokimion. 3./4. Jh.

14 Korinthisches Säulenkapitell mit weichzackigem Akanthus (*Abb. 27*)

Grobkristalliner weißer Marmor (aus Laodikeia?).
H 48 (abgesetzte Standfläche 1,5 Kranzblätter 21 Abakus 8) Ø 38 Abakus 53 × 53.
Blattüberfälle, Helixspiralen und Abakusecken abgebrochen.
Abgesetzte Standfläche. Acht Kranz- und acht Hochblätter: Diese mit je vier, jene mit je zwei dreizackigen Lappen und einem von einem weiteren Zackenpaar flankierten Überfall; Spitzenberührung. Außenhelices ehemals mit hinterarbeiteten Spiralen. Gekerbter Abakus. Oberseite: im Zentrum runder Scamillus gespitzt belassen, die Ränder mit dem Zahneisen abgearbeitet.
FO: Konya, Arapoğlu Makası Mahallesi, 1950 beim Kanalbau in 3,5 m Tiefe.
AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 705.
Datierung: 4. Jh.

15 Doppelhalbsäulen-Blattkelchkapitell mit weichzackigem Akanthus (*Abb. 28*)

Schwarzer, weiß geäderter Marmor.
H ohne Abakus 48 (Kranzblätter 23) Unterseite 50 × 80 Abakus 82 × erh. 82.
Als Kapitell versetzt; Abakus verbaut. Beide Schmalseiten am Kelchrand und am Pfeifenkelch darunter beschnitten. Blattüberfälle abgebrochen. Blattkranz seit 2002 stellenweise ausgebrochen. Beige Fassung stellenweise erodiert.
Abgesetzte Standfläche. Pro Halbsäule vier, pro abgesetzter Stegseite zwei Blätter: je sechs dreizackige Lappen und Überfall; Spitzenberührung. 17 Pfeifen mit Zungenblättern pro Halbsäule und sieben auf einer Stegseite. Kelchrand am Steg verkröpft.
AO: Konya, Alaeddin Camii, westliche Gebetshalle.
Datierung: 4. Jh.
AF 23, 291 Kat. 462 Taf. 57.

Abb. 29 Kat. 16
Museum Konya

Abb. 30 Kat. 17
Konya, Zentrum

16 Korinthisches Säulenkapitell mit weichzackigem Akanthus (*Abb. 29*)

Marmor.
H erh. 26 (abgesetzte Standfläche 1 Blattkranz 8) Ø 28.
Oberhalb vom Blattkranz abgebrochen. Kapitellfuß und Blattspitzen bis zur Unkenntlichkeit bestoßen. Verwittert und patiniert.
Abgesetzte Standfläche. Kranzblätter: je vier dreizackige Lappen und Überfall; Spitzenberührung. Unterseite mit zentralem quadratischem Dübelloch (Seitenlänge 3 T 5).
AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 1970.12.8.
Datierung: 4. Jh.

Abb. 31 Kat. 18
Konya, Esenler
Mahallesi, Arpacay
Sokak

17 Korinthisches Pilasterkapitell mit kleingezacktem Akanthus (*Abb. 30*)

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H 22,5 (Blätter 14) B unten 22 B oben 30 D unten 5 oben 6.
Bestoßen. Bräunlich patiniert.
Ein Voll- flankiert von zwei Halbblättern: pro Vollblatt vier vierzackige untere und zwei dreizackige obere Blattlappen sowie ein Lanzettblatt anstelle des Überfalls; Augenbildung; Spitzenberührung. Helixspiralen am Reliefgrund verhaftet. Abakus. Schmalseiten gezahnt; Rückseite gespitzt; Oberseite mit zwei Dübellöchern (Ø 0,5).
HO: Konya, Stadtzentrum.
AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 1976.13.1.
Werkstatt: Dokimion. 4. Jh.

18 Korinthisches Säulenkapitell mit großgezacktem Akanthus (*Abb. 31*)

Grobkristalliner weißer Marmor (aus Laodikeia?).
H 49 (Kranzblätter 20 Abakus 9) Ø 44 Abakus 58 × 58.
Ein Kranzblatt abgeplatzt; Blattüberfälle, Helixspiralen, Abakusecken und ein -knauf abgebrochen. Bräunlich patiniert.
Abgesetzte Standfläche. Acht Kranz- und acht Hochblätter: jene mit vier, diese mit je zwei dreizackigen Lappen und Überfall; Augenbildung; Spitzenberührung. Hüllblätter. Außenhelices mit ehemals hinterarbeiteten Spiralen. Kalathoslippe. Vegetabile Abakusknäufe. Oberseite: im Zentrum runder Scamillus gespitzt belassen, die Ränder mit dem Zahneisen abgearbeitet; Steinmetzmarke N.
HO: Konya, Esenler Mahallesi, Arpacay Sokak.
AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 1982.25.1.
Datierung: 4. Jh.
AF 23, 286 Kat. 440 Taf. 53.

Abb. 32 Kat. 19
Konya, Alaeddin Camii, östliche Gebetshalle

Abb. 33 Kat. 20
Museum Konya

Abb. 34 Kat. 21
Konya, Kapı Camii

19 Korinthisches Säulenkapitell mit kleingezacktem Akanthus *(Abb. 32)*

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H 45 (abgesetzte Standfläche 1 Kranzblätter 20 Abakus 4) Ø 35 Abakus 63 × 63.
Als Kapitell versetzt. Blattüberfälle und Helixspiralen teilweise abgebrochen. Beige gefaßt.
Abgesetzte Standfläche. Acht Kranz- und acht Hochblätter: jene und die Eckblätter mit vier, die übrigen Hochblätter mit je zwei vierzackigen Lappen und weiteren, den Überfall flankierenden Blattfingern; Augenbildung; Spitzenberührung. Hinterarbeitete Helixösen auf Eckblattüberfälle gestützt. Kalathoslippe. Vegetabile Abakusknäufe.
AO: Konya, Alaeddin Camii, östliche Gebetshalle.
Werkstatt: Dokimion. 4. Jh.
AF 23, 286 f. Kat. 443 Taf. 54.

20 Säulenkapitell mit großgezacktem Akanthus *(Abb. 33)*

Weißer, grobkristalliner Marmor (aus Laodikeia?).
H erh. 40 (abgesetzte Standfläche 2 Kranzblätter 21) Ø 35.
Oben gebrochen. Ein Hälfte des Kalathos und Blattüberfälle abgebrochen. Bräunlich patiniert.
Abgesetzte Standfläche. Acht Kranz- und acht Hochblätter: die Kranzblätter mit vier dreizackigen Lappen; Augenbildung; Spitzenberührung. Unterseite gezahnt, mit zentralem Dübelloch (Ø 3,5 T 7,5).
AO: Konya, archäologisches Mus.
Datierung: 5./6. Jh.

21 Doppelhalbsäulen-Blattkelchkapitell mit großgezacktem Akanthus *(Abb. 34)*

Als Eckstein versetzt; zwei benachbarte Seiten verbaut. Blattüberfälle und Abakusecken abgebrochen. Pro Halbsäule vier Blätter: je vier Lappen und Überfall; Spitzenberührung. 14 Pfeifen mit Zungenblättern pro Halbsäule. Kelchrand und Abakus am Steg verkröpft. Ansichten gemeißelt. Stegseite mit exzentrischer senkrechter Nut in Abakus und Kelchrand.
AO: Konya, Kapı Camii, außen an der Nordost-Ecke.
Datierung: 5./6. Jh.
AF 23, 291 Kat. 463 Taf. 57.

Abb. 35 Kat. 22 Sarayönü Kurşunlu Köyü

Abb. 36 Kat. 23 Yunuslar Köyü/Pappa/ Tiberiupolis

22 Kleinformatiges korinthisches Säulenkapitell mit großgezacktem Akanthus *(Abb. 35)*

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H 24 (abgesetzte Standfläche 1,5 Kranzblätter 12 Abakus 3,5) Ø 19 Abakus 30 × 30.
Blattspitzen und Helixspiralen teilweise abgebrochen.
Abgesetzte Standfläche. Vier Kranz- und vier Hochblätter: jene mit je vier, diese mit je zwei dreizackigen Lappen sowie zwei weiteren, den knospenhaften Überfall flankierenden Zackenpaaren; Augenbildung; Spitzenberührung. Außenhelices mit hinterarbeiteten Ösen. Hängende Kalathoslippe. Vegetabile Abakusknäufe.
HO: Sarayönü Kurşunlu Köyü etwa 5 km südöstlich von Halıcı/Laodikeia Kekaumene und 35 km nordöstlich von Konya/Ikonion.
AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 894.
Werkstatt: Dokimion. 5./6. Jh.

23 Kleinformatiges korinthisches Säulenkapitell mit großgezacktem Akanthus *(Abb. 36)*

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H 14,5 (abgesetzte Standfläche 1 Blattkranz 10 Helixspiralen 2 Abakus 1,5) Ø 9,5 B Abakus 18 × 18.
Abakusecken abgebrochen. Am gesamten Kapitell Rückstände einer goldenen Fassung.
Abgesetzte Standfläche. Vier Blätter mit je zwei dreizackigen Lappen und zwei weiteren, den knospenhaften Überfall flankierenden Zackenpaaren; Augenbildung; Spitzenberührung. Hinterarbeitete Helixösen auf Blattüberfälle gestützt. Vegetabile Abakusknäufe entwachsen einer hängenden Kalathoslippe. Unterseite gezahnt, mit zentralem quadratischem Dübelloch (Seitenlänge 2 T 3) und sternförmigen Ritzlinien in den Achsen der Abakusknäufe und -ecken. Oberseite geglättet.
HO: Yunuslar Köyü/Pappa/Tiberiupolis auf halbem Weg zwischen Konya/Ikonion und Beyşehir/ Mistheia im Westen.
AO Konya, archäologisches Mus. Inv. 1119.
Werkstatt: Dokimion. 5./6. Jh.

24 Korinthisches Säulenkapitell mit großgezacktem Akanthus *(Abb. 37)*

Grobkristalliner weißer Marmor (aus Laodikeia?).
H 32 Ø 29 Abakus 44 × 44.
Abakusecken und -knäufe bestoßen. Bräunlich patiniert.
Abgesetzte Standfläche. Vier Blätter mit je vier dreizackigen Lappen und flächigem Überfall; Augenbildung; Spitzenberührung. Gestauchte Proportionen führen zu beinahe horizontalen Helices mit kleinen Ösen. Ansicht gezahnt. Oberseite gespitzt.
HO: Kulu, Zincirlikuyu Kasabası nordöstlich von Konya.
AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 1987.11.6.
Datierung: 5./6. Jh.

Abb. 37 Kat. 24 Kulu, Zincirlikuyu Kasabası

Abb. 38 Kat. 25
Zindankale

Abb. 39
Kat. 26 Museum
Konya
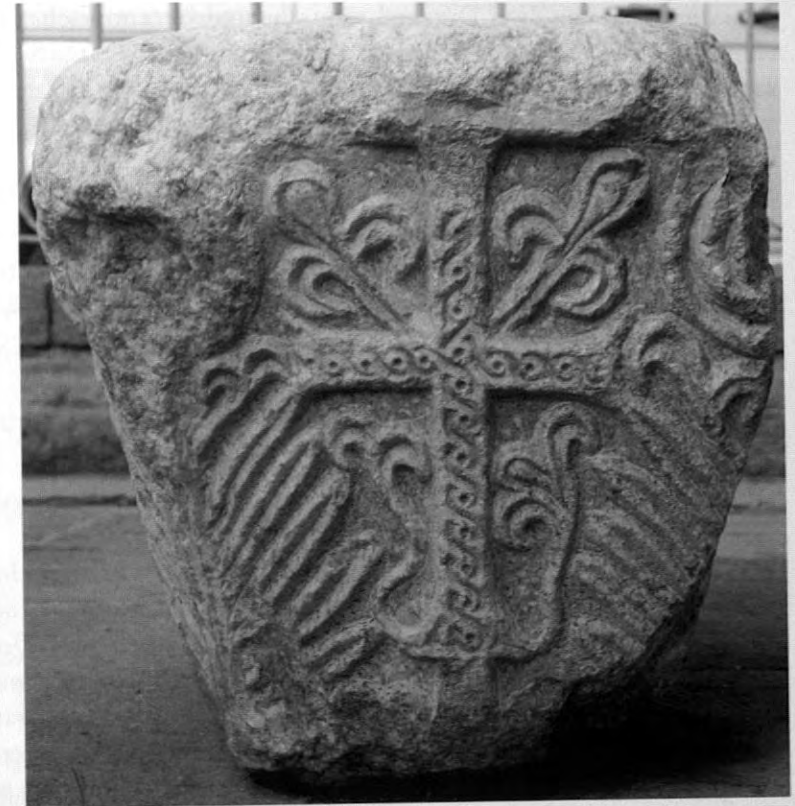
Abb. 40
Kat. 27 Museum
Konya

25 Korinthisches Figuralkapitell (*Abb. 38*)

Weißes Konglomeratgestein mit dunkelbraunen Einschlüssen.
H 41 Ø 36 Abakus 55 × 55.
Verwittert.
Vier Eckblätter mit je sechs dreizackigen Lappen und flächigem Überfall. Darüber massive Eckvoluten. In den Blattzwischenräumen je zwei Eier; darüber eine zylinderförmige Büste mit menschlichem Kopf an Stelle des Abakusknaufs. Oberseite mit zentralem Dübelloch (Ø 9 T 6) und zwei rechtwinklig angeordneten Gußkanälen.
HO: Zindankale.
AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 97.

26 Korinthisches Kapitell mit Stabkreuz und Blattranken (*Abb. 39*)

Grobkristalliner weißer Marmor.
H 48 (Abakus 7) Unterseite 35 × erh. 26 Abakus 60 × erh. 45.
Eine Seite vertikal abgebrochen. Ecken und Abakus bestoßen.
Vier fiedrige Eckblätter mit je zehn spitzen und zwei doppelt eingerollten Blättern. Darüber massive Eckvoluten. In den Blattzwischenräumen je ein Stabkreuz mit Flechtbanddekor, geschweiften Hastenenden und flankierenden Blattranken (*crux florida*).
AO: Konya, archäologisches Mus. Inv. 2001.6.1.
Datierung: mittelbyzantinisch.

27 Korinthisches Doppelhalbsäulenkapitell mit Kreuzmedaillon (*Abb. 40*)

Weißer Marmor (*non vidi*).
Vier fiedrige Eckblätter mit je etwa zehn spitzen Blättern und massiven Überfällen an Stelle der Eckvoluten. Im Blattzwischenraum einer Schmalseite ein Medaillon mit Malteserkreuz in eckigem Rahmen mit eingeritztem Zickzack-Dekor.
AO: Konya, archäologisches Mus., dort 1969 von O. Feld photographiert.
Datierung: mittelbyzantinisch.

Zusammenfassung: Zwei Dutzend römische und byzantinische Blattkapitelle im archäologischen Museum Konya und in der Alaeddin Camii stammen aus Sidamaria, Ikonion und Pappa/Tiberiupolis. Eines läßt sich mit dem Sidamaria Sarkophag in Zusammenhang bringen, andere mit Dokimion und der Genese des groß- und kleingezackten Akanthus. Der lykaonischen Provinzhauptstadt Ikonion bescheinigen die Blattkapitelle ein modernes Steinmetzwesen, das an der führenden anatolischen Werkstatt von Dokimion orientiert war. Insgesamt zeigen die Kapitelle, daß man in Lykaonien nicht auf die primitive Bauweise beschränkt war, die den besterhaltenen Ruinenkomplex der Provinz in Binbirkilise charakterisiert und der Region eine urtümliche Originalität zu bescheinigen schien. Ausweislich der Kapitelle baute man andernorts in Lykaonien auf der Höhe der Zeit, stand im engen Austausch mit den Nachbarprovinzen und folgte überregionalen Trends.

Leaf capitals in Konya
Lycaonia between Sidamaria and Binbirkilise

Abstract: Two dozen Roman and Byzantine leaf capitals in the archaeological museum and the Alaeddin Mosque in Konya originate from Sidamaria, Iconium and Pappa/Tiberiupolis. One may be connected with the Sidamaria sarcophagus, others with Docimium and the genesis of the narrow- and broad-pointed acanthus. The capitals show that stonemasonry in the Lycaonian capital Iconium was up-to-date and following the leading Anatolian workshop of Docimium. The capitals demonstrate that Lycaonian architecture was not generally as primitive as Binbirkilise, the province's best-preserved and most famous ruins that – seen in isolation – appeared to reflect innate originality. On the evidence of the capitals, architecture elsewhere in Lycaonia was up-to-date, in close contact with neighbouring provinces, and followed transregional trends.

Konya'da yapraklı sütun başlıkları
Sidamaria ve Binbirkilise arasında Lykaonia

Özet: Konya Arkeoloji Müzesi ve Alâeddin Camii'nde bulunan, Roma ve Bizans dönemlerine ait iki düzine kadar yapraklı sütun başlığı, Sidamaria, Ikonion ve Pappa/Tiberiupolis kaynaklıdır. Bunlardan birinin Sidamaria lahdiyle, bir diğerinin ise Dokimion ve büyük ve küçük dişli akantus oluşumuyla ilişkili olduğu anlaşılmaktadır. Lykaonia'nın merkezi Ikonion'un yapraklı sütun başlıkları, burada Anadolu işlikleri arasında önde gelen Dokimion'u işaret eden, modern bir taş ustalığını belgelemektedir. Başlıklar genel olarak, Lykaonia'da, bölgenin en iyi korunagelen harabe kompleksi Binbirkilise'de görüldüğü gibi, bölgeye doğal bir özgünlük veren ilkel bir yapı tarzıyla sınırlı olunmadığını göstermektedir. Başlıklardan yola çıkılarak, Lykaonia'nın diğer yerlerinde, kendi dönemleriyle uyumlu bir yapı faaliyeti bulunduğu, komşu bölgelerle sıkı bir alışveriş içinde olunduğu ve bölgeler üstü trendlerin izlendiği söylenebilir.

PHILIPP NIEWÖHNER

Der frühbyzantinische Rundbau beim Myrelaion in Konstantinopel
Kapitelle, Mosaiken und Ziegelstempel

mit Beiträgen von Jenny Abura und Walter Prochaska

Schlüsselwörter: Byzanz, Dokimion, Marmorprovenienz, Spolien, Varietas
Keywords: Byzantium, Docimium, Marble origin, Spoil, *varietas*
Anahtar sözcükler: Bizans, Dokimion, Mermer kökeni, Devşirme malzeme, *varietas*

Der sog. Rundbau beim Myrelaion war der größte Kuppelsaal von Konstantinopel. Er lag südlich der Hauptstraße zum Goldenen Tor zwischen Philadelphion, Kapitol und Bus (*Abb. 1*)[1].

Dank gilt der Direktion des archäologischen Museums Istanbul für die Arbeitserlaubnis sowie der zuständigen Kuratorin Dr. Şehrazat Karagöz, die das Projekt zusammen mit ihrer Kollegin Feza Demirkök aufs freundlichste betreute. Patricia Rahemipour war als Mitarbeiterin des Archivs im Deutschen Archäologischen Institut Berlin dabei behilflich, einen Nachlaß von Rudolf Naumann und darin enthaltene Dokumente über die Ausgrabung des Rundbaus beim Myrelaion zu finden. Benek Cincik hat diverse Abbildungen graphisch bearbeitet, Abura die Ziegelstempel analysiert und Prochaska den Marmor untersucht. Den Gutachtern der IstMitt und U. Peschlow sei Dank für Verbesserungen des Manuskripts, S. Ćurčić für Hinweise zu einem Referat beim zweiten Sevgi Gönül Byzanz Symposion.

Abbildungsnachweise: *Abb. 1* = Berger, Patria 347 Skizze 8 mit Änderungen Niewöhner. – *Abb. 2. 5. 13. 14. 17. 49–59* = Naumann mit Änderungen Niewöhner. – *Abb. 3* = D-DAI-IST-R107. – *Abb. 4* = D-DAI-IST-R382. – *Abb. 6* = D-DAI-IST-KB3314. – *Abb. 7* = D-DAI-IST-66-92. – *Abb. 8* = D-DAI-IST-66-89. – *Abb. 9* = D-DAI-IST-66-24. – *Abb. 10* = D-DAI-IST-66-137. – *Abb. 11. 12. 23–48* = Niewöhner. – *Abb. 15* = J. Lassus, La mosaïque de Yakto, in: G. W. Elderkin (Hrsg.), Antioch on-the-Orontes 1. The Excavations of 1932 (Princeton 1934) 114–156. 118 Abb. 2. – *Abb. 16* = *Abb. 15* mit Änderungen Niewöhner. – *Abb. 18* = Miletgrabung. – *Abb. 19–22* = Prochaska.

Die Abkürzungen folgen den Richtlinien des DAI. Darüber hinaus werden verwendet:

Bardill, Brickstamps	J. Bardill, Brickstamps of Constantinople (Oxford 2004)
Berger, Patria	A. Berger, Untersuchungen zu den Patria Konstantinupoleos, Poikila Byzantina 8 (Bonn 1988)
Naumann, Rundbau	R. Naumann, Der antike Rundbau beim Myrelaion und der Palast Romanos I. Lekapenos, IstMitt 16, 1966, 199–216
Rice, Excavations	D. T. Rice, Excavations at Bodrum Camii, Byzantion 8, 1933, 151–174

[1] Naumann, Rundbau 210–211 Abb. 3; R. Naumann, Neue Beobachtungen am Theodosiusbogen und Forum Tauri in Istanbul, IstMitt 26, 1976, 117–141, 133; Berger, Patria 330–347 Abb. 8.
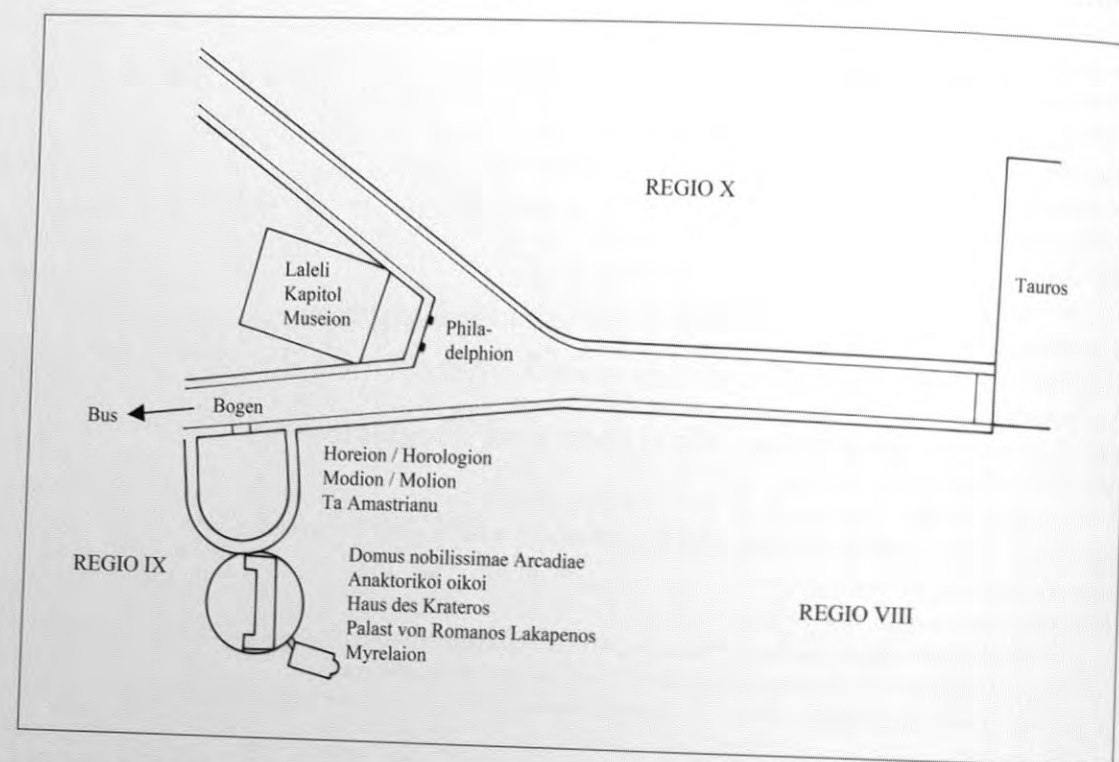
Abb. 1 Schematische Lageskizze des Rundbaus

Der einstige Kuppelsaal stellt sich heute als verhältnismäßig enges, niedriges und dunkles Gewölbe dar. Er dient als Basar für Lederwaren und geht zwischen den umgebenden Neubauten nahezu unter, so daß man ihn als Substruktion wahrnimmt, obwohl er vollständig obererdig gelegen ist. Dieser Eindruck geht darauf zurück, daß die Kuppel in mittelbyzantinischer Zeit durch ein niedrigeres Gewölbe mit zahlreichen Stützen ersetzt wurde, das als Zisterne und als Substruktion eines darüber errichteten Palasts diente. Der Palast war zunächst als Haus des Krateros bekannt und gehörte dann Romanos Lakapenos, der ihn nach seiner Usurpation des Kaiserthrons (920–944) samt der daneben errichteten Kirche, der heutigen Bodrum Camii[2], in das Myrelaion-Kloster umwandelte[3].

Zisterne und Palast sind vor einem Jahrhundert von K. Wulzinger grundlegend untersucht und vermessen worden[4]. Der darunter gelegene Rundbau war damals verschüttet. Er wurde 1931 entdeckt, als T. Macridy and D. T. Rice die Substruktionen der Bodrum Camii ausgruben und dabei auch ein Segment des Rundbaus anschnitten[5]. Seine Freilegung erfolgte 1965/66 unter Leitung von R. Naumann und wurde insbesondere dadurch bekannt, daß N. Fıratlı, der damalige

2 C. L. Striker, The Myrelaion (Bodrum Camii) in Istanbul (Mainz 1981).

3 Eine Notiz in den Patria Konstantinupoleos, derzufolge das Myrelaion-Kloster bereits zur Regierungszeit Konstantins V. (741–775) existierte, gilt als unhistorisch: Berger, Patria 598–601.

4 K. Wulzinger, Byzantinische Baudenkmäler zu Konstantinopel auf der Seraispitze, die Nea, das Tekfur-Serai und das Zisternenproblem, Mittelmeerländer und Orient 1 (Hannover 1925) 98–108. Siehe jüngst auch S. Ćurčić, Architeckture in the Balkans (New Haven 2010) 20–271.

5 Rice, Excavations 162–171.

Direktor des archäologischen Museums, im Aushub die Ferse fand, die der Tetrarchengruppe an San Marco in Venedig fehlt. Die Ferse belegt eine konstantinopolitanische Herkunft der Skulpturen und legt nahe, daß sie mit den von den Patria Konstantinupoleos bezeugten Tetrachenbildnissen auf dem danach benannten Philadelphion identisch sind[6].

Die übrigen Funde wurden in Naumanns summarischem Grabungsbericht nur en passant erwähnt und fanden entsprechend wenig Beachtung. Drei Pilasterkapitelle[7] haben inzwischen jedoch an Interesse gewonnen, weil ihr Formenrepertoire mit den Marmorvorkommen von Dokimion auf der zentralanatolischen Hochebene in Zusammenhang gebracht werden kann[8]. Die Pilasterkapitelle eignen sich als Missing Link zwischen der dokimischen Produktion des 3./4. Jhs., aus der das Formenrepertoire hervorgegangen sein sollte, das seit dem späten 4. Jh. zum repräsentativen Ausbau von Konstantinopel massenweise aufgelegt und von dort aus auch im übrigen Mittelmeerraum verbreitet wurde[9].

Dieser Zusammenhang war der Anlaß für die vorliegende Arbeit, bei der es zunächst nur darum gehen sollte, mit archäometrischen Methoden zu untersuchen, ob die drei Pilasterkapitelle noch aus dokimischem oder bereits aus prokonnesischem Marmor bestehen, ob also die Übertragung des zentralanatolischen Formenrepertoires an die Propontis bereits auf der Stilstufe der Kapitelle erfolgte oder erst danach.

Bei der Suche nach den Pilasterkapitellen, die 1965/66 ins archäologische Museum verbracht worden waren, stellte sich dann überraschend heraus, daß damals noch 23 weitere Pilasterkapitelle oder Fragmente davon geborgen worden waren, die bislang unpubliziert im Museumsdepot lagern. 21 der insgesamt 26 Funde gehören zu derselben Serie, weisen dabei aber unterschiedlichen Blattschmuck auf. Daraus ergeben sich neue Erkenntnisse zum Prinzip ›Varietas‹.

Weitere Nachforschungen im Bildarchiv des DAI Istanbul förderten Fotos von einem Kämpferkapitell (*Abb. 9*) und von Mosaiken (*Abb. 10*) zutage, die ebenfalls beim Rundbau freigelegt, aber nicht bekannt gemacht worden waren. Schließlich fanden sich im wissenschaftlichen Nachlaß Naumanns auch noch kolorierte Zeichnungen einiger der Mosaiken im Maßstab 1:1 (*Abb. 13. 14*) sowie ein Grabungstagebuch in Oktav[10]. Das Tagebuch enthält 20 beschriebene Seiten mit Einträgen vom 13. bis 28.10.1966 sowie eine Doppelseite zwischen dem 23. und dem 25.10. mit Bleistiftskizzen von einem Dutzend bislang unpublizierter Ziegelstempel (*Abb. 18*).

Im folgenden wird zunächst eine jede Fundgattung für sich behandelt. Anschließend sollen die Ergebnisse der Einzelbetrachtungen im Hinblick auf die Datierung sowie auf die Funktion und Identifikation des Rundbaus ausgewertet werden. Am Ende angehängt finden sich Exkurse zu ›Varietas‹ und Marmorprovenienz der Pilasterkapitelle sowie deren Kataloge und derjenige der Ziegelstempel.

6 Naumann, Rundbau 209–211 Taf. 43, 2; Berger, Patria 330–336. Schon vor dem Fund der Ferse hatte P. Verzone eine ursprüngliche Aufstellung der Skulpturen am Philadelphion zeichnerisch rekonstruiert: P. Verzone, I due gruppi in porfiro di S. Marco in Venezia ed il Philadelphion di Costantinopoli, Palladio 8, 1958, 8–14.

7 Naumann, Rundbau 208 Taf. 43, 1.

8 C. Strube, Die Kapitelle von Qasr Ibn Wardan. Antiochia und Konstantinopel im 6. Jahrhundert, JbAC 26, 1983, 59–106, 80. 93 Taf. 19 b ordnete die Pilasterkapitelle zunächst in einen anderen Kontext ein, wurde darin jedoch überzeugend korrigiert durch die bahnbrechende Studie von J. Kramer, Korinthische Pilasterkapitelle in Kleinasien und Konstantinopel. Antike und spätantike Werkstattgruppen, IstMitt Beih. 39 (Tübingen 1994) 101–102. 104. 139 Kat. 50 Taf. 9.

9 P. Niewöhner, Aizanoi, Dokimion und Anatolien. Stadt und Land, Siedlungs- und Steinmetzwesen vom späteren 4. bis ins 6. Jahrhundert n. Chr., AF 23 = Aizanoi 1 (Wiesbaden 2007) 125.

10 Der Nachlaß ist im Deutschen Archäologischen Institut archiviert.

Pilasterkapitelle

Fundumstände und Herkunftsort

Der Rundbau beim Myrelaion bildet den Kern eines größeren Gebäudekomplexes aus frühbyzantinischer Zeit (*Abb. 2*). Der Zentralbau hatte zwei einander gegenüberliegende Türen, eine breitere im Norden und eine schmalere im Süden. Vor dem 3,70 m breiten N-Portal lag eine Portikus, und die Wand neben dem Portal ist geschrägt (*Abb. 5*), was Naumann überzeugend damit erklärt, daß sich die Portikus dort fortsetzte und eine Krümmung »von ungefähr 40 m Radius« aufwies. Sie könnte einen sigmaförmigen Vorplatz eingeschlossen und sich über den Kreismittelpunkt hinaus u-förmig bis an die im Norden vorbeiführende Hauptstraße fortgesetzt haben[11]. Die Kombination von sigma- bzw. u-förmiger Hallen- respektive Platzanlage und Nischenzentralbau kommt auch bei zwei aristokratischen Palästen am Hippodrom[12] sowie bei einem Gebäude im Manganenviertel vor, das (später?) als Bad oder Baptisterium diente[13]. Beim Rundbau dürfte sie den Haupteingang bezeichnen, wie das der größeren Breite des N-Portals entspricht.

Die schmalere S-Tür (B 2,85 m) führte über eine halbrunde Freitreppe auf ein tieferes Niveau, auf dem sowohl im Westen als auch im Osten weitere Portiken lagen sowie rund 40 m weiter südlich ein zweiter, kleinerer Zentralbau[14]. Der gesamte Gebäudekomplex scheint gleichzeitig errichtet worden zu sein, denn die beiden Zentralbauten stimmen im Mauerwerk überein; »11 m südwestlich« des größeren fand sich die gleiche Art von Doppelhalbsäule wie im kleineren Zentralbau, und ihr kleingezacktes Blattwerk kehrt an einer *in situ* gefundenen Konsole des Rundbaus wieder (vgl. *Abb. 3. 4*)[15].

Die angearbeiteten Kapitelle der Doppelhalbsäulen sind zwar zum Teil in unfertigem Zustand belassen, erreichen ansonsten aber exzeptionelle Qualität (*Abb. 3*). Der kleingezackte Akanthus ist in einer Weise plastisch durchgestaltet, wie das zuletzt während des 3./4. Jhs. in Dokimion vorkam, in Konstantinopel im 5./6. Jh. aber nicht mehr üblich war[16]. Deshalb gelten die Doppelhalbsäulen möglicherweise zu Recht als frühe Arbeiten aus einer Zeit, als man sich in Konstanti-

[11] Naumann, Rundbau 202. Ćurčić a. O. (Anm. 4) 90 verkennt die Bedeutung der nördlichen Portikus und hält die schmalere S-Tür für den Haupteingang.

[12] R. Naumann, Vorbericht über die Ausgrabungen zwischen Mese und Antiochos-Palast 1964 in Istanbul, IstMitt 15, 1965, 135–148; H. Belting – R. Naumann, Die Euphemiakirche am Hippodrom zu Istanbul und ihre Fresken, IstForsch 25 (Tübingen 1966) 13–23. 34–44; J. Bardill, The Palace of Lausus and Nearby Monuments in Constantinople. A Topographical Study, AJA 101, 1997, 67–95. 86–89 zieht in Erwägung, daß beide sigmafömigen Anlagen zu einem einzigen Palast gehören könnten.

[13] R. Demangel – E. Mamboury, Le quartier des Manganes et la première région de Constantinople, Recherches françaises en Turquie 2 (Paris 1939) 81–93 (Baptisterium); A. M. Schneider, Byzanz. Vorarbeiten zur Topographie und Archäologie der Stadt, IstForsch 8 (Berlin 1936) 90–91 (Bad); Ćurčić a. O. (Anm. 4) 87–89.

[14] Rice, Excavations 158–162; S. Ćurčić, Design and Structural Innovation in Byzantine Architecture Before Hagia Sophia, in: R. Mark – A. Ş. Çakmak (Hrsg.), Hagia Sophia from the Age of Justinian to the Present (Cambridge 1992) 16–38. 29–31 Abb. 26–27; Ćurčić a. O. (Anm. 4) 90.

[15] Mauerwerk: Naumann, Rundbau 205. Doppelhalbsäulen: Rice, Excavations 160 Taf. 6; Naumann, Rundbau 208 Taf. 40, 2 (heute im Vorgarten der Sophienkirche aufgestellt). Konsole: P. Forschheimer – J. Strzygowski, Die byzantinischen Wasserbehälter von Konstantinopel. Beiträge zur Geschichte der byzantinische Baukunst und zur Topographie von Konstantinopel, Byzantinische Denkmäler 2 (Wien 1893) 58 Nr. 4; Naumann, Rundbau 208 Taf. 40, 1; 41, 1 (noch heute a. O. lose herumliegend, aber das vordere Drittel mit der Blattspitze abgebrochen).

[16] Niewöhner a. O. (Anm. 9) 121–122.
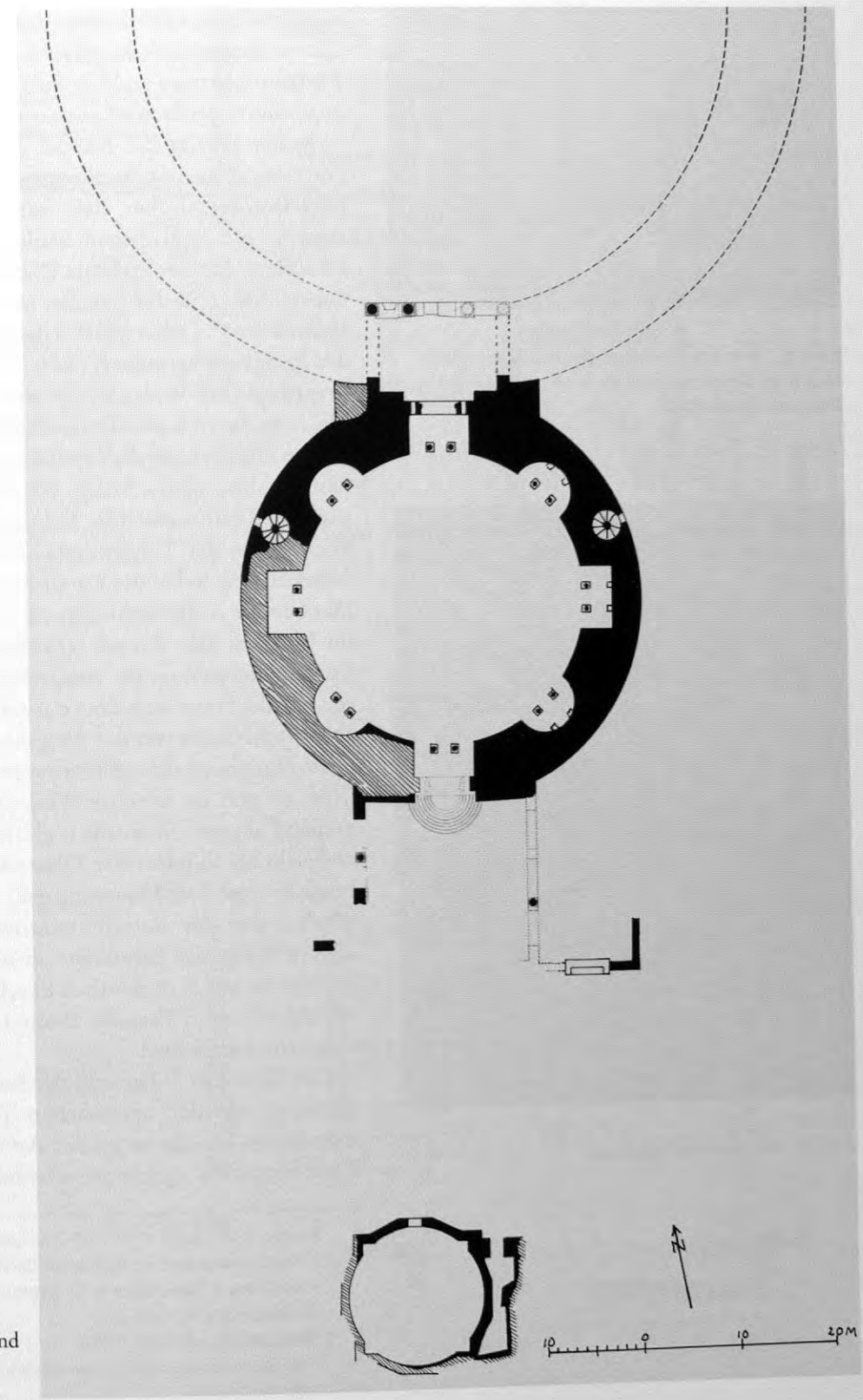
Abb. 2 Rundbau und kleinerer Zentralbau

Abb. 3 Eine von mehreren gleichen Doppelhalbsäulen aus dem Areal südlich des Rundbaus und vom kleineren Zentralbau

Abb. 4 Konsole des Rundbaus

nopel noch eng an Dokimion orientierte, bevor das prokonnesisch-konstantinopolitanische Formenrepertoire wohl in Folge der Massenproduktion verflachte[17].

Später scheint die Kuppel des Rundbaus eingestürzt zu sein, und man ersetzte sie in mittelbyzantinischer Zeit durch ein niedrigeres, von zahlreichen Säulen getragenes Gewölbe, das zugleich als Zisterne und als Substruktion für den darüber neu errichteten Palast diente[18]. Dabei wurden die beiden Türen des Rundbaus vermauert (*Abb. 5–7*) und sein ursprünglicher Boden sowie seine Wandverkleidung durch wasserfesten Mörtel ersetzt[19].

Die Pilasterkapitelle fanden sich »im Fundament einer späten Mauer vor dem Südausgang des Rundbaus« (*Abb. 5*). Das gleiche wird über »Reste der Türgewände« berichtet, die Naumann der S-Tür des Rundbaus zuordnet[20]. Der heutige Aufbewahrungsort der Kapitelle im Museum läßt darauf schließen, daß das Fundament im Zuge der Ausgrabung abgerissen wurde. Sonst ist nichts darüber bekannt, aber Archivfotos von der Ausgrabung zeigen einen Mauerzug, der die Freitreppe überbaute (*Abb. 6*) und im weiteren Verlauf der Ausgrabung abgerissen wurde (vgl. *Abb. 7*), also vielleicht als Fundort der Pilasterkapitelle in Frage kommt. Der Mauerzug geht im rechten Winkel von der mittelbyzantinisch zugesetzten S-Tür des Rundbaus ab und könnte zusammen mit dem westlich anschließenden Abschnitt der S-Fassade einen Innenraum eingeschlossen haben.

Die Nähe zur S-Tür und der Fundzusammenhang mit der marmornen Türlaibung veranlassen Naumann zu der Annahme, die Pilasterkapitelle »gehörten offenbar zu einer

[17] Kramer a. O. (Anm. 8) 98–101. Zur Orientierung an Dokimion und dem Verflachen im Zuge der Massenproduktion s. Niewöhner a. O. (Anm. 9) 132–133.
[18] Wulzinger a. O. (Anm. 4).
[19] Naumann, Rundbau 211–212.
[20] Naumann, Rundbau 203 (Türgewände). 208 (Pilasterkapitelle).
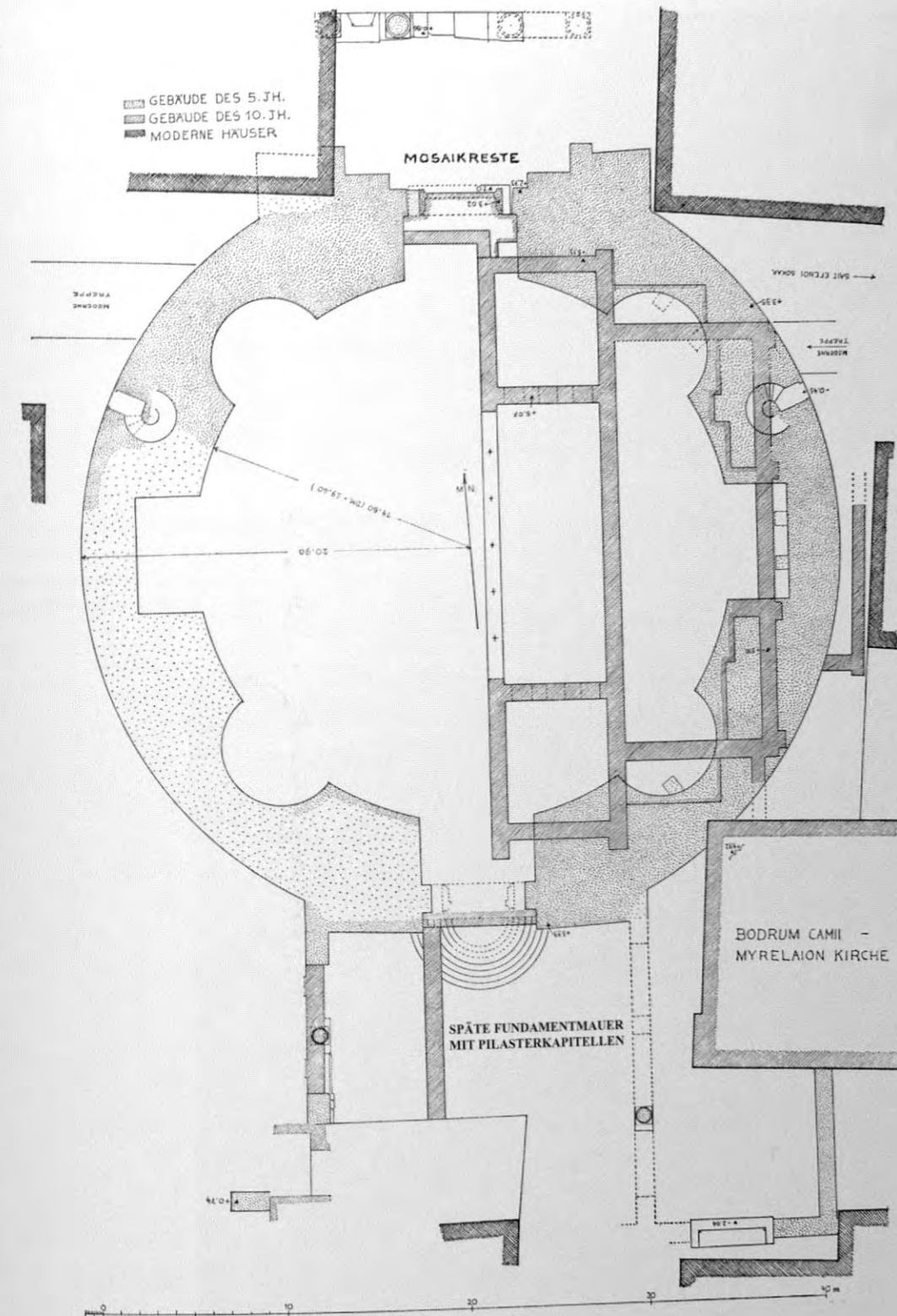
Abb. 5 Rundbau und jüngere Gebäude

Abb. 6 Rundbau, S-Tür und späte Fundamentmauer von Südosten

Abb. 7 Rundbau, S-Tür nach Abriß der späten Fundamentmauer

Wandverkleidung, welche die geraden Wände zu beiden Seiten der halbrunden Freitreppe verkleidete«[21]. Tatsächlich sind auf den Grabungsfotos zu beiden Seiten der Freitreppe oben abgebrochene Ansätze einer Wandverkleidung aus weißen Marmorplatten *in situ* zu erkennen (*Abb. 7*).

Der westliche Wandabschnitt ist 6,30 m lang. An seinem westlichen Ende knickt er nach Süden um und bildet eine Mauerzunge, die den Ansatz einer nach Süden abgehenden Stützenstellung markiert. Auch am Fuß der Mauerzunge waren Reste von marmorner Inkrustation erhalten (*Abb. 8*). Der östliche Wandabschnitt östlich der Freitreppe ist wahrscheinlich symmetrisch zu rekonstruieren.

Abb. 8 Rundbau, Knick des westlichen Wandabschnitts westlich der S-Tür (vgl. *Abb. 7*) mit Wandverkleidung *in situ*

Zwischen den beiden geraden Wandabschnitten gab es eine 6,30 m breite und 1,10 m tiefe Nische, die heute von der Verschlußmauer der Zisterne blockiert wird. Mittig in der Rückwand der Nische saß die 2,85 m breite S-Tür. Die S-Fassade war also hinreichend lang und verwinkelt, um die 26 Fragmente von wenigstens 20 Pilasterkapitellen aufzunehmen. Problematisch erscheint dagegen die Höhenentwicklung der Fassade. Sie begann am Fuß der halbrunden Freitreppe mehr als ein Meter unter dem Niveau der Türschwelle und wird die Tür flankiert haben, die bei einer Breite von 2,85 m sicherlich wenigstens fünf Meter hoch war. Mit Ausnahme von vier Fragmenten (Kat. 1–3. 25) sind oder waren die Kapitelle unten jedoch keine 30 cm breit, was auf eine Pilasterordnung von kaum mehr als drei Metern Höhe schließen läßt[22].

Unklar ist auch, was mit den übrigen Bestandteilen der Wandverkleidung geschah. Es muß weit mehr Platten als Kapitelle gegeben haben, aber Naumann erwähnt keine Plattenfunde. Möglicherweise wanderten die Platten jedoch nicht in das Fundament, sondern wurden zu einem anderen Zweck wiederverwendet, für den man die Kapitellfragmente mit ihren scharfkantigen Reliefs und rauen Rückseiten nicht brauchen konnte. Deren Ansammlung in dem Fundament deutet jedenfalls darauf hin, daß der Abriß der Wandverkleidung planvoll erfolgte. Aufgrund der mitgefundenen Türlaibung geschah das wahrscheinlich im Zuge des mittelbyzantinischen Umbaus, als die Tür vermauert wurde. Die Laibung muß herausgerissen worden sein, als die Tür noch offen war. Die Pilasterkapitelle könnten also auch aus dem Inneren des Rundbaus

[21] Naumann, Rundbau 208.

[22] Kramer a. O. (Anm. 8) 110–111.

von der durch wasserfesten Mörtel ersetzten Wandverkleidung oder aus einem anderen Teil des frühbyzantinischen Gebäudekomplexes stammen und müssen nicht an der monumentalen S-Fassade gesessen haben, für die sie zu klein erscheinen[23].

Eine dokimische Serie aus dem 3./4. Jh. (Kat. 4 bis 24)

Die Pilasterkapitelle lassen sich anhand von Unterschieden in Format, Material und Blattschnitt in eine einheitliche Gruppe oder Serie und fünf Einzelstücke unterteilen. Die einheitliche Gruppe umfaßt 21 Fragmente von wenigstens 15 Kapitellen, zu denen auch die drei bereits von Naumann bekannt gemachten Stücke zählen (Kat. 10. 20. 22). Sie bestehen aus dem gleichen, feinkristallinen gelblich-weißen Marmor. In sieben Fällen wurde er analysiert und stellte sich als dokimisch heraus (Kat. 4. 6–8. 16. 18. 24; s. u.). Die Kapitelle sind zwischen 26,5 und 28,5 cm hoch, unten zwischen 26,5 und 28,5 cm sowie oben zwischen 33 und 35 cm breit. Die Rückseiten sind gespitzt, die Schmalseiten gezahnt und können rückwärtig geschrägt sein (Kat. 10. 12–14). Das einzige Dübelloch sitzt jeweils in der Mitte der Oberseite in einer schalenförmigen Eintiefung (Kat. 5. 6. 10. 13. 18. 20. 25). Letzteres ist ungewöhnlich und spricht deshalb dafür, daß es sich bei den Kapitellen um eine Serie handelt. Ein ansonsten nahezu identisches Pilasterkapitell in Kütahya, das sicherlich derselben Werkstatt entstammt, weist anstelle eines zentralen oberen, zwei seitliche untere Dübellöcher auf[24].

Die vorderen Schauseiten der Rundbau-Serie sind übereinstimmend aufgebaut: Auf eine abgesetzte Standfläche (Kat. 4. 10. 11. 19–23) folgt jeweils eine einzige Blattreihe aus einem ganzen und zwei flankierenden Halbblättern. Den Blattzwischenräumen entwachsen zweisträhnige Caules mit haken- oder ösenförmigen Innen- und Außenhelices. Nur die Innenhelices von Kat. 23 tragen feingezahntes Blattwerk. Der Abakus ist regelmäßig durch eine horizontale Kerbe zweigeteilt und kann geschuppt sein (Kat. 5. 6. 8. 15. 16).

Die Kapitelle kombinieren unterschiedliche Blattformen, wie das bei kleinasiatischen Pilasterkapitellen nicht selten war[25]. Neben verschiedenen Spielarten von feingezahntem Blattwerk (Kat. 10–23) kommt starrzackiger (Kat. 4), weichzackiger (Kat. 22–24) und großgezackter Akanthus vor (Kat. 4. 10). Dabei variiert der Blattschnitt nicht nur von Kapitell zu Kapitell, sondern manchmal auch von Blatt zu Blatt: Am selben Kapitell ist mal starrzackiges mit großgezacktem (Kat. 4), mal großgezacktes mit feingezahntem (Kat. 10) und mal feingezahntes mit weichzackigem Blattwerk verbunden (Kat. 22. 23).

23 Jedenfalls lassen die Existenz der Pilasterkapitelle ebenso wie die Inkrustation der S-Fassade und die Mosaiken (s. u.) wohl kaum einen Zweifel daran, daß der Rundbau vollständig fertiggestellt wurde und demnach auch die heute verlorene Kuppel einst tatsächlich bestand.

24 P. Niewöhner, Frühbyzantinsiche Steinmetzarbeiten in Kütahya. Zu Topographie, Steinmetzwesen und Siedlungsgeschichte einer zentralanatolischen Region, IstMitt 56, 2006, 407–473. 455 Kat. 84 Abb. 49.

25 Vgl. Pilasterkapitelle in Kütahya (Anm. 24), Side, Isparta und Istanbul, die ›buckel- oder dornenförmigen‹ feingezahnten mit starrzackigem, weichzackigem respektive großgezacktem Akanthus verbinden: Kramer a. O. (Anm. 8) 125. 130–131 Kat. 2; 23–24 Taf. 1. 4; desweiteren ein jüngeres Pilasterkapitell mit ›fettem zackigem‹ feingezahntem und weichzackigem Akanthus in der Krypta der Demetrioskirche von Thessaloniki: G. A. Soterion – M. Soterion, Η βασιλική του Αγίου Δημητρίου Θεσσαλονίκης, Βιβλιοθήκη της εν Αθήναις αρχαιολογικής εταιρείας 34 (Athen 1952) 161 Taf. 45 g; Kramer a. O. 140 Kat. 53 Taf. 9.

Der feingezahnte Akanthus ist vom ›buckel- oder dornenförmigen‹ Typ, der während des 3./4. Jhs. in Dokimion gefertigt[26], im 5./6. Jh. in Konstantinopel aber vom ›fetten zackigen‹ Blattschnitt abgelöst wurde[27]. Das gleiche gilt für den weichzackigen Akanthus, der trocken und dürr erscheint (Kat. 22–24)[28], wenn man ihn mit der fleischig geschwollenen Produktion von Konstantinopel aus dem späten 4., 5. und 6. Jh. vergleicht (Kat. 26)[29]. Im Unterschied zu letzterer berühren sich die dokimischen Blattlappen nicht, sondern sind vollständig durch eine dünne Rille getrennt. Der starrzackige Akanthus (Kat. 4) ist nach dem 4. Jh. überhaupt nicht mehr bezeugt[30]. Allein der großgezackte Akanthus (Kat. 4. 10) ist zukunftsweisend und seit dem späten 4. Jh. die in Konstantinopel am häufigsten verwendete Blattform[31].

Wegen der beschriebenen Merkmale des feingezahnten, weich- und starrzackigen Akanthus ist die Rundbau-Serie also in das 3./4. Jh. zu datieren. Die großgezackten Akanthusblätter derselben Kapitelle belegen einmal mehr, daß auch diese Blattform älter ist und in Dokimion bereits etabliert war[32], bevor sie im späten 4. Jh. am Propylon der theodosianischen Sophienkirche erstmals auch für Konstantinopel nachzuweisen ist[33]. Die Rundbau-Serie ist der erste greifbare Beleg dafür, daß das großgezackte Blatt aus Zentralanatolien an die Propontis gelangt ist. Das bestätigt die Schlüsselstellung von Dokimion bei der Genese des frühbyzantinischen Formenrepertoires, das dort während des 3./4. Jhs. aus kaiserzeitlichen Vorläufern entwickelt, im späten 4. Jh. anläßlich des theodosianischen Ausbaus von Konstantinopel an die Propontis übertragen und dann während des 5./6. Jhs. von dort auf dem bequemen Seeweg über das ganze Mittelmeer verbreitet wurde.

Ein dokimisches Einzelstück aus dem 3./4. Jh. (Kat. 3)

Ein weiteres Pilasterkapitell besteht der archäometrischen Analyse zufolge ebenfalls aus dokimischem Marmor, unterscheidet sich jedoch von der zuvor besprochenen Serie. Es ist größer, könnte etwa doppelt so breit gewesen sein, hat Hochblätter und einen anderen Blattschnitt. Es handelt sich wohl um eine frühe Spielart des kleingezackten Akanthus, der im Fall des rechten Hochblatts windbewegt wiedergegeben ist. Die beiden vollständig erhaltenen linken Lappen des rechten Hochblatts haben fünf bzw. sieben verhältnismäßig kleine Zacken, die sowohl auf, als

26 Kramer a. O. (Anm. 8) 24–40; J. Rohmann, Einige Bemerkungen zum Ursprung des feingezahnten Akanthus, IstMitt 45, 1995, 109–121; Niewöhner a. O. (Anm. 9) 122–125; M. Waelkens, Sagalassos-Jaarboek 2008 (Leuven 2009) 357 Abb. 273 unten; J. J. Herrmann Jr. – R. H. Tykot, Some Products from the Dokimeion Quarries. Craters, Tables, Capitals, and Statues, in: Y. Maniatis (Hrsg.), Asmosia 7, BCH Ergbd. 51 (Paris 2009) 59–75. 63–64.

27 J. Strzygowski, Die Akropolis in altbyzantinischer Zeit, AM 14, 1889, 271–296, 280; R. Kautzsch, Kapitellstudien. Beiträge zu einer Geschichte des spätantiken Kapitells im Osten vom 4. bis ins 7. Jh., Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 9 (Berlin 1936) 115–117.

28 Vgl. Niewöhner a. O. (Anm. 9) 125–126.

29 RAC XX (2004) 92–93 *s. v.* Kapitell (U. Peschlow); C. Barsanti, Capitelli di manifattura costantinopolitana a Roma, in: F. Guidobaldi – A. Guiglia Guidobaldi (Hrsg.), Ecclesiae urbis. Atti del congresso internazionale di studi sulle chiese di Roma (4–10 secolo), Studi di antichità cristiana 59 (Rom 2002) III 1443–1478, 1446–1472; C. Başaran, Kyzikos Korinth Başlıkları, TürkAD 31, 1997, 1–52, 32–33. 48–49 Kat. 29–33.

30 RAC XX (2004) 91–92 *s. v.* Kapitell (U. Peschlow).

31 RAC XX (2004) 93–94 *s. v.* Kapitell (U. Peschlow).

32 Niewöhner a. O. (Anm. 9) 120–122.

33 F. W. Deichmann, Studien zur Architektur Konstantinopels im 5. und 6. Jahrhundert nach Christus, Deutsche Beiträge zur Altertumswissenschaft 4 (Baden-Baden 1956) 63–64 Abb. 7–8.

auch abgekrümmt sind und relativ kleine Augen einschließen. Der Gesamteindruck ist krautig bewegt und steht kaiserzeitlichen Vorläufern nahe[34].

Zwei verschiedene Fragmente aus der mittleren Kaiserzeit (Kat. 1 und 2)

Zwei weitere Fragmente sind wie das zuvor besprochene Einzelstück ebenfalls von größerem Format als die Serie und unterscheiden sich außerdem im Blattschnitt durch eine mehrfach eingerollte Helixspirale und ein komplexes Abakusprofil. Beide Fragmente dürften während der mittleren Kaiserzeit entstanden sein. Das eine Kapitell zeichnet sich durch besonders lange untere Zacken aus, die einander mit den Spitzen berühren (Kat. 1). Das andere wurde archäometrisch analysiert und besteht aus prokonnesischem Marmor (Kat. 2)[35].

Zwei Fragmente aus dem 4.–6. Jh. (Kat. 25 und 26)

Es bleiben zwei Fragmente mit weichzackigem Akanthus, die aus verschiedenen Gründen ebenfalls ein jedes für sich stehen. Das eine ist einmal mehr von größerem Format (Kat. 25). Sein Blattwerk erscheint im Vergleich zum weichzackigen Akanthus der Serie (Kat. 22–24) steif, fleischig und geschwollen. Diese Eigenschaften teilt es mit dem weichzackigen Akanthus, der vom späten 4. bis ins 6. Jh. aus prokonnesischem Marmor gefertigt wurde (Kat. 26). Im Unterschied zu letzterem bleiben die Blattlappen des Pilasterkapitells jedoch durch eine schmale Rille vollständig separiert, wie das bei den älteren dokimischen Arbeiten üblich war. Möglicherweise handelt es sich bei dem fraglichen Pilasterkapitell deshalb um einen jüngeren Export aus Dokimion.

Das andere weichzackige Fragment kann hingegen als typisches Beispiel für die frühbyzantinische Produktion der Propontis gelten (Kat. 26)[36]. Die Marmoranalyse hat diese Herkunft bestätigt (s. u.).

Die Unterschiede in Zeitstellung und Herkunft zeigen an, daß es sich bei den Pilasterkapitellen um ein Sammelsurium verschiedener Werkstücke handelt. Es gibt mehrere Möglichkeiten, wie es zustande gekommen sein könnte. Bei den beiden mittelkaiserzeitlichen Stücken handelt es sich offenbar um ältere Spolien, die ursprünglich für einen anderen Zweck vorgesehen gewesen sein müssen und am Rundbau lediglich wiederverwendet worden sein können (Kat. 1 und 2). Vielleicht geschah das bereits zur Bauzeit, und der Rundbau wurde von vornherein mit Spolien ausgestattet. Alternativ könnten die Spolien auch erst in einer zweiten Reparaturphase hinzugezogen worden sein, um beschädigte Teile der Erstausstattung zu ersetzen.

Für die übrigen, frühbyzantinischen Kapitelle gibt es auch noch die Möglichkeit, daß es sich nicht um Spolien handelt, sondern daß sie entweder für die Erstausstattung oder für eine

[34] Vgl. W.-D. Heilmeyer, Korinthische Normalkapitelle. Studien zur Geschichte der römischen Architekturdekoration, RM Ergbd. 16 (Heidelberg 1970) 88–105; L. Vandeput, The Architectural Decoration in Roman Asia Minor. Sagalassos. A Case Study, Studies in Eastern Mediterranean Archaeology 1 (1997).

[35] Zu mittelkaiserzeitlichen Kapitellen aus prokonnesischem Marmor vgl. C. Barsanti, Note archeologiche su Bisanzio romana, in: C. Barsanti – A. Guiglia Guidobaldi – F. de'Maffei (Hrsg.), Costantinopoli e l'arte delle province orientali, Milion 2 (Rom 1990) 11–72, 38–39 Taf. 7 Abb. 36–38; P. Pensabene, Scavi di Ostia 7. I capitelli (Rom 1973) 64. 185 Kat. 247 Taf. 23; K. Freyberger, Stadtrömische Kapitelle aus der Zeit von Domitian bis Alexander Severus. Zur Arbeitsweise und Organisation stadtrömischer Werkstätten der Kaiserzeit (Mainz 1990) 125–129 Taf. 44–46; J. B. Ward-Perkins, Nicomedia and the Marble Trade, BSA 48, 1980, 23–69, 49–55 Taf. 13–18.

[36] s. oben Anm. 31.

Reparatur des Rundbaus neu hergestellt wurden. Für eine neue Erstausstattung kommt am ehesten die einheitliche Serie aus dokimischem Marmor in Frage. In diesem Fall wären die anderen Kapitelle bei einer späteren Reparatur hinzugefügt worden. Es sind also mehrere Szenarien denkbar, um das Sammelsurium von Pilasterkapitellen zu erklären.

Abb. 9 Kämpferkapitell »in 16 m Abstand SW außerhalb des Rundbaus«

Kämpferkapitell

Die Fotodokumentation der Naumannschen Ausgrabung des Rundbaus befindet sich im Archiv des DAI Istanbul. Dort wurde sie bereits zur Zeit der Ausgrabung archiviert und dabei von jedem Negativ ein Abzug auf Pappe aufgeklebt und beschriftet. Zu diesen Pappen gehört die Aufnahme eines zu Hälfte ausgegrabenen Kämpferkapitells mit der Notiz: »in 16 m Abstand SW außerhalb des Rundbaus« (*Abb. 9*).

Das Kämpferkapitell kam also in dem Bereich zwischen dem Rundbau und dem kleineren Zentralbau ans Licht, der sich rund 40 m südlich des Rundbaus befindet. Der Fundplatz des Kämpferkapitells muß in der Nähe der Stelle gelegen haben, wo »11 m südwestlich« des Rundbaus die gleiche Art von Doppelhalbsäule stand wie in dem kleineren Zentralbau[37]. Kämpferkapitell und Doppelhalbsäulen passen jedoch nicht zusammen.

Das Kämpferkapitell ist gerahmt und auf der einen Seite mit einem Medaillon sowie auf der anderen mit einem fünflappigen Blatt dekoriert. Gerahmte Kämpferkapitelle kamen den datierten Monumenten zufolge nicht vor dem 6. Jh. vor. »Das stark abstrahierte Weinblatt mit fünf schematischen Blattlappen, nur mit der stark betonten Mittelrippe als Binnenzeichnung und ohne Angabe von Blattzacken, ist so in der frühbyzantinischen Zeit [überhaupt] nicht nachzuweisen« und deshalb möglicherweise in die mittelbyzantinische Periode zu datieren[38]. Demnach würde es gut zu dem über dem Rundbau errichteten Palast von Romanos Lakapenos passen, mit dem Naumann auch die Ein- und Umbauten der Räumlichkeiten südlich des Rundbaus in Zusammenhang bringt (*Abb. 5*)[39].

[37] s. oben Anm. 15.

[38] M. Dennert, Mittelbyzantinische Kapitelle. Studien zu Typologie und Chronologie, AMS 25 (Bonn 1997) 39–41.

[39] Naumann, Rundbau 214.

Abb. 10 Rundbau, Mosaik nördlich vor der N-Tür

Abb. 11 Rundbau, Mosaik, Kopf nach Konservierung

Mosaiken

Fundumstände

Vor dem N-Portal war die Vorhalle mit Mosaik-Fragmenten ausgelegt (*Abb. 5*)[40]. Sie wurden gehoben und zunächst ins Mosaikenmuseum und von dort aus 1978 ins Archäologische Museum verbracht[41]. In Fundlage gab es große Lücken zwischen den Fragmenten, ein jedes war anders orientiert und keine zwei passend zueinander (*Abb. 10*). Sie müssen alle sekundär verlegt gewesen sein und ursprünglich anderswo gesessen haben. Folglich handelt es sich um einen Flickenteppich aus Mosaik-Spolien.

Figürliche Fragmente

Das zentrale Mosaik zeigt einen Kopf. Das Fragment ist 28 cm hoch sowie 23 cm breit und verwendet Tesserae von 0,5 bis 1 cm Seitenlänge. Der Kopf ist männlich, im Dreiviertelprofil wiedergegeben und blickt zur Seite (*Abb. 11*). Das runde, jugendliche Gesicht ist auf der dem Betrachter zugewandten Seite mit hellen und auf der anderen mit dunklen Inkarnattönen dargestellt, was eine Illusion von seitlichem Lichteinfall und Plastizität erzeugt. Schwarze Tesserae

---

[40] Naumann, Rundbau 202.

[41] Inv. 78.94 (Kopf) und 78.95 (Bein).

Abb. 12 Rundbau, Mosaik, Bein nach Konservierung

Abb. 13 Rundbau, Mosaik, Schloßband
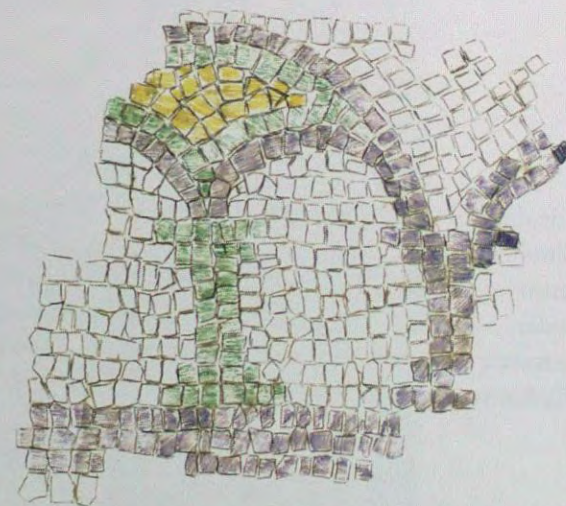
Abb. 14 Rundbau, Mosaik, Doppelbogen

setzten das Inkarnat von einem vollen, runden hellbraunen Haarschopf mit dunkelbraunen Strähnen ab. Der Haarschopf wird seinerseits durch ein Band grauer Tesserae vom schwarzen Hintergrund mit einem braunen Ast und grünen Blättern geschieden. In einigem Abstand über dem Kopf sind noch drei grau-weiße Buchstaben einer Inschrift auszumachen, A K und der Ansatz einer weiteren Haste.

Links oberhalb des Kopf-Fragments und um 90° verdreht befindet sich ein zweites figürliches Mosaik. Es zeigt einen bloßen Unterschenkel, der Dank changierender Inkarnat-Farben plastisch modelliert wirkt, und einen schwarz-grauen Halbschuh auf hellem Grund (*Abb. 12*). Die Tesserae des Beines haben 0,5 bis 1 cm Seitenlänge, diejenigen des Hintergrunds sind gröber mit 1 bis 1,5 cm Seitenlänge. Schenkel und Fuß bilden einen stumpfen Winkel, und die Ferse hat keine Bodenhaftung, ist also in Bewegung. Wahrscheinlich ist ein zur Seite schreitender Mann in kurzem Gewand dargestellt. Das Bein paßt größenordnungsmäßig, in der seitlichen Wendung und in der illusionistischen Wiedergabe des Inkarnats zu dem Kopf und könnte derselben Person angehören, falls sich der dunkle Hintergrund auf die Kopfpartie beschränkte.

Über dem Kopf und um rund 180° verdreht sitzt die Hälfte eines Oberkörpers mit dem Ansatz des rechten Arms. Der Oberkörper ist in einen weißen Umhang gehüllt, der in zwei Bahnen von der rechten Schulter herabfällt. Die vordere Bahn schlägt eine Falte, die mit einem Streifen dunkler Tesserae angegeben ist. Die hintere Bahn wird von dem stumpf angewinkelten rechten Ellenbogen zurückgeschoben und gibt den Blick frei auf den Unterarm und ein dunkles Untergewand. Die Körperhaltung scheint mit einer seitlichen Wendung vereinbar, und das Fragment könnte zur selben Person gehören wie Kopf und Bein.

Ornamentale Fragmente

Rechts unterhalb des Kopfs sitzen dicht beieinander, aber nicht in derselben Achse, zwei Fragmente des gleichen lockeren Schloßbands. Die Kettenglieder sind jeweils fünf Tesserae dick und mehrfarbig, die äußeren Reihen schwarz, die inneren weiß, rot, gelb und grün (*Abb. 13*). Derartige Schloßbänder kommen auf zahllosen frühbyzantinischen Mosaikfußböden vor und dienen als Rahmenornament[42].

Links unterhalb des Kopfes ist noch eine um etwa 180° verdrehte Bogenstellung auszumachen. Erhalten sind zwei Bögen und zwei Säulen mit ausladenden Basen und Kapitellen. Es handelt sich um einen sog. Doppelbogen, bei dem eine weite Arkade durch Unterzug in zwei kleinere Bögen aufgeteilt wird. Während die weite Arkade schwarz gehalten ist, besteht die Säule des Unterzugs aus grünen Tesserae, und das Bogenfeld hat einen grün gefaßten Kern aus gelben Mosaiksteinen (*Abb. 14*). Solche Bogenstellungen dienen gleichfalls als Rahmenmotiv, sind aber nicht so häufig wie Schloßbänder[43]. Ein Beispiel mit hängenden Efeublättern an Stelle der Mittelsäulen ist unlängst im Bereich des Großen Palasts ausgegraben worden[44].

---

[42] Vgl. C. Balmelle u. a., Le décor géométrique de la mosaique romaine I (Paris 2002) Taf. 75 b; S. Campbell, The Mosaics of Antioch, Subsidia Mediaevalia 15 (Toronto 1988) 88 Kat. 74h; S. Campbell, The Mosaics of Aphrodisias in Caria, Subsidia Mediaevalia 18 (Toronto 1991) 38 Kat. 75A.

[43] Zum Vergleich verweist Naumann, Rundbau 202 Anm. 6 auf das »Randstück des Fußbodenmosaiks in der Taufkirche von Grado, das unter Bischof Niceta in der Mitte des 5. Jhs. verlegt sein soll»: G. Brusin – P. L. Zovatto, Monumenti Paleochristiani di Aquileia e di Grado (Udine 1957) 406 Abb. 7. Vgl. Balmelle a. O. (Anm. 42) Taf. 97 e.

[44] F. Tülek, A Fifth Century Floor Mosaic and a Mural of Virgin of Pege in Constantinople, CArch 52, 2005–2008, 23–30. 24–26 Abb. 3–4.

Abb. 15 Daphne bei Antiochia am Orontes, Yakto-Komplex, Megalopsychia-Mosaik

Was die übrigen Mosaikbruchstücke vom Rundbau angeht, gibt das Fragment links vom Kopf möglicherweise eine Pflanze wieder, während die restlichen wohl zu unspezifischen Rahmenmotiven gehören.

Rekonstruktion und Herkunft

Vorausgesetzt alle figürlichen Fragmente gehören zur selben oder zu gleichen Figuren, handelt es sich um einen oder mehrere jugendliche Männer mit rundem, aber ungeordnetem Haarschopf, kurzer Tunika und kurzem, faltigen Mantel. Kopf und Blick sind zur Seite gewandt,

Abb. 16 Detail von *Abb. 15* (Meleager) mit Elementen von *Abb. 10*

der rechte Arm leicht angewinkelt und ein Bein in Bewegung. Einen weiteren, möglicherweise entscheidenden Hinweis zum Verständnis der Darstellung gibt die Inschrift, denn A K könnte zu Ακτέων aufzulösen sein. Akteon ist der Name einer mythologischen Figur, die auf tragische Weise ums Leben kam. Was sich dabei ereignete, wird von diversen Quellen unterschiedlich überliefert, aber alle stimmen darin über ein, daß es sich um einen jugendlichen Jäger handelte. Als solcher wurde er in der Antike vielfach dargestellt[45], zuletzt in einem frühbyzantinischen Fußbodenmosaik aus Daphne, dem Villenvorort von Antiochia am Orontes (*Abb. 15*)[46].

Das Fußbodenmosaik stammt aus einem von mehreren prächtigen Häusern, die als ›Yakto-Komplex‹ in die Literatur eingegangen sind. Die Komposition besteht aus einem sog. Figurenteppich, der um ein zentrales Medaillon mit dem Brustbild der Megalopsychia angeordnet ist. Bei den Figuren handelt es sich um sechs jugendliche Lanzenjäger in der beschriebenen Gewandung. Beischriften identifizieren sie mit sechs Gestalten der antiken Mythologie, neben Akteon noch Meleager, Adonis, Teiresias, Narkissos und Hippolytos.

Akteon eignet sich nicht zum unmittelbaren Vergleich mit den Rundbau-Fragmenten, denn er ist in die andere Richtung gewandt. Wenn man jedoch die spiegelbildlich übereinstimmende Figur des Meleager zugrunde legt, läßt sich veranschaulichen, daß die Rundbau-Fragmente tatsächlich von einem oder mehreren Lanzenjägern stammen könnten, die wie in Daphne von einem Schloßband eingefaßt waren (*Abb. 16*).

Falls die Rekonstruktion stimmt und die Fragmente ursprünglich aus dem Rundbau stammen, könnte auch die Gesamtkomposition derjenigen von Daphne geglichen haben. Letztere wird

[45] LIMC I (1981) 454–469 *s. v.* Aktaion (L. Guimond).

[46] J. Lassus, La mosaïque de Yakto, in: G. W. Elderkin (Hrsg.), Antioch-on-the-Orontes 1. The Excavations of 1932 (Princeton 1934) 122 Abb. 6; W. A. Campbell, Excavations at Antioch-on-the-Orontes, AJA 38, 1934, 201–206, 202.
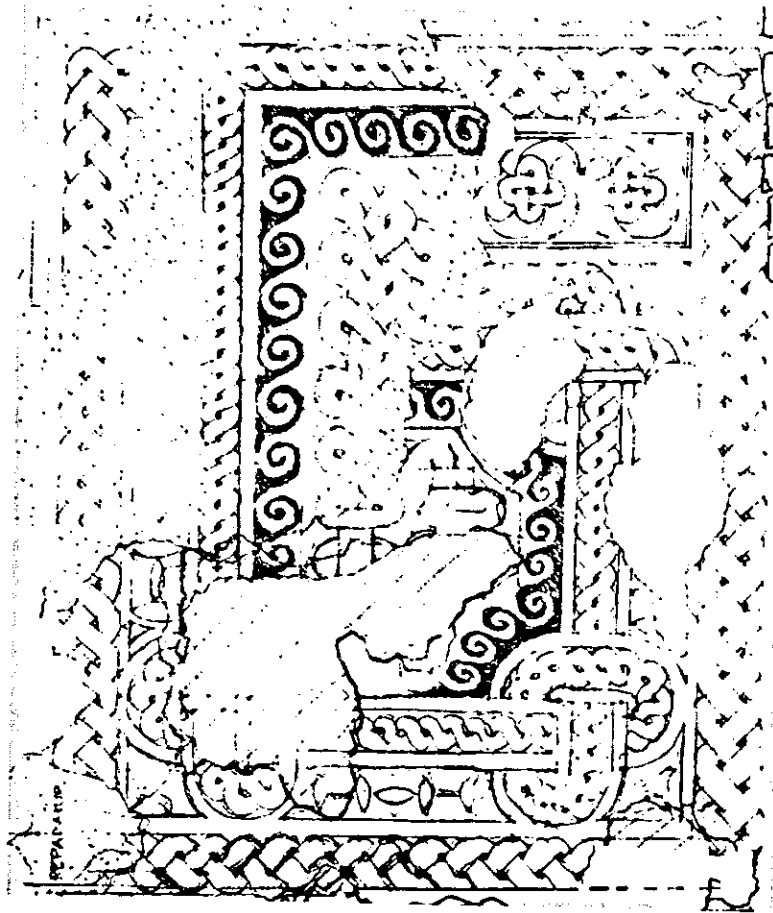
Abb. 17 Milet, sog. Bischofspalast, Fußbodenmosaik mit Flickung (weiß)

ursprünglich für einen Rundbau konzipiert und erst in einem zweiten Schritt auf den rechteckigen Grundriß von Daphne übertragen worden sein. Ähnliche Jagdszenen sind in der Nähe des Rundbaus beim Neubau des Rathauses (Belediye Sarayı) von Saraçhane ans Licht gekommen und auch in dem Figurenteppich enthalten, der im Bereich des Großen Palasts gefunden worden ist[47]. Es erscheint also nicht unwahrscheinlich, daß auch der Rundbau ursprünglich mit Jagdszenen dekoriert war[48].

Für ihre sekundäre Verlegung vor der N-Tür gibt es nur wenige und späte Vergleichsbeispiele[49]. In Milet baute man um 600 ein älteres Stadthaus zum sog. Bischofspalast um. Dabei blieb ein Teil

[47] R. Duyuran, Belediye Sarayı Mozaikleri, Arkitekt 23, 1954, 166–170, 167 Abb. 3; G. Hellenkemper Salies, Die Datierung der Mosaiken im Großen Palast zu Konstantinopel, BJb 187, 1987, 273–308 (Abb. Literatur); RBK 4 (1990) 617–622 *s. v.* Konstantinopel (G. Hellenkemper Salies).

[48] Vgl. I. Uytterhoeven, Know Your Classics! Manifestations of ›Classical Culture‹ in Late Antique Elite Houses, in: P. Van Nuffelen (Hrsg.), Faces of Hellenism. Studies in the History of the Eastern Mediterranean (4th Century B.C. – 5th Century A.D.), Studia Hellenistica 48 (Leuven 2009) 321–342.

[49] W. A. Daszewski, Remarques sur l'attitude des anciens vis-à-vis de la restauration des mosaiques, in: Les mosaïques: conserver pour présenter? 7ème conférence du Comité International pour la Conservation des Mosaïques (Arles 2003) 245–254; M.-P. Raynaud, Quelques remarques à propos de l'étude des sols in situ, Journal of Mosaic Research 1–2, 2008, 83–101, 93–95 Abb. 9 (Xanthos, O-Basilika, S-Schiff).

des älteren Gebäudes samt seiner Mosaiken erhalten[50]. Diese älteren Fußböden weisen Fehlstellen auf, die mit ähnlichen Mosaikfragmenten ausgeflickt sind (*Abb. 17*)[51]. Wahrscheinlich stammen die Flicken aus einem anderen Teil des älteren Gebäudes, der bei dem Umbau abgerissen und durch einen Neubau mit neuen Mosaiken ersetzt wurde[52]. Man hätte auch die Fehlstellen mit neuen Mosaiken reparieren oder die alten und löchrigen Fußböden vollständig ersetzen können, aber offenbar genossen die alten Mosaiken besondere Wertschätzung und sollten erhalten bleiben.

Der Flickenteppich vor dem Rundbau beim Myrelaion stellt sicherlich ebenfalls eine späte Reparaturphase dar. Dem kolossalen Anspruch des Ursprungsbaus mit seinen an das Pantheon heranreichenden Dimensionen wäre er nicht gerecht geworden. Demnach dürfte auch der Flickenteppich aus Mosaik-Spolien erst gegen Ende oder nach der frühbyzantinischen Epoche erfolgt sein, sei es noch im Rahmen einer Reparatur des Rundbaus oder erst beim Bau von Zisterne und Lakapenos-Palast in mittelbyzantinischer Zeit.

Ziegelstempel

von Jenny Abura

Fundumstände

In Naumanns Grabungstagebuch heißt es am 15. Oktober 1965 »im Schutt [...] Bruchstücke von Ziegeln mit Stempeln« und am 25. Oktober »an der Südseite viele Ziegelstempel«. Auf einer undatierten Doppelseite sind links sieben »von uns gef[undene] Stempel« und rechts vier »Stempel bei[m] U[nter]geschoß im Hof herumliegend« in Zeichnungen wiedergegeben (*Abb. 18*).

Typologie

Die elf Stempel lassen sich typologisch in zwei Gruppen einteilen. Zur ersten Gruppe gehören acht Bruchstücke, die mit einer einzeiligen Inschrift versehen sind. Es handelt sich um die sieben »von uns gef[undenen] Stempel« (Kat. 1–7) sowie einen der »bei[m] U[nter]geschoß im Hof herumliegend[en]« (Kat. 8). Die übrigen drei »bei[m] U[nter]geschoß im Hof herumliegend[en]« Stempel bilden die zweite typologische Gruppe. Ein Stempel hat eine zweizeilige Inschrift (Kat. 9), einer eine quadratische Stempelfläche mit Monogramm (Kat. 10), und einer ist rund und weist einen dreizeiligen Text mit je einem Kreuz am Anfang und am Ende auf (Kat. 11).

Beschreibung

Die Fragmente Kat. 1–3 überliefern jeweils den Anfang der Inschrift, nämlich ein Indiktionsdatum mit IN (ἰν[δικτιῶνος]) und zwei oder drei Buchstaben. Zusätzlich geben sie eine Indiktionsreihe mit β', δ' und ζ' wieder.

Von Stempel Kat. 4 ist nur der Mittelteil erhalten und die Ergänzung ungewiß. Vielleicht darf man als Beginn erneut eine Indiktionsangabe vermuten, wobei das Iota (ι) vollständig und ein Teil des Ny (ν) fehlen, (ἰνδικτιῶνος) ει' Ιαα[. Das Indiktionsdatum ει' steht für ιε' (15)[53].

[50] W. Müller-Wiener, Untersuchungen im Bischofspalast in Milet (1977–1979), IstMitt 38, 1988, 279–290.

[51] Publikation in Vorbereitung.

[52] W. Müller-Wiener, Arbeiten im Nordkomplex (Bischofspalast), IstMitt 29, 1979, 170–171.

[53] Bardill, Brickstamps 50.
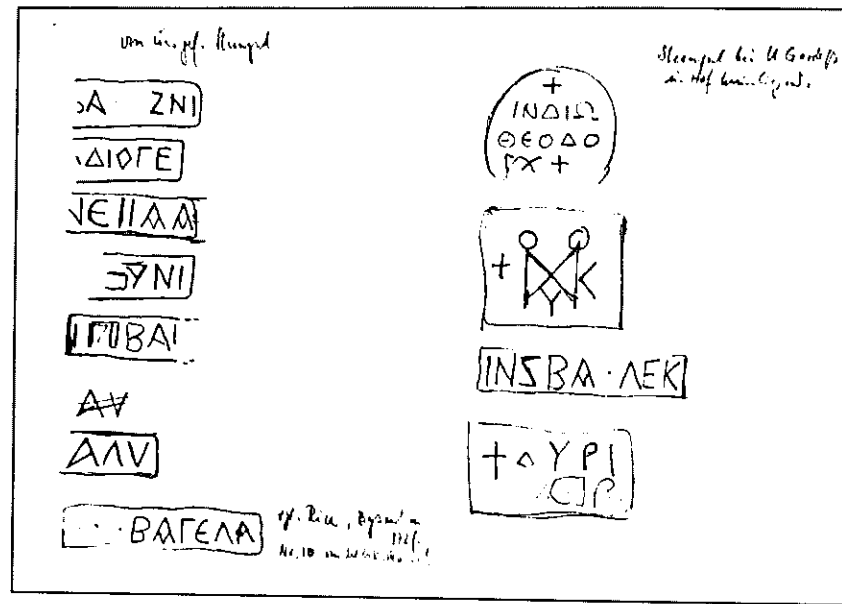
Abb. 18 Rundbau, Doppelseite mit Ziegelstempeln aus Naumanns Grabungstagebuch

Stempel Kat. 5–7 sind Fragmente von Inschriftenenden, die möglicherweise Abkürzungen von Namen wiedergeben: Kat. 5 Αλυ(); Kat. 6 Γελα(); Kat. 7 Διογε(). Das Omikron (◊) von Stempel Kat. 7 hat die Form einer langgestreckten Raute.

Stempel Kat. 8 liegt fast vollständig vor, nur ein Buchstabe in der Mitte der Inschrift bleibt unleserlich. Als Besonderheit dieser Inschrift zeigt sich das Zeta (ζ) gespiegelt: ἰν(δικτιῶνος) ζ' βα( )[-]λεκ.

Stempel Kat. 9 ist mit einer zweizeiligen Inschrift versehen, von deren Text nur (◊)YPI in der ersten Zeile und ein Kreuz davor gut erkennbar sind. Möglicherweise ist die Zeile als (κ)ύρι(ε)[54] zu vervollständigen.

Das Block-Monogramm auf Stempel Kat. 10 kann als Μάρκου, Μακαρίου oder Μαυρικίου?[55] aufgelöst werden.

Das runde Stempelfeld von Kat. 11 ist mit einer dreizeiligen Inschrift versehen: + ἰν(δικτιῶνος) δ' Ιω( )|Θεοδό(ρου)| (ι)Χ +. Die letzte Zeile ist vielleicht (Ἰησοῦς) Χ(ριστὸς) zu ergänzen.

Datierung

Stempelfragment Kat. 1 mit der Inschrift INBAI[gleicht einem Stück aus der Ruine am Saray Burnu, das in das 5. Jh. datiert wird[56].

Das Mittelstück Kat. 4](N)EIIAA[gleicht Fragmenten beim Antiochos-Palast[57] und der Balaban Ağa Mescidi[58], die in die erste Hälfte des 5. Jhs. datieren.

[54] Bardill, Brickstamps 355 Kat. 1284.1a–b: +KYPIEB[O]|HΘIΦH[ΔI]. FO Hagia Sophia.
[55] Bardill, Brickstamps 364 Kat. 1350.1a–d.
[56] Bardill, Brickstamps 193 Kat. 168.1a: Datierung 450–75?
[57] Bardill, Brickstamps 393 Kat. 1640.1a: INEI[. FO Antiochos-Palast. Datierung 416/7 oder 431/2.
[58] Bardill, Brickstamps 393 Kat. 1642.1a: INEI[. FO Balaban Ağa Mescidi. Datierung 431/2 oder 446/7 oder 461/2.

Das Bruchstück Kat. 5]Αλυ hat Parallelen auf Ziegelfunden aus einer Drainage am Konstantinsforum[59], beim Großen Palast[60] und beim kleineren Zentralbau südlich des Myrelaion[61]. Die Parallele am Konstantinsforum weist ins 5. Jh.

Fragment Kat. 6]βα( )Γελα( ) läßt sich mit einem Stempel vergleichen, den D. T. Rice im Zuge seiner Ausgrabung der Bodrum Camii an der Wand des Rundbaus fand[62]. Der ältere Stempelfund trägt die Inschrift INΔ8ΒΑΓΕΛΑ, die J. Bardill stilitstisch ins 5. Jh. datiert[63].

Der fast vollständig erhaltene Stempel Kat. 8 ἰν(δικτιῶνος) ζ' βα( )[-]λεκ mit Indiktionsangabe und Namensabkürzung kann wegen Übereinstimmung mit einem 449/450 datierten Stempel als dem 5. Jh. zugehörig angesehen werden[64].

Für das Monogramm Kat. 10 legt eine Parallele an der nordwestlichen Rampe der Hagia Sophia eine Datierung um 532–537 nahe[65].

Der runde Stempel Kat. 11 mit dreizeiliger Inschrift lässt eine Einordnung in das 6. Jh. zu, da die meisten runden Stempelfragmente mit der Inschrift ΘΕΟΔΟ( ) in dieses Jahrhundert datiert werden[66]. Allerdings sind bei jenen die Buchstaben stets im Kreis angeordnet. Im Aufbau ähnelt Kat. 11 eher einem Stück aus der Fenari Isa Camii, nur daß dort ein anderer Name zugrundeliegt[67]. Ein genaues Vergleichsstück fehlt.

Zu den übrigen Stempeln sind keine datierenden Parallelen bekannt, aber generell gilt, daß die »von uns gef[undenen] Stempel« Kat. 1–7 mit rechteckigem Stempelfeld, einer einzeiligen Inschrift und der Indiktionsangabe (IN) zumeist im 5. Jh. vorkommen[68]. Die »bei[m] U[nter]geschoß im Hof herumliegend[en]« Stücke Kat. 8–11 lassen sich dagegen mit Ausnahme der konventionellen Kat. 8 dem 6. Jh. zuweisen, weil ihre variantenreichen Formen – rund, quadratisch, mehrzeilig – zuvor nicht bezeugt sind[69].

Datierung des Rundbaus

Möglicherweise ist die chronologische Verteilung der Ziegestempel kein Zufall, sondern die »von uns gef[undenen]« des 5. Jh.-Typs stammen ursprünglich vom Rundbau, während die »bei[m] U[nter]geschoß im Hof herumliegend[en]« des 6. Jhs. vom mittelbyzantinischen Palast herrühren, wo sie als Spolien verwendet worden sein könnten. Ähnliches läßt sich auch an den Stempeln beobachten, die Rice bei seinen Ausgrabungen an der Bodrum Camii, dem Rundbau

[59] Bardill, Brickstamps 174 Kat. 42.1a:]NBIBAΛΛY. FO Konstantinsforum. Datierung 428/9 oder 443/4 oder 458/9.
[60] Bardill, Brickstamps 174 Kat. 43.1a.
[61] Bardill, Brickstamps 174 Kat. 44.1a.
[62] Rice, Excavations 172 Abb. 11 Nr. 10.
[63] Bardill, Brickstamps 200 Kat. 218.1a. Beachte, daß der Verweis auf Rice, Excavations nicht stimmt, sondern mit Kat. 218.2a vertauscht ist, wie Bardill freundlicherweise in einer Email vom 20.7.2009 mitgeteilt hat.
[64] Bardill, Brickstamps 295 Kat. 851.1a: INΓBAΛE. Datierung 449/50; Kat. 852.1a–b INSBAΛE.
[65] Bardill, Brickstamps 364 Kat. 1350.1b; S. 65 Abb. 6L.
[66] Bardill, Brickstamps 240–241 Kat. 532.1a–538.1a
[67] Bardill, Brickstamps 182 Kat. 98.1a.
[68] Bardill, Brickstamps 99–100.
[69] Bardill, Brickstamps 100–102.

und dem kleineren Zentralbau verzeichnete[70]. Am Rundbau und am kleineren Zentralbau fand sich ausschließlich der im 5. Jh. gebräuchliche Normaltyp[71], an der Bodrum Camii hingegen auch Stempel des 6. Jhs.[72].

Unter den Ziegelstempeln des im 5. Jh. gebräuchlichen Typs kommen gehäuft die siebente und die fünfzehnte Indiktion vor: erstere vier mal beim kleineren Zentralbau, drei mal beim Rundbau und vier mal bei der Bodrum Camii; letztere drei mal beim kleineren Zentralbau, einmal beim Rundbau und zwei mal bei der Bodrum Camii[73]. Diese 17 Exemplare machen die Mehrzahl der Myrelaion-Stempel aus, auf denen eine Indiktionsangabe erhalten ist. Das deutet darauf hin, daß es sich nicht um ein mittelbyzantinisches Sammelsurium von Spolien handelt, sondern daß diese Ziegel ursprünglich für den Rund- sowie den kleineren Zentralbau angeschafft wurden.

Die Ziegelstempel scheinen also zu einer Datierung ins 5. Jh. zu passen. Daneben kommt wohl auch das späte 4. Jh. in Frage, denn es ist nicht klar, wann das Stempeln von Ziegeln in Konstantinopel aufkam, und J. Bardill bringt es mit dem theodosianischen Ausbau der Hauptstadt seit dem späten 4. Jh. in Zusammenhang[74].

Andere Indizien für die Zeitstellung des Rundbaus ergeben sich aus dem Vergleichen mit dem ähnlichen Palast-Komplex beim Hippodrom aus der ersten Hälfte des 5. Jhs.[75]. Zur Datierung des kleineren Zentralbaus hat man außerdem auf dessen *opus sectile*-Boden verwiesen, der dem Fußboden einer Portikus der theodosianischen Sophienkirche entspricht[76]. Letzterer stammt wahrscheinlich aus dem zweiten Jahrzehnt des 5. Jhs.[77].

Bleiben die Doppelhalbsäulen aus dem kleineren Zentralbau und dem Bereich südlich des Rundbaus (*Abb. 3*), deren gezackte Akanthusblätter zu den ältesten gehören dürften, die an der Propontis gefertigt wurden, am ehesten noch vor den ersten datierten Exemplaren am Propy-

[70] Rice, Excavations 172–174 Abb. 11, korrigiert und durch weitere, von Rice zwar gefundene, aber nicht publizierte Stempel ergänzt durch Bardill, Brickstamps 163. 416 *s. v.* Bodrum Camii.

[71] Rundbau: Bardill, Brickstamps Kat. 218.1a; 298.1a; Kleinerer Zentralbau: Bardill a. O. 416 *s. v.* ›Bath‹ building near Bodrum Camii.

[72] Bardill, Brickstamps Kat. 227.1b; 316.1a; 660.1a; 681.1d; 824.1a; 1130.1a.

[73] Siebente Indiktion beim kleineren Zentralbau: Bardill, Brickstamps Kat. 44.1a; 749.1a; 799.1a; 1146.1a.
Siebente Indiktion beim Rundbau: Kat. 2. 3; Bardill a. O. Kat. 218.1a.
Siebente Indiktion bei der Bodrum Camii: Kat. 8; Bardill a. O. Kat. 747.1a; 1471.1a; 1472.1a.
Fünfzehnte Indiktion beim kleineren Zentralbau: Bardill a. O. Kat. 324.1a; 457.1a; 986.1a.
Fünfzehnte Indiktion beim Rundbau: Kat. 4.
Fünfzehnte Indiktion bei der Bodrum Camii: Bardill a. O. Kat. 808.1a; 901.1a.

[74] Bardill, Brickstamps 28. Vgl., die engen Datierungsansätze Bardills zum Teil relativierend, auch U. Peschlow, Die Zisterne von Meriamlik. Fragen zu Bau- und Mauertechnik im Bezirk von Ayatekla, in: I. Eichner – V. Tsamakda (Hrsg.), Syrien und seine Nachbarn von der Spätantike bis in die islamische Zeit, Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend. Reihe B. Studien und Perspektiven 25 (Wiesbaden 2009) 57–80, 74–75.

[75] Zu dem Palastkomplex s. o. Anm. 12 sowie ergänzend zur Datierung des Antiochos-Palasts Bardill, Brickstamps 107–109. Zum Vergleich mit dem Rundbau Naumann, Rundbau, 203–204 (Schichtmauerwerk). 206 (Typologie).

[76] A. Guiglia Guidobaldi, Note preliminare per una definizione dell'arte pavimentale costantinopolitana dei primi secoli, in: 16. Internationaler Byzantinistenkongress. Akten 2 = JbÖByz 32, 1982, 403–413. 406. 408–409 Abb. 1; Kramer a. O. (Anm. 8) 99.

[77] Zur Datierung der theodosianischen Sophienkirche s. die ältere Literatur zusammenfassend und ergänzend Bardill, Brickstamps 54–56. 107.

lon der theodosianischen Sophienkirche und am Goldenem Tor[78]. Eine frühe Bauzeit um 400 zu Anfang des theodosianischen Bauprogramms wäre mit der Pilasterkapitell-Serie vereinbar, die demnach ursprünglich für den Rundbau vorgesehen gewesen sein könnte. Die übrigen Pilasterkapitelle sind gegebenenfalls bei einer späteren Reparatur hinzugekommen, bei der man Fehlstellen mit Spolienmaterial ausflickte.

Eine theodosianische Datierung des Rundbaus fügte sich auch gut in den monumentalisierenden Ausbau der Hauptstraße ein, die um 400 vom Forum Theodosios' I. (393) östlich des Rundbaus zu demjenigen von Arkadios (402/403) westlich davon fortschritt[79] und auch das benachbarte Philadelphion einschloss, wo das Kapitol wahrscheinlich zum Museion (414) respektive zur Universität (425) umgewidmet wurde[80]. Der Rundbau wird selbst nicht unerheblich zur Monumentalisierung des Straßenbilds beigetragen haben. Der Abstand zur Straße und die vorgelegte Portikus (*Abb. 1. 2*) dienten sicherlich dazu, den Kuppelsaal möglichst wirkungsvoll zur Geltung zu bringen und den Passanten auf der Hauptstraße eine imposante Kulisse zu bieten.

Funktion und Identifikation des Rundbaus

Während ältere Zentralbauten römischer Zeit häufig als Mausoleen und Tempel dienten[81], kommt das für den Rundbau beim Myrelaion wohl nicht in Frage, denn im Gegensatz zu ersteren hat er zwei Türen und eine sich daraus ergebende Durchzugsachse, was bei Mausoleen und Tempeln nicht üblich war[82]. Naumann vergleicht statt dessen die byzantinischen Zentralbauten am Hippodrom, die beide ebenfalls mit einer sigmaförmigen Platzanalge verbunden sind und von

[78] Kramer a. O. (Anm. 8) 102–103; RAC XX (2004) 93–96 *s. v.* Kapitell (U. Peschlow). Zum Propylon s. A. M. Schneider, Die Grabung im Westhof der Sophienkirche zu Istanbul, IstForsch 12 (Berlin 1941) 10–11 Taf. 14–16; Deichmann a. O. (Anm. 33) 63–64; zur Datierung die ältere Literatur zusammenfassend und ergänzend Bardill, Brickstamps 54–56. 107. Zum Goldenen Tor s. B. Meyer-Plath – A. M. Schneider, Die Landmauer von Konstantinopel 2. Aufnahme, Beschreibung und Geschichte, DAA 8 (Berlin 1943) 39–60; J. Bardill, The Golden Gate of Constantinople. A Triumphal Arch of Theodosius I, AJA 103, 1999, 671–696, geht zwar von einem frühen Ursprungsbau unter Theodosios I. aus, bringt die gezackten Pfeilerkapitelle jedoch wie üblich mit dem Bau der Landmauer unter Theodosios II. in Zusammenhang, als das Tor um- und die Kapitelle eingebaut worden sein sollen; N. Asutay-Effenberger, Die Landmauer von Konstantinopel-Istanbul. Historisch-topographische und baugeschichtliche Untersuchungen, Millennium-Studien 18 (Wiesbaden 2007) 54–61.

[79] A. Bauer, Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchungen zur Ausstattung des öffentlichen Raums in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos (Mainz 1996) 187–212. 262–263.

[80] Zur Lage des Philadelphion mit Kapitol und Museion sowie zu deren wahrscheinlicher Identität s. jetzt grundlegend D. Feissel, Le Philadelphion de Constantinople. Inscriptions et écrits patriographiques, CRAI 2003, 495–523. Vgl. auch P. Speck, Rezension zu P. Lemerle, Le premier humanisme byzantin. Notes et remarques sur enseignement et culture à Byzance des origines au X[e] siècle, Biblithèque byzantine. Ètudes 6 (Paris 1971), ByzZ 67, 1974, 385–393, 390; Berger, Patria 333; P. Speck, Urbs, quam Deo donavimus. Konstantins des Großen Konzept für Konstantinopel, Boreas 18, 1995, 143–173.

[81] Rice, Excavations 169–171.

[82] Naumann, Rundbau 206. Aus dem gleichen Grund kann der Rundbau entgegen Naumann a. O. 211 auch nicht das Kapitol gewesen sein, denn dabei muß es sich um einen Tempel der kapitolinischen Trias gehandelt haben: C. Mango, Le développement urbain de Constantinople (4[e]–7[e] siècles), Traveaux et Memoires Monographies 2 (Paris 1985) 30; E. Mayer, Rom ist dort, wo der Kaiser ist. Untersuchungen zu den Staatsdenkmäldern des dezentralisierten Reiches von Diocletian bis zu Theodosius II., RGZM Monographien 53 (Mainz 2002) 161–168.

denen der eine die gleiche Durchzugsachse aufweist[83]. Sie gehörten zu einem oder mehreren aristokratischen Palästen, und die Analogie führt Naumann dazu, den Rundbau versuchsweise mit der von der Notitia urbis Constantinopolitanae in Region IX gelisteten Domus nobilissimae Arcadiae zu identifizieren[84].

Diese Hypothese wird durch die neu vorgelegten Befunde gestärkt. Das mythologische Lanzenjäger-Mosaik paßt zu einer aristokratischen Residenz und die theodosianische Datierung zu Arkadia, einer Tochter von Arkadios und Schwester von Theodosios II. Arkadia lebte von 400 bis 444 und war nicht verheiratet[85].

Region IX erstreckte sich am Marmarameer, könnte den Rundbau enthalten und bis zum Philadelphion gereicht haben[86], das östlich des Rundbaus vor der Laleli Camii lag, während letztere möglicherweise an der Stelle des Kapitols steht[87]. Das Kapitol gehörte bereits zur östlich anschließenden Region VIII. Nördlich von Hauptstraße und Philadelphion schließt Region X an, zu der es in der Notitia heißt, »die zehnte Region auf der anderen Seite der Stadt wird von der neunten Region durch die große Straße wie durch einen dazwischentretenden Fluß getrennt«. Berger sieht sich gezwungen, an dieser Stelle einen Schreibfehler anzunehmen, weil er keinen Berührungspunkt zwischen Region IX und X ausmachen kann[88]. Nach der hier vorgeschlagenen Rekonstruktion könnten sich die Regionen jedoch am Philadelphion berührt bzw. gegenüber gelegen haben, so daß den Angaben der Notitia genüge getan wäre (*Abb. 1*).

Ein weiterer Hinweis auf die Identität des Rundbaus ergibt sich aus seiner Lage bei Ta Amastrianu, einem Platz, der auch als Modion, Horeion oder Horologion (Patria) bezeichnet wurde und beim Haus des Krateros lag (Prastaseis), das dem Myrelaion gehörte (Suda). Ta Amastrianu ist als Station der kaiserlichen Prozessionen bekannt und lag zwischen Bus und Philadelphion. Die Patria erwähnen bei Ta Amastrianu eine sigmaförmige Säulenstellung, bei der es sich offenbar um diejenige nördlich des Rundbaus handelt. Kedrenos beschreibt den Platz ebenfalls als sigmaförmig und nennt außerdem eine gerade Säulenreihe im Norden sowie einen alten Tempel,

[83] s. o. Anm. 12.

[84] Naumann, Rundbau 206. Vgl. O. Seeck (Hrsg.), Notitia Dignitatum (1876. Reprint Frankfurt 1962) 237; A. Berger, Regionen und Straßen im frühen Konstantinopel, IstMitt 47, 1997, 349–414, 368–369. Mango a. O. (Anm. 82) 59 und danach Mayer a. O. (Anm. 82) 162 bringen das Museion in Vorschlag, was sich durch dessen Lokalisierung am Philadelphion östlich der Laleli Camii inzwischen jedoch erledigt hat. s. oben Anm. 80. Rice, Excavations 164–165 und Bardill a. O. (Anm. 12) 88–89 Anm. 99 denken beim Rundbau an das Chrysokamaron, das jedoch der Patria III 112 zufolge hinter dem Myrelaion stand, von diesem also verschieden war und folglich auszuschließen ist. Vgl. Berger, Patria 597–598.

[85] J. R. Martindale, The Prosopography of the Later Roman Empire II. A. D. 395–527 (Cambridge 1980) 129.

[86] Anders Berger, Patria 344. P. Magdalino, Aristocratic Oikoi in the Tenth and Eleventh Regions of Constantinople, in: N. Necipoğlu (Hrsg.), Byzantine Constantinople. Monuments, Topography and Everyday Life, The Medieval Mediterranean. Peoples, Economies and Cultures, 400–1453, Medieval Mediterranean 33 (Leiden 2001) 53–69, 56 folgt Bergers Regioneneinteilung und geht im übrigen davon aus, daß die Domus nobilissimae Arcadiae wie diejenigen anderer Mitglieder der kaiserlichen Familie, Placidia, Marina und Pulcheria, als »Satellit des Großen Palasts« anzusehen sei. Auf S. 54 lokalisiert er sie dennoch im Bereich des Rundbaus, und es bleibt unklar, was diese Gegend mit dem rund einen Kilometer entfernten Großen Palast jenseits des Hippodroms verbindet.

[87] Zur Lage des Philadelphion s. o. Anm. 80, zum Verhältnis von Laleli Camii und Kapitol ergänzend auch Berger, Patria 330–331; P. Speck, Urbs, quam Deo donavimus. Konstantins des Großen Konzept für Konstantinopel, Boreas 18, 1995, 143–173.

[88] Berger a. O. (Anm. 84) 368–369.

bei denen es sich um eine Halle entlang der Hauptstraße sowie um das jenseits davon gelegene Kapitol gehandelt haben könnte. Die Patria führen des weiteren eine auch Malalas bekannte Darstellung des Lykos-Flusses an, dessen Mündung südlich unterhalb vom Rundbau den Theodosioshafen aufnimmt, sowie einen Bogen, der vielleicht an der Hauptstraße gelegen war und ein Tor bildete. Auf dem Bogen stand das Modion, das Normalmaß für Getreide. Dasselbe könnte auch, verschrieben als Molion, in den Parastaseis syntomoi chronikai genannt sein, wo in diesem Zusammenhang ebenfalls von einem alten Tempel im Norden (dem Kapitol?), der Figur eines Fuchses (des Lykos?) sowie von Anaktorikoi oikoi im Süden die Rede ist[89]. Letztere könnten den Rundbau und vormalige Domus nobilissimae Arcadiae bezeichnen.

Vielleicht gehörte auch ein Hippodrom zu der Domus, den die Patria bei Ta Amastrianu lokalisieren und Theodosios I. oder II. (Vatican gr. 162) zuschreiben, nachdem bereits die Parastaseis von einem Theater bzw. einer Arena berichten[90]. Bei dem Hippodrom könnte es sich entweder um eine Rennbahn gehandelt haben wie in den spätantiken Kaiserpalästen des Maxentius an der Via Appia bei Rom, in Mailand, Trier, Sirmium, Thessaloniki, Antiochia, Nikomedia und Konstantinopel[91], oder vielleicht auch um einen gedeckten Saal von der Art, wie sie in den Kaiserpalästen von Rom und Konstantinopel ebenfalls als Hippodrom bezeichnet wurden. Neben den Anlagen im bzw. beim Kaiserpalast wird aus Konstantinopel von zahlreichen weiteren Hippodromen berichtet, unter anderem auch in Privatpalästen[92].

[89] Berger, Patria 337–347. C. Mango, Le développement urbain de Constantinople (4e–7e siècles), Traveaux et Memoires Monographies 2 ²(Paris 1990) 70 und C. Mango, The Triumphal Way of Constantinople and the Golden Gate, DOP 54, 2000, 173–188, Abb. 2 schlägt eine andere Lokalisierung von Ta Amastianu und Modion vor; vgl. Bauer a. O. (Anm. 79) 238–242.

[90] C. L. Striker, The »Coliseo de Spiriti« in Konstantinopel, in: O. Feld – U. Peschlow (Hrsg.), Studien zur spätantiken und byzantinischen Kunst. Friedrich Wilhelm Deichmann gewidmet, RGZM Monographien 10, 1 (Bonn 1986) 7–11; A. Cameron – J. Herrin (Hrsg.), Constantinople in the Early Eighth Century. The Parastaseis Syntomoi Chronikai, Columbia Studies in the Classical Tradition 10 (Leiden 1984) 114–115. 224–225; Berger, Patria 588–590.

[91] W. A. Campbell, in: G. W. Elderkin (Hrsg.), Antioch-on-the-Orontes I. The Excavations of 1932 (Princeton 1934) 32–33 (A Byzantine Stadium). 34–41 (The Circus); G. Downey, A History of Antioch from Seleucus to the Arab Conquest (Princeton 1961) 321–322; C. Foss, Nicomedia, Survey of Medieval Castles of Anatolia 2 = British Institute of Archaeology at Ankara Monograph 21 (Ankara 1996) 2; G. Ioppolo u. a. (Hrsg.), La Villa di Massenzio sulla via Appia. Il circo, I monumenti romani 9 (Rom 1999); Mayer a. O. (Anm. 82) 29–34 (Nikomedia und Mailand). 43–47 (Thessaloniki); M. Jeremić, L'Hippodrome de Sirmium à la lumière de nouvelles recherches, in: C. Balmelle u. a. (Hrsg.), Mélanges d'antiquité tardive. Studiola in honorem Noël Duval, Bibliothèque de l'antiquité tardive 5 (Turnout 2004) 1–15; U. Wulf-Rheidt, Residieren in Rom oder in der Provinz. Der Kaiserpalast Felix Romuliana im Spiegel der tetrarchischen Residenzbaukunst, in: U. Brandel – M. Vasić (Hrsg.), Roms Erbe auf dem Balkan. Spätantike Kaiservillen und Stadtanlagen in Serbien (Mainz 2007) 59–79. 62–64; B. Pitarakis (Hrsg.), Hippodrome – Atmeydani. A Stage for Istanbul's History I (Istanbul 2010); G. Vespignani, Ippodromos. Il Circo di Costantinopoli Nuova Roma dalla realtà all storiografia, Quaderni della Rivista di Bizantinistica 14 (Spoleto 2010).

[92] R. Guilland, L'Hippodrome couvert, Byzantinoslavica 19, 1958, 26–72. Reprint in R. Guilland, Études de topographie de Constantinople byzantine, Berliner byzantinische Arbeiten 37 (Berlin 1969) 165–210; J. Bardill, The Great Palace of the Byzantine Emperors and the Walker Trust Excavations I, JRA 12, 1999, 216–230, 225; R. Janin, Constantinople byzantine. Développement urbain et répertoire topographique, Archives de l'Orient chréten 4 A ²(Paris 1964) 194–196.

›Varietas‹ der Pilasterkapitelle

Unabhängig davon, wie sie am Rundbau verwendet war, nimmt die große einheitliche Serie von dokimischen Pilasterkapitellen des 3./4. Jhs. (Kat. 4–24) durch die Kombination unterschiedlicher Blattformen das Prinzip ›Varietas‹ vorweg, das B. Brenk Ende des 4. Jhs. in Rom bei S. Paolo fuori le mura ausmacht[93]. Schon seit konstantinischer Zeit waren beim römischen Kirchenbau unterschiedliche Kapitelle miteinander kombiniert worden. Das scheint sich zunächst daraus ergeben zu haben, daß es sich um eingelagerte Altbestände handelte und jeweils nur eine beschränkte Anzahl desselben Kapitelltyps zur Verfügung stand. Deshalb geht man davon aus, daß ›Varietas‹ zunächst aus der Not geboren worden und als Reaktion auf das Fehlen einheitlicher Kapitellserien anzusehen sei. Erst in einem zweiten Schritt habe man das Prinzip beim Bau von S. Paolo von Altbeständen auf Neuanfertigungen übertragen, um auf diese Weise an die paradigmatischen Großbauten konstantinischer Zeit anzuknüpfen. Das kann auch erklären, warum die Kapitelle von S. Paolo einen altertümlichen Charakter haben, obwohl es sich um Neuanfertigungen handelt. Vielleicht waren auch einige ältere Werkstücke vorhanden, und die übrigen wurden nach deren Vorbild neu angefertigt.

Die Kapitellserie vom Rundbau beim Myrelaion eröffnet nun die Möglichkeit, daß das Prinzip ›Varietas‹ älter ist als der Kirchenbau und nicht erst mit dem römischen Magazinwesen aufkam, sondern im Osten schon früher bei *ex novo* errichteten weltlichen Bauten umgesetzt wurde. Ein Thermengymnasium in Ankara scheint in tetrarchisch-konstantinischer Zeit neu mit Marmor ausgekleidet worden zu sein, wobei ebenfalls verschiedene Pilasterkapitelle mit starrzackigem und kleingezacktem Akanthus Verwendung fanden[94]. Wahrscheinlich stammen sie ebenfalls aus dokimischer Produktion[95].

Das Phänomen war möglicherweise schon damals nicht auf Pilasterkapitelle beschränkt, sondern kommt zum Beispiel auch am Proskenion des Theaters von Perge aus dem 3. Jh. sowie an einem Architrav in Afyon vor, der eine christliche Jesaja-Inschrift trägt, ins 4. Jh. datiert wird und gleichfalls aus Dokimion stammen dürfte; später wurden zahlreiche Portiken nordsyrischer Häuser mit unterschiedlichen und zu diesem Zweck neu angefertigten Kapitellen versehen[96].

[93] B. Brenk, Spolien und ihre Wirkung auf die Ästhetik der Varietas. Zum Problem alternierender Kapitelltypen, in: J. Poeschke (Hrsg.), Spolien in der Architektur des Mittelalters und der Renaissance (München 1996) 49–92; vgl. F. W. Deichmann, Die Spolien in der spätantiken Architektur, SBMünchen H. 6 (München 1975) 14. 19. 92–93; H. Brandenburg, Die Verwendung von Spolien und originalen Werkstücken in der spätantiken Architektur, in: J. Poeschke (Hrsg.), Spolien in der Architektur des Mittelalters und der Renaissance (München 1996) 11–48, 17–26; RAC XX (Stuttgart 2004) 115–118 *s. v.* Kapitell C.VI.b. Ordnung und Anordnung (U. Peschlow). Dazu, daß es sich nicht eigentlich um Spolien, sondern um magazinierte Altbestände handelte und alle oder viele Kapitelle von S. Paolo nach älteren Vorbildern neu angefertigt wurden s. grundlegend H. Brandenburg, Magazinierte Baudekoration und ihre Verwendung in der spätantiken Architektur Roms des 4. und 5. Jhs., Boreas 30/31, 2007/2008, 169–189; H. Brandenburg, Die Architektur und Bauskulptur von San Paolo fuori le mura. Baudekoration und Nutzung von Magazinmaterial im späteren 4. Jh., RM 115, 2009, 143–201.

[94] M. Akok, Ankara Şehrindeki Roma Hamamı, TürkAD 17, 1, 1968, 5–37, 10. 23. Abb. 25–26. Zur Datierung der Wandverkleidung s. C. Foss, Late Antique and Byzantine Ankara, DOP 31, 1977, 29–87, 63–64 Anm. 146 (Bauinschrift). 87 Appendix 2 (Münzen). Repr. in: C. Foss, History and Archaeology of Byzantine Asia Minor VI (Aldershot 1990); Kramer a. O. (Anm. 8) 89 (starrzackige Pilasterkapitelle).

[95] Niewöhner a. O. (Anm. 8) 120–122 Abb. 5–6; İ. H. Mert – P. Niewöhner, Blattkapitelle in Konya, IstMitt 60, 2010.

[96] Perge: A. Öztürk, die Architektur der Scaenae Frons des Theaters in Perge, DAA 20 (Berlin 2009) 29–30. 136 kat. 67–69 Taf. 4, 3–5; zur Datierung vgl. H. S. Alanyalı – G. Ateş – N. Atik – J. Inan – A. Öztürk, Vorbericht über die Untersuchung an der Fassade des Theaters von Perge, AA 2000, 285–340. 339.

Was den östlichen Kirchenbau angeht, sind in derselben Region von Anazarbos in Kilikien bis zur Halbinsel Sinai und darüber hinaus zahlreiche Beispiele für ›Varietas‹ bekannt, zumeist *ex novo*[97], seltener aus Spolien[98].

Im Westen scheint ›Varietas‹ dagegen zumeist auf den Kirchenbau beschränkt und zumeist an die Verwendung von Altbeständen gebunden geblieben zu sein[99]. Das gilt wohl auch für einige Basiliken, die vollständig oder überwiegend mit byzantinischen Kapitellen ausgestattet wurden, denn dabei scheint es sich nicht um Neuanfertigungen für den jeweiligen Kirchenbau, sondern bestenfalls um Lagerbestände oder Restposten einer früheren Massenproduktion zu handeln. Am besten ist dies für die Euphrasius-Basilika von Parenzo/Poreč belegt. Ihre Kapitelle stellen ein bunt zusammengewürfeltes Sammelsurium prokonnesischer Importe dar, die schlecht und recht zu übereinstimmenden Paaren arrangiert worden sind[100]. Möglicherweise hängt das damit zusammen, daß der Bau aus spätjustinianischer Zeit stammt, als Massenproduktion und Export prokonnesischer Steinmetzarbeiten bereits eingestellt waren[101] und man sich deshalb anders

Afyon: Niewöhner a. O. (Anm. 9) 122–123. 291–292 Kat. 464–465 Taf. 58.
Nordsyrien: Ruweha, Haus: H. C. Butler, Architecture and Other Arts, Publications of an American Archaeological Expedition to Syria in 1899–1900 Bd. 2 (New York 1904) 122–123 Abb.: »capitals with a mixture of variations upon the classic model: some have a right-lined echinus ornamented with Christian symbols; others have a curved echinus with small leaves curling out beneath the angles of the abacus; one is of a debased Ionic type«; C. Strube, Baudekoration im Nordsyrischen Kalksteinmassiv I, DaF 5. 11 (1993. 2002) 157 Taf. 64 a–c. f. Ruweha, »Marktplatz« mit umgebenden Portiken: Butler a. O. 128 Abb.: »capitals of various debased styles«. Serdjibleh, Haus 2: Butler a. O. 171–172 Abb.: »capitals in debased forms of all three orders«; die Schrankenplatten dazwischen lassen ebenfalls keine symmetrische Anordnung erkennen. Kokanaya, Haus: Butler a. O. 173 Abb.: »The three columns that are still in situ show three styles of capitals: a debased Ionic, an uncut Corinthian without volutes, and a nondescript square capital with a broad, flat leaf at each angle and a disk upon each face«. Djuwaniyeh, Haus: Butler a. O. 176 Abb.: »Ionic«, »four-angled« und »grooved« Kapitelle in unregelmäßiger Abfolge; sechs sind auf der Abbildung zu erkennen, von links: ein »four-angled«, ein »grooved«, zwei »Ionic« und zwei »four-angled«; vgl. C. Strube, Die »Toten Städte«. Stadt und Land in Nordsyrien während der Spätantike (Mainz 1996) 39 Abb. 70. Dauwar, Kloster, Atrium im Süden der Kirche: Butler a. O. 232–233 Abb.: »capitals of debased Ionic and Corinthian forms«. Sergilla, »Villa« Nr. 9: Strube a. O. 158–159 Taf. 63 e. f: »Die in Fundlage erhaltenen Kapitelle sichern, daß die untere Säulenstellung mehrere Varianten des toskanischen Kapitells vereinte«. Sergilla, »Villa« Nr. 18: Strube a. O. 158–159 Taf. 63 g: »Die unteren Kapitelle sind alle Varianten der toskanischen Ordnung«. Allgemein: Strube a. O. 160–161: »Es gibt Häuser mit allein toskanischen oder allein ionischen Kapitellen in der unteren Säulenstellung ebenso wie ihre Kombination untereinander oder mit dem korinthischen Kapitell«. »Eine den aufwendigen Hausbauten vergleichbare Kombination toskanischer, ionischer und korinthischer Kapitelle in einem Geschoß konnte bis jetzt in keiner Kirche des G. Zawiye nachgewiesen werden, und einiges weist darauf hin, daß sie in der Hausarchitektur erst für das späte 5. bzw. 6. Jh. charakteristisch ist«.

[97] P. Grossmann – H.-G. Severin, Reinigungsarbeiten im Jeremiaskloster bei Saqqara, MDAIK 38, 1982, 155–193; A. Guiglia Guidobaldi, I capitelli della basilica giustinianea della Theotokos, oggi di S. Caterina, sul Monte Sinai, in: A. Guiglia Guidobaldi – C. Barsanti – F. De'Maffei (Hrsg.), Costantinoploli e l'arte delle province orientali, Milion 2 (Rom 1990) 265–342; Strube a. O. (Anm. 96).

[98] I. Engelmann – P. Niewöhner, Bauen nach der Krise. Die Spoliengalerie an der Apsis der Apostelkirche von Anazarbos, in: D. Kreikenbom – K.-U. Mahler – T. M. Weber (Hrsg.), Krise und Kult. Vorderer Orient und Nordafrika von Aurelian bis Iustinian (Berlin 2010) 109–137.

[99] Deichmann a. O. (Anm. 93) 5–32.

[100] A. Terry, The Sculpture at the Cathedral of Eufrasius in Poreč, DOP 42, 1988, 13–64.

[101] Zu den letzten *ex novo* mit prokonnesischem Marmor ausgestatteten Kirchen justinianischer Zeit vgl. E. Betsch, The History, Production and Distribution of the Late Antique Capital in Constantinople (Diss Universität Pennsylvania 1977) 325; zur Johanneskirche am Hebdomon einschränkend P. Niewöhner, Byzantinische Gebälke im archäologischen Museum Istanbul, AST 26/3, 2008 (2009) 143–152, 144–146. Die Monogrammkapitelle Justins II. in Yalova nahe Prokonnesos könnten auch nach dem Ende von Massenproduktion und Export entstanden sein:

behelfen mußte. Das war sicherlich bei der Euphemia-Kirche in Grado der Fall (571–579), deren diverse, teils paarig angeordnete Arkadenkapitelle zum Teil aus prokonnesischem Marmor bestehen, aber zweifellos nicht für jene Basilika hergestellt worden sind[102].

Das gleiche kann auch für die paarige ›Varietas‹ der Demetrioskirche in Thessaloniki gelten[103], wo es sich nicht nur bei den antiken, sondern offensichtlich auch bei byzantinischen Kapitellpaaren um Altbestände handelt. Das W-Kapitell der N-Arkade, das als Faltkapitell zu den jüngsten Steinmetzarbeiten der Kirche zählt, weist zum Beispiel noch die seitlichen Stege für eine ursprünglich vorgesehene Verwendung in einem Fenster auf[104]. Das Kapitell des SW-Pfeilers ist aus einem größeren und älteren Friesblock sowie aus mehreren kleineren Pilasterkapitellen des 5./6. Jhs. zusammengesetzt[105].

Schließlich hat man noch die Bischofskirche von Stobi als eine *ex novo* nach dem Prinzip ›Varietas‹ ausgestattete Basilika in Anspruch genommen[106]. Allerdings ist klar, daß auch die Bauskulptur der Bischofskirche wenigstens zum Teil aus älterem Material bestand, das belegen kaiserzeitliche Pilasterkapitelle sowie solche des 3./4. Jhs.[107]. Auch scheint der untere, ionische Teil eines ionischen Kämpferkapitells teilweise abgearbeitet worden zu sein, um das Kapitell als Kämpfer wiederverwenden zu können[108]. Im übrigen ist zwischen gelblich-weißem feinkristallinem »Importmarmor«, »gewöhnlichem Marmor« und Kalkstein zu unterscheiden, viele Arbeiten sind nur halbfertig, die Qualität schwankt extrem, und es kommen unterschiedliche Stilstufen vor, zum Beispiel unter den ionischen Kämpferkapitellen, die wahrscheinlich von Emporen stammen. À jour gearbeitete Spitzenprodukte mit weit ausladenden Voluten stehen neben solchen mit flachem, teigigem Relief und blockhaft geschlossenem Umriß[109]. Derartige Unterschiede sind sonst nicht mit ›Varietas‹ verbunden, sondern lassen vielmehr darauf schließen, daß die Bischofskirche mit diversen Altbeständen aus verschiedenen Quellen ausgestattet wurde. Das ist demnach auch die einfachste Erklärung für die ›Varietas‹ ihrer Hauptordnung[110].

J. Kramer, Kämpferkapitelle mit den Monogrammen Kaiser Justinus' II. und seiner Gemahlin, der Kaiserin Sophia in Yalova Kaplıcaları (Termal), in: M. Restle (Hrsg.), Festschrift Klaus Wessel (München 1988) 175–190.

[102] L. Scamacca, I capitelli di S. Eufemia e di S. Maria a Grado, Aquileia Nostra 36, 1965, 141–162; Deichmann a. O. (Anm. 93) 31; G. Bovini, La Basilica di S. Eufemia a Grado, Corsi die Cultura sull'arte ravennate e bizantina 20, 1973, 147–158, 155.

[103] Sinngemäß bereits J. M. Spieser, Remarques sur Saint-Démétrius de Theassalonique, in: E. Kypraiu (Hrsg.), Ευφρόσυνον. Αφιέρωμα στον Μανόλη Χηατζηδάκη, Δημοσιεύματα του Αρχαιολογικού Δελτίου 46 (Athen 1991–1992) II 561–569. Reprint in: E. Kypraiu, Urban and Religious Spaces in Late Antiquity and Early Byzantium (Aldershot 2001) XI.

[104] J.-M. Spieser, Thessalonique et ses monuments du IVᵉ au VIᵉ siècle. Contribution à l'étude d'une ville paléochrétienne, Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 254 (Paris 1984) Taf. 35, 2.

[105] Spieser a. O. (Anm. 104) Taf. 34, 2. Vgl. auch die unterschiedlichen Kämpfer: Spieser a. O. Taf. 35.

[106] Brenk a. O. (Anm. 93) 73–74.

[107] R. Egger, Die städtische Kirche von Stobi, ÖJh 24, 1929, 42–87, 63–66 Abb. 61–64; B. Saria, Neue Funde in der Bischofskirche von Stobi, ÖJh 28, 1933, 112–139, 118–119 Abb. 48; I. Nikolajević-Stojković, La décoration architecturale sculptée de l'époque bas-romaine en Macédoine, en Serbie et au Monténégro, Académie serbe des sciences. Monographies 279 = Institut d'études byzantines 5 (Belgrad 1957) Abb. 47–55.

[108] Egger a. O. (Anm. 107) 51–53 Abb. 38; Nikolajević-Stojković a. O. (Anm. 107) Abb. 63.

[109] Egger a. O. (Anm. 107) 52–58 Abb. 39–49; Nikolajević-Stojković a. O. (Anm. 107) Abb. 64–76.

[110] Vgl. die kaum aufzulösenden Widersprüche bei der Datierung von Bauskulptur, Fresken und Krypta, die sich aus der Annahme einer einheitlichen Ausstattung *ex novo* ergeben hatten: E. Kitzinger, A Survey of the Early Christian Town of Stobi, DOP 3, 1946, 81–161, 93–98 (Krypta). 101–107 (Bauskulptur). 108–110 (Fresken); C. Strube, Polyeuktoskirche und Hagia Sophia. Umbildung und Auflösung antiker Formen, Entstehung des Kämpferkapitells, AbhMünchen N. F. 92 (München 1984) 47–51 (Bauskulptur). Siehe dagegen J. Wieseman, The Early Churches and the

Sie kann wie in Thessaloniki, Grado, Parenzo und Rom als Symptom des Mangels bzw. einer altertümlichen Bauweise gelten. *Ex novo* scheint ›Varietas‹ nur in Konstantinopel und weiter im Osten ausgeführt und geschätzt worden zu sein.

Marmorprovenienz der Pilasterkapitelle

von Walter Prochaska

Methodik

Zur Untersuchung der Provenienz der Marmore der Pilasterkapitelle wurde eine Kombination petrographischer und geochemischer Methoden herangezogen. Neben der chemischen Gesamtgesteinsanalyse wurde die Analyse der stabilen Isotope der Karbonate (C- und O-Isotopie) angewendet. Weiterhin wurde zusätzlich zu den konventionellen analytischen Methoden die Analyse der Flüssigkeitseinschlüsse der Marmore zu ihrer Charakterisierung verwendet. Hier werden die sogenannten Flüssigkeitseinschlüsse – das sind mikroskopisch kleine, mit Gas und Flüssigkeit gefüllte Hohlräume in den Kristallen, die in allen Marmoren vorkommen – mechanisch extrahiert und mittels Ionenchromatographie auf ihre chemischen Bestandteile untersucht. Diese Methode wird in der Lagerstättenkunde zur Charakterisierung mineralisierender Erzlösungen routinemäßig verwendet[111].

Alle analysierten Parameter sind in Tabelle 1 wiedergegeben.

Petrographische Untersuchungen

Nur bei zwei Kapitellen (Kat. 2 und 24) war es möglich, so große Proben zu nehmen, daß auch mikroskopische Präparate angefertigt werden konnten. Hier wurden Standarddünnschliffe hergestellt, die mittels Polarisationsmikroskop untersucht wurden. An den übrigen Proben konnten zumindest polierte Anschliffe angefertigt werden, an denen Korngrößenuntersuchungen durchgeführt werden konnten. Diese Präparate wurden danach für die unten angeführten weiteren Untersuchungen verwendet. Zur Bestimmung der Korngröße wurde der längste Durchmesser eines Kristalls im Präparat gemessen (MGS – maximum grainsize).

Spurenelementanalysen

Etwa 0,2 g von analysenfein gemahlenem Probenpulver wurden mit 5 ml HNO_3 aufgelöst und mittels Cs-La Pufferlösung auf 50 ml aliquotiert. Aus dieser Lösung wurden nach der entsprechenden Verdünnung die zu bestimmenden Elemente mittels AAS (Atomabsorptionsspektroskopie) analysiert. Gemessen wurden die Gehalte an Mg, Sr, Mn, Fe und Zn, weil diese Elemente an die Karbonatphase gebunden sowie im Kalzitgitter eingebaut sind und daher deutlich geringere Schwankungen aufweisen als solche Elemente, die an Spurenminerale gebunden und infolgedessen üblicherweise inhomogen im Gestein verteilt sind.

Christian Community in Stobi, Macedonia, Akten des 14. internationalen Kongresses für Christliche Archäologie, Studi di Anticità Cristiana 62 (Rom 2006) I 795–803, 799 zur Wiederverwendung von Ausstattungsstücken eines älteren Vorgängerbaus.

[111] z. B. W. Prochaska, Die Bedeutung der chemischen Zusammensetzung von sedimentären Karbonatgesteinen der Ostalpen, Mitteilungen der Österreichischen Geologischen Gesellschaft 90, 1999, 175–183.

Abb. 19 Das Mikrophoto von Kat. 25 bei gekreuzten und nicht gekreuzten Polarisatoren. Es handelt sich um ein Gefüge, das typisch für dokimische Marmore ist. Die Korngröße ist wesentlich geringer als bei den prokonnesischen Marmoren. Die Bildlänge beträgt 7 mm.

Abb. 20 Das Mikrophoto von Kat. 2 bei gekreuzten und nicht gekreuzten Polarisatoren. Die heteroblastische Mörteltextur ist typisch für prokonnesische Marmore. Die Bildlänge beträgt 7 mm.

Analyse der Flüssigkeitseinschlüsse

Flüssigkeitseinschlüsse (oder Fluideinschlüsse) sind mikroskopisch kleine Hohlräume in Gesteinen (oder konkreter in deren mineralischen Bestandteilen), die mit jenem Fluid (Flüssigkeit oder Gas) gefüllt sind, aus dem die jeweiligen Minerale bei ihrer Entstehung kristallisierten. Zur besseren statistischen Absicherung der Zuordnung der Marmore der Kapitelle zu einer bestimmten Lagerstätte wurde im Rahmen dieser Arbeit zusätzlich zu den geochemischen und isotopengeochemischen Untersuchungen die Analyse der Flüssigkeitseinschlüsse der Marmore zu ihrer Charakterisierung und zur Herkunftsbestimmung verwendet. In den Marmoren bzw. in den Kalzitkristallen, die die Hauptbestandteile dieser Gesteine sind, findet man immer Flüssigkeitseinschlüsse in einer Größe von wenigen µm, die bei der Bildung dieser Gesteine eingeschlossen wurden und bei der Metamorphose der Marmore zumindest im Steinbruchbereich

Kat.	MGS	$MgCO_3$	Fe ppm	Mn ppm	Sr ppm	Li/Na	Cl/Na	K/Na	F/Na	Br/Na	I/Na	SO_4/Na	DS	$d^{18}O$ (PDB)	$d^{13}C$ (PDB)
3	1,3	0,48	181	47	101	0,73	2719,9	491,9	3,7	3,4	7,9	240,8	2042	-4,68	1,69
4	1,4	0,23	70	28	46	0,47	2195,5	574,0	1,1	5,6	2,7	470,9	1108	-4,83	0,12
6	1,6	0,28	59	18	94	0,92	2515,0	353,7	1,5	6,0	4,1	258,6	1228	-4,37	1,38
7	1,5	0,22	64	15	74	0,48	2917,1	321,3	3,0	15,6	5,8	798,6	1168	-5,08	1,57
8	1,1	0,28	70	25	61	0,90	2462,3	385,1	3,0	12,4	2,8	478,7	1019	-4,84	0,40
16	1,3	0,39	94	34	71	0,28	1867,2	364,8	6,2	12,8	5,8	373,7	6020	-4,77	0,73
18	1,3	0,34	110	21	90	0,61	2445,9	636,5	2,1	4,6	4,4	8123,7	2183	-5,00	1,51
24	1,4	0,56	259	30	89	0,62	2346,9	839,4	1,9	14,3	7,5	480,0	3714	-4,70	1,27
2	3,8	0,27	41	12	502	0,95	1557,6	293,2	3,6	6,1	4,1	316,3	1560	-2,82	3,04
26	2,1	4,18	47	13	224	0,35	2062,4	239,0	1,7	8,7	8,5	547,6	2938	-2,56	3,90

Tabelle 1 Die Ergebnisse der chemischen Analysen und der Isotopenanalysen; Mg wird als $MgCO_3$ wiedergegeben (in %), die Angaben für Fe, Mn und Sr sind in ppm angeführt. Die Ergebnisse der Analyse der Einschlußfluide wurden auf Na normiert. Die Isotopenanalysen sind in der üblichen ∂-Angabe (in ‰, normiert auf PDB) wiedergegeben.

homogenisiert wurden. Die körnige, nicht gepulverte Marmorprobe wird mechanisch und/oder chemisch von Oberflächenverunreinigungen befreit und mit Deionat so oft gewaschen, bis keine Analyten mehr im Waschwasser nachgewiesen werden können. Die mikroskopisch kleinen Einschlüsse werden dann durch Mahlen von 1 g der getrockneten Probe unter 5 ml Deionat im Achatmörser mechanisch aufgebrochen und extrahiert. Die Lösung wird filtriert und mittels Ionenchromatographie auf ihre chemischen Bestandteile untersucht (Li, Na, K, F, Cl, Br, J und SO_4). Wegen der besseren Vergleichbarkeit wurden die Werte auf Na normiert. Die analysierten Durchschnittsgehalte sind in Tabelle 1 angegeben.

Petrographische Zusammensetzung der Marmore

Das Kapitell Kat. 24 wird hier als Beispiel für jenen Marmortyp beschrieben, aus dem acht von zehn untersuchten Kapitellen hergestellt wurden. Es handelt sich um einen feinkörnigen Marmortyp mit maximalen Korngrößen (MGS) im Bereich von 1,1 bis 1,6 mm. Die Karbonatphase besteht ausschließlich aus Kalzit, silikatische Verunreinigungen (Quarz, Glimmer) sind nur äußerst selten zu finden. Im mikroskopischen Bild ist die Korngröße der Kalzitkristalle heterogen und verantwortlich für die typische Mörteltextur dieser Marmore. Charakteristischerweise sind die Korngrenzen der Kalzite immer stark verzahnt.

Das in der Folge beschriebene Kapitell Kat. 2 unterscheidet sich in seinen materialspezifischen Charakteristika deutlich von den anderen Proben. Wie nachstehend ausgeführt sind die chemischen Ergebnisse von Kat. 2 und 26 ähnlich und gehören nicht in die Gruppe der restlichen acht untersuchten Kapitelle. Es handelt sich hier um einen heteroblastischen Kalzitmarmor mit ausgeprägter Mörteltextur und geringen Anteilen an Dolomit, der in unregelmäßigen, gelängten

Abb. 21 Im Isotopendiagramm sind die 90 % Ellipsen der dokimischen und der prokonnesischen Steinbruchgebiete sowie die analysierten Marmorkapitelle dargestellt.
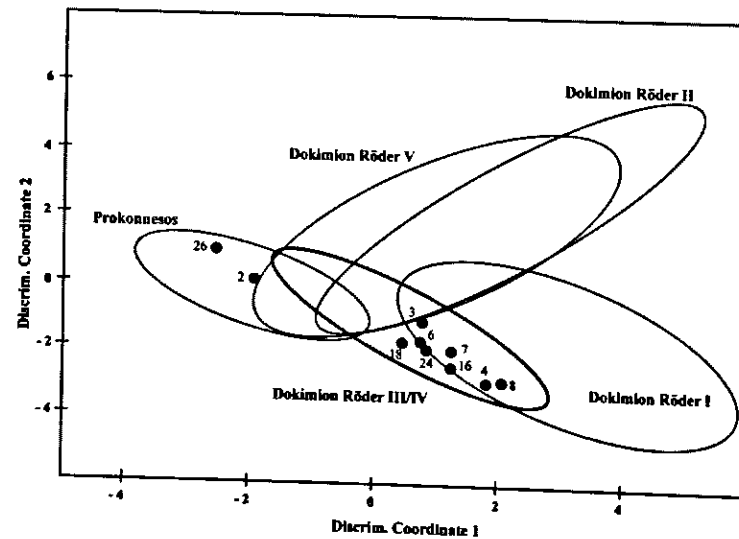
Abb. 22 Zweidimensionales Diagramm mit den beiden wichtigsten Diskriminationskoordinaten. Dargestellt sind vier dokimische Steinbrüche und die Marmorbrüche von Prokonnesos. Zwei der untersuchten Marmore fallen in das Prokonnesos-Feld, die restlichen in das Feld der dokimischen Steinbrüche.

Aggregaten von kleinen, isometrischen Körnern auftritt. Die großen Kalzitblasten sind in der Regel verzwillingt, die kleinen Dolomitkörner weisen keine Verzwilligungen auf. Die Kalzitkörner sind verzahnt. Die maximale Korngröße (MGS) beträgt 3,8 mm.

Ein charakteristischer petrographischer Unterschied zur Hauptgruppe der Kapitelle ist der deutlich größere Korndurchmesser der Kapitelle Kat. 2 und 26.

Chemische Charakteristika der Marmore

Die Ergebnisse der chemischen Analysen und der Korngrößenanalysen (MGS) aus den petrographischen Dünnschliffen sind in Tabelle 1 aufgelistet. Zum besseren Vergleich sind die Werte der Fluidanalysen auf Na normiert wiedergegeben. DS ist die Summe der wichtigsten gelösten Ionen der extrahierten Fluide (Na, K und Cl).

Wie der niedrige Mg-Gehalt der untersuchten Proben zeigt, handelt es sich hier ausschließlich um Kalzitmarmore. Lediglich das Kapitell Kat. 26 weist einen erhöhten Mg-Gehalt auf, der auf einen geringen dolomitischen Anteil schließen lässt.

Abgesehen von Kat. 2 und 26 liegen die Mn-Gehalte in einem mittleren Bereich (15 bis 47 ppm) und sind für prokonnesische Marmore zu hoch, die etwa im Bereich von 10 bis 17 ppm liegen. Der höchste Wert für 57 prokonnesische Proben in der verfügbaren Datenbank liegt bei 17 ppm.

Die Fe-Gehalte der untersuchten Kapitelle liegen in einem niedrigen bis mittleren Bereich zwischen 41 ppm und 259 ppm. Generell zeigen die prokonnesischen Marmore höhere Fe-Gehalte als die dokimischen, und die Fe-Gehalte könnten zur Unterscheidung verwendet werden. Allerdings wurde in der hier vorliegenden Kalkulation der Fe-Gehalt nicht berücksichtigt, da die verschiedenen dokimischen Bruchgebiete unterschiedliche Gehalte aufweisen, ein Umstand, der die Ergebnisse der statistischen Auswertung beim Vergleich mit den prokonnesischen Marmoren nicht verbessern würde.

Ähnlich ist die Situation bei den Sr-Gehalten, die zwar relativ deutlich zwischen Prokonnesos und Dokimion differenzieren, aber kaum charakteristische Unterschiede innerhalb der dokimischen Lagerstätten aufweisen. Deshalb wurde auch der Sr-Gehalt nicht in die vorliegenden statistischen Berechnungen einbezogen.

Wie im Isotopendiagramm (*Abb. 21*) zu sehen ist[112], fallen Kat. 2 und 26 aus dem allgemeinen Probencluster heraus. Diese beiden Proben sind durch schwere C-Isotopenzusammensetzung gekennzeichnet und fallen in das Feld bzw. in unmittelbare Nähe des Feldes der Prokonnesos-Marmore.

Die Marmore der Hauptgruppe der untersuchten Kapitelle zeigen im Gegensatz dazu eine deutlich leichtere C- und O-Isotopie und fallen in den unteren Bereich des Afyon/Dokimion Feldes, wo typischerweise die Proben der Steinbrüche Röder III/IV liegen.

Multivariate Statistik

Für die multivariate Auswertung der Analysedaten und die Zuordnung der Pilasterkapitelle zu entsprechenden Lagerstätten wurden als mögliche Herkunftsgebiete die Lagerstätten von Prokonnesos und vier verschiedene Steinbruchareale von Afyon/Dokimion ausgewählt. Dieser Auswahl lagen die ersten Abschätzungen der Korngrößen der untersuchten Kapitelle, die analysierten Isotopendaten und archäologische Überlegungen zugrunde. Da die chemische und isotopische Zusammensetzung der dokimischen Marmore zwischen den einzelnen Steinbrüchen beträchtlich schwankt, wurden diese bei der statistischen Auswertung getrennt behandelt. Die Bezeichnung dieser Steinbrüche folgt der Arbeit von Röder[113].

Die ermittelten chemischen Parameter der untersuchten Pilasterkapitelle wurden einer multivariaten statistischen Auswertung unterzogen und mit Steinbruchproben aus Prokonnesos und Dokimium verglichen. Die entsprechende Datenbank umfaßt 58 prokonnesische Steinbruchproben und 67 aus den dokimischen Lagerstätten. Für die hier vorgestellte statistischen Berechnung wurden folgende charakteristische Variablen benutzt: $MgCO_3$, Mn, Cl/Na, K/Na, I/Na, Br/Na, $\partial^{18}O$, $\partial^{13}C$.

[112] Im Isotopendiagramm sind die 90 % Ellipsen der dokimischen und der prokonnesischen Steinbruchgebiete dargestellt nach D. Attanasio – M. Brilli – N. Ogle, The Isotopic Signature of Classical Marbles (Rom 2006).

[113] J. Röder, Marmor Phrygium. Die antiken Marmorbrüche von Iscehisar in Westanatolien, JDAI 86, 1971, 251–321.

Abb. 19 Das Mikrophoto von Kat. 25 bei gekreuzten und nicht gekreuzten Polarisatoren. Es handelt sich um ein Gefüge, das typisch für dokimische Marmore ist. Die Korngröße ist wesentlich geringer als bei den prokonnesischen Marmoren. Die Bildlänge beträgt 7 mm.

Abb. 20 Das Mikrophoto von Kat. 2 bei gekreuzten und nicht gekreuzten Polarisatoren. Die heteroblastische Mörteltextur ist typisch für prokonnesische Marmore. Die Bildlänge beträgt 7 mm.

Analyse der Flüssigkeitseinschlüsse

Flüssigkeitseinschlüsse (oder Fluideinschlüsse) sind mikroskopisch kleine Hohlräume in Gesteinen (oder konkreter in deren mineralischen Bestandteilen), die mit jenem Fluid (Flüssigkeit oder Gas) gefüllt sind, aus dem die jeweiligen Minerale bei ihrer Entstehung kristallisierten. Zur besseren statistischen Absicherung der Zuordnung der Marmore der Kapitelle zu einer bestimmten Lagerstätte wurde im Rahmen dieser Arbeit zusätzlich zu den geochemischen und isotopengeochemischen Untersuchungen die Analyse der Flüssigkeitseinschlüsse der Marmore zu ihrer Charakterisierung und zur Herkunftsbestimmung verwendet. In den Marmoren bzw. in den Kalzitkristallen, die die Hauptbestandteile dieser Gesteine sind, findet man immer Flüssigkeitseinschlüsse in einer Größe von wenigen µm, die bei der Bildung dieser Gesteine eingeschlossen wurden und bei der Metamorphose der Marmore zumindest im Steinbruchbereich

Kat.	MGS	$MgCO_3$	Fe ppm	Mn ppm	Sr ppm	Li/Na	Cl/Na	K/Na	F/Na	Br/Na	I/Na	SO_4/Na	DS	$d^{18}O$ (PDB)	$d^{13}C$ (PDB)
3	1,3	0,48	181	47	101	0,73	2719,9	491,9	3,7	3,4	7,9	240,8	2042	-4,68	1,69
4	1,4	0,23	70	28	46	0,47	2195,5	574,0	1,1	5,6	2,7	470,9	1108	-4,83	0,12
6	1,6	0,28	59	18	94	0,92	2515,0	353,7	1,5	6,0	4,1	258,6	1228	-4,37	1,38
7	1,5	0,22	64	15	74	0,48	2917,1	321,3	3,0	15,6	5,8	798,6	1168	-5,08	1,57
8	1,1	0,28	70	25	61	0,90	2462,3	385,1	3,0	12,4	2,8	478,7	1019	-4,84	0,40
16	1,3	0,39	94	34	71	0,28	1867,2	364,8	6,2	12,8	5,8	373,7	6020	-4,77	0,73
18	1,3	0,34	110	21	90	0,61	2445,9	636,5	2,1	4,6	4,4	8123,7	2183	-5,00	1,51
24	1,4	0,56	259	30	89	0,62	2346,9	839,4	1,9	14,3	7,5	480,0	3714	-4,70	1,27
2	3,8	0,27	41	12	502	0,95	1557,6	293,2	3,6	6,1	4,1	316,3	1560	-2,82	3,04
26	2,1	4,18	47	13	224	0,35	2062,4	239,0	1,7	8,7	8,5	547,6	2938	-2,56	3,90

Tabelle 1 Die Ergebnisse der chemischen Analysen und der Isotopenanalysen; Mg wird als $MgCO_3$ wiedergegeben (in %), die Angaben für Fe, Mn und Sr sind in ppm angeführt. Die Ergebnisse der Analyse der Einschlußfluide wurden auf Na normiert. Die Isotopenanalysen sind in der üblichen ∂-Angabe (in ‰, normiert auf PDB) wiedergegeben.

homogenisiert wurden. Die körnige, nicht gepulverte Marmorprobe wird mechanisch und/oder chemisch von Oberflächenverunreinigungen befreit und mit Deionat so oft gewaschen, bis keine Analyten mehr im Waschwasser nachgewiesen werden können. Die mikroskopisch kleinen Einschlüsse werden dann durch Mahlen von 1 g der getrockneten Probe unter 5 ml Deionat im Achatmörser mechanisch aufgebrochen und extrahiert. Die Lösung wird filtriert und mittels Ionenchromatographie auf ihre chemischen Bestandteile untersucht (Li, Na, K, F, Cl, Br, J und SO_4). Wegen der besseren Vergleichbarkeit wurden die Werte auf Na normiert. Die analysierten Durchschnittsgehalte sind in Tabelle 1 angegeben.

Petrographische Zusammensetzung der Marmore

Das Kapitell Kat. 24 wird hier als Beispiel für jenen Marmortyp beschrieben, aus dem acht von zehn untersuchten Kapitellen hergestellt wurden. Es handelt sich um einen feinkörnigen Marmortyp mit maximalen Korngrößen (MGS) im Bereich von 1,1 bis 1,6 mm. Die Karbonatphase besteht ausschließlich aus Kalzit, silikatische Verunreinigungen (Quarz, Glimmer) sind nur äußerst selten zu finden. Im mikroskopischen Bild ist die Korngröße der Kalzitkristalle heterogen und verantwortlich für die typische Mörteltextur dieser Marmore. Charakteristischerweise sind die Korngrenzen der Kalzite immer stark verzahnt.

Das in der Folge beschriebene Kapitell Kat. 2 unterscheidet sich in seinen materialspezifischen Charakteristika deutlich von den anderen Proben. Wie nachstehend ausgeführt sind die chemischen Ergebnisse von Kat. 2 und 26 ähnlich und gehören nicht in die Gruppe der restlichen acht untersuchten Kapitelle. Es handelt sich hier um einen heteroblastischen Kalzitmarmor mit ausgeprägter Mörteltextur und geringen Anteilen an Dolomit, der in unregelmäßigen, gelängten

Kat.	Distanz	Abs. Wahrsch.	Herkunft	Rel. Wahrsch.	Herkunft	Rel. Wahrsch.
			1. Wahl		2. Wahl	
3	0,2	99,4	Dok/Röder III/IV	95,5	Dok/Röder V	2,2
4	3,3	50,2	Dok/Röder I	70,9	Dok/Röder III/IV	29,0
6	0,6	95,8	Dok/Röder III/IV	96,3	Dok/Röder I	2,8
7	2,4	66,8	Dok/Röder III/IV	86,9	Dok/Röder I	12,8
8	2,4	66,4	Dok/Röder I	84,5	Dok/Röder III/IV	15,4
16	2,6	62,1	Dok/Röder III/IV	72,1	Dok/Röder I	27,7
18	0,6	96,7	Dok/Röder III/IV	98,2	Dok/Röder I	0,8
24	3,2	52,5	Dok/Röder III/IV	87,0	Dok/Röder I	12,0
2	3,5	47,4	Prokonnesos	96,0	Dok/Röder III/IV	3,7
26	6,9	14,3	Prokonnesos	99,7	Dok/Röder III/IV	0,2

Tabelle 2 Die Ergebnisse der multivariaten Analyse

Erklärung zu Tabelle 2:
Die relative Wahrscheinlichkeit bezeichnet die Wahrscheinlichkeit der Zuordnung innerhalb der für die statistische Auswertung in Betracht gezogenen Marmorvorkommen (in diesem Fall fünf Vorkommen, vier dokimische Steinbruchbereiche und Prokonnesos). Die Summe der relativen Wahrscheinlichkeiten aller betrachteten Vorkommen muss 100 % ergeben.

Die absolute Wahrscheinlichkeit bezeichnet die Wahrscheinlichkeit, mit der die Probe der Gruppe zugehörig ist. Das Zentrum der Wahrscheinlichkeitselipse ist 100 %, je weiter vom Zentrum die Probe liegt, umso geringer ist der Wert; eine Probe im Zentrum weist in allen Parametern eine für diese Gruppe durchschnittliche Zusammensetzung auf.

Die Distanz ist die Entfernung vom Ellipsenmittelpunkt. Je größer diese Distanz vom Mittelpunkt einer Population, umso geringer ist die absolute Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit der Probe zu der betrachteten Probengruppe.

Bei der zweiten Wahl sind die relativen Wahrscheinlichkeiten geringer als bei der ersten Wahl.

In *Abb. 22* sind die beiden wichtigsten multivariaten Koordinaten in einem zweidimensionalen Plot wiedergegeben. Die Ellipsen (90 % Ellipsen) bezeichnen die in Betracht gezogenen Herkunftsgebiete. Weiterhin sind die analysierten Proben wiedergegeben.

Interpretation der Ergebnisse

Die ermittelten analytischen Daten zeigen deutlich, dass acht von zehn der analysierten Pilasterkapitelle eine relativ homogene Gruppe bilden. Die Zusammensetzung von zwei Proben liegt außerhalb dieser Gruppe. Diese Gruppierung ist schon im Isotopendiagramm (*Abb. 21*) zu sehen und manifestiert sich besonders auch in der multivariaten statistischen Auswertung, bei der acht kritische Variable verwendet wurden.

Jene Kapitelle, die in diese Gruppe von acht Proben fallen, stammen mit hoher Wahrscheinlichkeit aus den dokimischen Steinbruchgebieten. Die absoluten Wahrscheinlichkeiten der Zu-

ordnung dieser Proben zu dem dokimischen Datensatz (67 Steinbruchproben) liegen zwischen über 50 % bis fast 100 %. Damit ist mit großer Sicherheit die Herkunft dieser Proben von den Steinbrüchen bei Afyon/Dokimion belegt. Die multivariate statistische Auswertung erlaubt weiterhin eine Zuordnung der Proben innerhalb der verschiedenen dokimischen Steinbrüche. Demzufolge stammen sechs Proben von den Steinbrüchen Röder III/IV und zwei Proben vom Steinbruch Röder I. Wie die relativen Wahrscheinlichkeiten zeigen, ist eine prokonnesische Herkunft dieser acht Proben auszuschließen.

Die Marmore von Kat. 2 und 26, die außerhalb dieser Gruppe liegen, scheinen aus den Marmorlagerstätten von Prokonnesos zu stammen. Bei Kat. 2 spricht – zusätzlich zu den chemischen Ergebnissen – besonders auch der mikroskopische Befund für diese Interpretation.

Katalog der Pilasterkapitelle

1 Mittelkaiserzeitlicher Akanthus (*Abb. 23*)
Weißer Marmor.
H erh. 17 B erh. 20 D 2–7.
Unten und links gebrochen.
Schmalseiten gezahnt, Rückseite gespitzt.
Inv. 6058 = MYR124.

2 Mittelkaiserzeitlicher Akanthus (*Abb. 24*)
Weißer, prokonnesischer Marmor.
H erh. 14 B erh. 20 D 2,5–6,5.
Rechts und oben gebrochen.
Schmalseiten gezahnt, Rückseite gespitzt.
Inv. 6080 = MYR126.

Abb. 23 Kat. 1

Abb. 24 Kat. 2

Abb. 25
Kat. 3

Abb. 26 Kat. 4

3 Kleingezackter Akanthus (*Abb. 25*)

Feinkristalliner gelblich-weißer, dokimischer Marmor.
H erh. 33 B erh. 28 D 3–10.
Unten und rechts gebrochen, Blattspitzen und Helices abgebrochen, in mehrere Stücke zerbrochen. Geklebt.
Schmalseiten gezahnt, Rückseite gespitzt.
Inv. 6069 = MYR112. 119. 125. 131.

4 Starrzackiger und großgezackter Akanthus (*Abb. 26*)

Feinkristalliner gelblich-weißer, dokimischer Marmor.
H erh. 17 B erh. 20 D 2–5,5. Halbe B unten 13 => rekonstruierte B unten 26.
Rechts und oben gebrochen, in zwei Stücke zerbrochen. Geklebt.
Schmalseiten gezahnt, Rückseite gespitzt.
Inv. 6071 = MYR111. 123.

5 Zackiger Akanthus (*Abb. 27*)

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H erh. 15 B erh. 22 D 2–6. Halbe B oben 16,5 => rekonstruierte B oben 33.
Unten und links gebrochen.
Schmalseiten gezahnt, Oberseite mit zentralem Dübelloch in schalenförmiger Eintiefung (Ø 2,5 T 1), Rückseite gespitzt.
Inv. 6059 = MYR108.

6 Zackiger Akanthus (*Abb. 28*)

Feinkristalliner gelblich-weißer, dokimischer Marmor.
H erh. 15,5 B erh. 23,5 D 2,5–5,5. Halbe B oben 16,5 => rekonstruierte B oben 33.
Unten und links gebrochen.
Schmalseiten gezahnt, Oberseite mit zentralem Dübel (*in situ*) in schalenförmiger Eintiefung (Ø 2,5 T 1), Rückseite gespitzt.
Inv. 6063 = MYR130.

7 Zackiger Akanthus (*Abb. 29*)

Feinkristalliner gelblich-weißer, dokimischer Marmor.
H erh. 15,5 B erh. 16 D 1,5–5.
Unten und links gebrochen.
Schmalseiten gezahnt, Rückseite gespitzt.
Inv. 6074 = MYR136.

8 Akanthus (*Abb. 30*)

Feinkristalliner gelblich-weißer, dokimischer Marmor.
H erh. 13 B erh. 12 D 3,5–5,5.
Unten und links gebrochen.
Schmalseiten gezahnt, Rückseite gespitzt.
Inv. 6055 = MYR135.

Abb. 27 Kat. 5

Abb. 28 Kat. 6

Abb. 29 Kat. 7

Abb. 30 Kat. 8

Abb. 31 Kat. 9

Abb. 32 Kat. 10

Abb. 33 Kat. 11

9 Akanthus (*Abb. 31*)

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H erh. 11,5 B erh. 13,5 D 2,5–5,5.
Unten, links und rechts gebrochen.
Oberseite gezahnt, kein zentrales Dübelloch, Rückseite gespitzt.
Inv. 6070 = MYR129.

10 Großgezackter und feingezahnter Akanthus (*Abb. 32*)

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H 28,5 B unten 27,5 oben 34 D 3–7.
In mehrere Stücke zerbrochen. Geklebt.
Schmalseiten gezahnt, rechte Schmalseite rückwärtig geschrägt, Oberseite mit zentralem Dübel (*in situ*) in schalenförmiger Eintiefung, Rückseite gespitzt.
Inv. 6076 = MYR? (Das Kapitell ist in der Ausstellung an der Wand fixiert und die Rückseite mit den MYR-Nummern deshalb nicht einsehbar).
Naumann, Rundbau 208 Taf. 43, 1. Danach Strube a. O. (Anm. 8) 80. 93 Taf. 19 b; Kramer a. O. (Anm. 8) 139 Kat. 51 Taf. 9.

11 Feingezahnter Akanthus (*Abb. 33*)

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H erh. 7 B erh. 11 D erh. 3,5–4.
Links, oben und hinten gebrochen.
Schmalseiten gezahnt.
Inv. 6073 = MYR119.

12 Feingezahnter Akanthus (*Abb. 34*)

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H erh. 18 B erh. 14 D 2–6.
Unten und rechts gebrochen.
Linke Schmalseite rückwärtig geschrägt, Oberseite gezahnt, Rückseite gespitzt.
Inv. 6075 = MYR115.

Abb. 34 Kat. 12

Abb. 35 Kat. 13

Abb. 36 Kat. 14

13 Feingezahnter Akanthus (*Abb. 35*)

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H erh. 15,5 B erh. 17 D 2–5,5. Halbe B oben ca. 17,5 => rekonstruierte B oben ca. 35.
Unten und rechts gebrochen.
Linke Schmalseite rückwärtig geschrägt, Oberseite gezahnt, mit schalenförmiger Eintiefung für nicht erhaltenes zentrales Dübelloch, Rückseite gespitzt.
Inv. 6061 = MYR114.

14 Feingezahnter Akanthus (*Abb. 36*)

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H erh. 16,5 B erh. 12,5 D 1,5–5,5.
Unten und links gebrochen.
Rechte Schmalseite rückwärtig geschrägt, Oberseite gezahnt, Rückseite gespitzt.
Inv. 6065 = MYR133.

Abb. 37 Kat. 15

Abb. 38 Kat. 16

Abb. 39 Kat. 17

15 Feingezahnter Akanthus (*Abb. 37*)

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H erh. 15 B erh. 13 D 2–5.
Unten und links gebrochen.
Schmalseiten gezahnt, Rückseite gespitzt.
Inv. 6056 = MYR137.

16 Feingezahnter Akanthus (*Abb. 38*)

Feinkristalliner gelblich-weißer, dokimischer Marmor.
H erh. 13,5 B erh. 12,5 D 2,5–6,5.
Unten und links gebrochen.
Schmalseiten gezahnt, Rückseite gespitzt.
Inv. 6060 = MYR134.

17 Feingezahnter Akanthusblattüberfall (*Abb. 39*)

Grau-weißer Marmor.
H erh. 13 B erh. 6 D erh. 7,5.
Allseitig gebrochen.
Inv. 6062 = MYR120.

18 Feingezahnte Akanthuskandelaber und Doppelblatt (*Abb. 40*)

Feinkristalliner gelblich-weißer, dokimischer Marmor.
H erh. 18 B erh. 26. Halbe B oben 17,5 => rekonstruierte B oben 35.
Unten und links gebrochen, in mehrere Stücke zerbrochen. Geklebt.
Schmalseiten gezahnt, Oberseite mit zentralem Dübelloch (Ø 0,75 T 2) in schalenförmiger Eintiefung (Ø 2,5 T 1), Rückseite gespitzt.
Inv. 6064 = MYR128. 132.

19 Feingezahnte Akanthuskandelaber und Doppelblatt (*Abb. 41*)

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H 24 B unten 26 oben 33 D 3,5–6,5.
Abakusblüte ausgebrochen, in mehrere Stücke zerbrochen. Geklebt.
Schmalseiten gezahnt, Rückseite gespitzt.
Inv. 6068 = MYR106.

20 Feingezahnte Akanthuskandelaber und Doppelblatt mit Ranke (*Abb. 42*)

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H 26,5 B unten rekonstruiert 26,5 oben 33,5 D 2,5–6,5.
Rechts bestoßen, in zwei Stücke zerbrochen. Geklebt.
Schmalseiten gezahnt, Oberseite mit zentralem Dübelloch (Ø 0,75 T 2) in schalenförmiger Eintiefung (Ø 3 T 1), Rückseite gespitzt.
Inv. 6067 = MYR113.
Naumann, Rundbau 208 Taf. 43, 1. Danach Strube a. O. (Anm. 8) 80. 93 Taf. 19 b; Kramer a. O. (Anm. 8) 139 Kat. 50 Taf. 9.

Abb. 40 Kat. 18

Abb. 41 Kat. 19

Abb. 42 Kat. 20

Abb. 43 Kat. 21

Abb. 44 Kat. 22

Abb. 45
Kat. 23

21 Feingezahnter Akanthuskandelaber (*Abb. 43*)

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H erh. 13,5 B erh. 7,5 D 2–3,5.
Links und oben gebrochen.
Schmalseiten gezahnt, Rückseite gespitzt.
Inv. 6072 = MYR117.

22 Feingezahnte Akanthuskandelaber und weichzackiger Akanthus (*Abb. 44*)

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H 27,5 B unten ergänzt 27,5 oben rekonstruiert 35 D 3–7.
Links gebrochen, rechte obere Ecke abgebrochen, in mehrere Stücke zerbrochen, die beiden Mitte und rechts oben teilweise braun patiniert (verbrannt?). Geklebt und das linke Halbblatt aus Gips ergänzt.

Schmalseiten gezahnt, Oberseite mit zentralem, rückwärtig ausgebrochenem Dübelloch (Ø 0,75 T 1,5), Rückseite gespitzt.
Inv. 6078 = MYR109A. B. C. D.
Naumann, Rundbau 208 Taf. 43, 1. Danach Strube a. O. (Anm. 8) 80. 93 Taf. 19 b; Kramer a. O. (Anm. 8) 140 Kat. 52 Taf. 9.

23 Feingezahnte Rankenblätter und weichzackiger Akanthus (*Abb. 45*)

Feinkristalliner gelblich-weißer Marmor.
H 27 B unten ergänzt 28,5 oben ergänzt 35 D 2,5–6,5.
Linke untere Ecke abgebrochen, Mitte ausgebrochen, in mehrere Stücke zerbrochen. Geklebt und aus Gips ergänzt.
Schmalseiten gezahnt, Oberseite mit zentralem, rückwärtig ausgebrochenem Dübelloch (T 2), Rückseite gespitzt.
Inv. 6077 = MYR110. 111.

24 Weichzackiger Akanthus (*Abb. 46*)

Feinkristalliner gelblich-weißer, dokimischer Marmor.
H erh. 11 B erh. 11 D 2–5.
Schmalseiten gebrochen.
Rückseite gespitzt.
Inv. 6066 = MYR109E.

25 Weichzackiger Akanthus (*Abb. 47*)

Weißer Marmor.
H 33 B erh. 23 D 4–7.
Links und rechts gebrochen, Blattspitzen, Helices und Abakusblüte abgebrochen.
Schmalseiten gezahnt, Oberseite mit zentralem Dübelloch (Ø 0,75 T 1,5) in schalenförmiger Eintiefung (Ø 3 T 1), Rückseite gespitzt.
Inv. 6079 = MYR122.
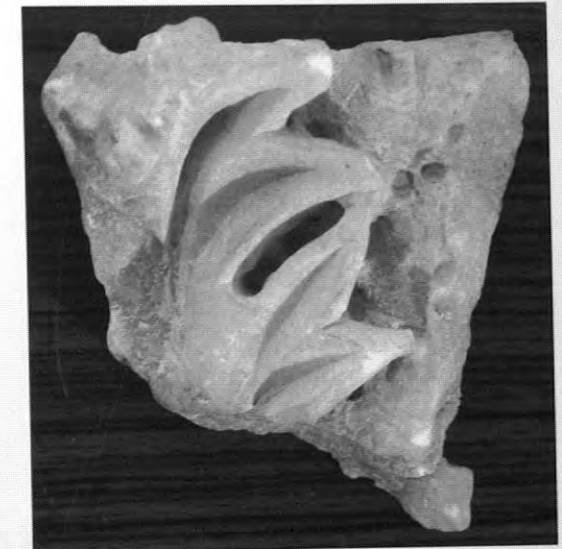
Abb. 46 Kat. 24

Abb. 47 Kat. 25

26 Weichzackiger Akanthus (*Abb. 48*)

Weißer, prokonnesischer Marmor.
H erh. 16,5 B erh. 25,5 D 3–5,5. Halbe B unten 15 => rekonstruierte B unten 30.
Links und oben gebrochen, unten ausgebrochen, in zwei Stücke zerbrochen. Geklebt und der untere Ausbruch aus Gips ergänzt.
Schmalseiten gezahnt, Rückseite gespitzt.
Inv. 6057 = MYR116. 118.

Abb. 48 Kat. 26

Katalog der Ziegelstempel

von Jenny Abura

1 INBAI[(*Abb. 49*)
iν(δικτιῶνος) βα( )ι[
Vgl. Bardill, Brickstamps 193 Kat. 168.1a: INBAIABA. FO Saray Burnu. Datierung circa 450–75?
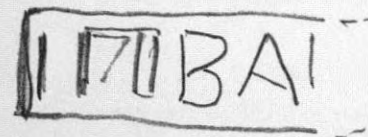
Abb. 49 Kat. 1

2 IN ΔC[(*Abb. 50*)
iν(δικτιῶνος) δ'(ς)[oder ivδ(ικτιῶνος)ς'[
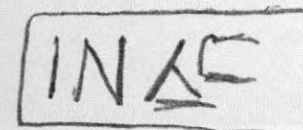
Abb. 50 Kat. 2

3 INZ[-]A[(*Abb. 51*)
iν(δικτιῶνος) ζ'[-]A[
Das Alpha steht auf dem Kopf.
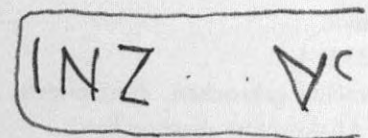
Abb. 51 Kat. 3

4](N)EIIAA[(*Abb. 52*)
(iνδικτιῶνος) ει' Ιαα[
Das Indiktionsdatum ει' steht für ιε' (15): Bardill, Brickstamps 50. Vgl. Bardill a. O. 393 Kat. 1640.1a: INEI[. FO Antiochos-Palast. Datierung 416/7 oder 431/2; Kat. 1642.1a: INEI[. FO Balaban Ağa Mescidi. Datierung 431/2 oder 446/7 oder 461/2.

Abb. 52 Kat. 4

5]AΛV (*Abb. 53*)
]'Αλυ( )
Vgl. Bardill, Brickstamps 174 Kat. 44.1a: INZBAAΛ.K[. FO kleinerer Zentralbau südlich des Myrelaion; Kat. 42.1a:]NBIBAAΛY. FO Konstantinsforum. Datierung 428/9 oder 443/4 oder 458/9; Kat. 43.1a:]ΓIBAAΛY. FO Großer Palast.

Abb. 53 Kat. 5

6]BAΓEΛA (*Abb. 54*)
]βα( ) Γελα
Vgl. Bardill, Brickstamps 200 Kat. 218.1a: INΔ8BAΓEΛA. FO Myrelaion, Rundbau; Kat. 218.2a: INΔ.BAΓEΛA. FO kleinerer Zentralbau südlich des Myrelaion; Kat. 219.1a:]BAΓEΛA. FO Landmauer, Goldenes Tor.

Abb. 54 Kat. 6

7]ΔIΟΓE (*Abb. 55*)
]Διογε( )
Das Omikron ist rautenförmig.
Vgl. Bardill, Brickstamps 210 Kat. 298.1a:]AΔIΟ. FO Myrelaion, Rundbau; Kat. 300.1a: INZBAΔIΟΓE. FO unbekannt; Kat. 300.1b: INZBAΔIΟΓE. FO Bodrum Camii; Kat. 300.2a: INZBAΔIΟΓE. FO unbekannt. Bei den Vergleichsbeispielen ist das Zeta gespiegelt.

Abb. 55 Kat. 7

8 INZBA·ΛEK (*Abb. 56*)
iν(δικτιῶνος) ζ'βα( )[-]Λεκ
Das Zeta ist gespiegelt.
Vgl. Bardill, Brickstamps 380 Kat. 1472.1a: INZBA[. FO Myrelaion, Schutt; 295 Kat. 851.1a: INΓBAΛE. FO Studios Basilika. Datierung 449/50.
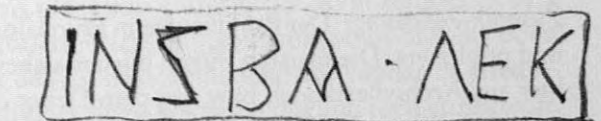
Abb. 56 Kat. 8

9 +(Ο)YPI (*Abb. 57*)
□P
Vielleicht ist die erste Zeile folgendermaßen zu ergänzen: +(κ)ύρι(ε). Vgl. zu Zeile 1: Bardill, Brickstamps 355 Kat. 1284. 1a–b. +KYPIEB[O] |HΘIΦH[ΔI]. FO Hagia Sophia.

Abb. 57 Kat. 9

10 Μάρκου, Μακαρίου, Μαυρικίου? (*Abb. 58*)
Vgl. Bardill, Brickstamps 364 Kat. 1350.1a–d; Kat. 1350.1b: FO Hagia Sophia, NW-Rampe. Datierung 532–37.
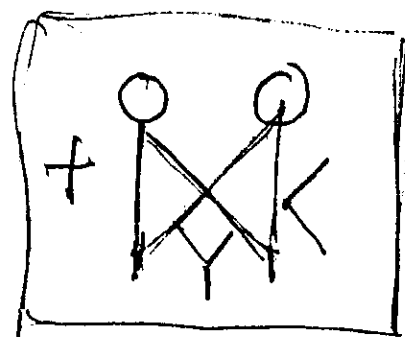
Abb. 58
Kat. 10

11 + (*Abb. 59*)
ΙΝΔΙΩ
ΘΕΟΔΟ
(V)X +
+ ἰν(δικτιῶνος) δ' Ιω( )|Θεοδό(ρου)|(Ἰησοῦς) Χ(ριστὸς) +
Die erste Zeile kann auch als ἰνδ(ικτιῶνος)ι' Ω( ) aufgelöst werden, aber der ersten Variante ist der Vorzug zu geben.
Vgl. Zu ΘΕΟΔΟ, Bardill, Brickstamps 240 Kat. 532.1a. 533.1a. 535.1a. 536.1a–d.

Abb. 59
Kat. 11

Zusammenfassung: Der Rundbau beim Myrelaion wurde 1965/66 von R. Naumann ausgegraben und publiziert. Die meisten Funde blieben dabei jedoch unberücksichtigt und werden deshalb hier aus Archivbeständen bzw. aus dem Depot des Archäologischen Museums Istanbul nachgetragen. Pilasterkapitelle stammen ausweislich archäometrischer Marmoranalysen aus den zentralanatolischen Brüchen von Dokimion. 15 oder mehr Exemplare derselben Serie weisen unterschiedlichen Blattschmuck auf, folgen also dem Prinzip ›Varietas‹. Diese frühbyzantinische Innovation wurde bislang auf römische Spolienbauten zurückgeführt, aber die Pilasterkapitelle vom Rundbau sprechen nun für eine östliche Herkunft. Bodenmosaiken geben den mythischen Heros Akteon als Lanzenjäger wieder und kommen als ikonographische Vorlage für das Megalopsychia-Mosaik im Yakto-Komplex von Daphne bei Antiochia in Frage. Elf Ziegelstempel ergänzen das bislang vom Myrelaion bekannt gewordene Corpus. Alle Befunde passen zu einer Bauzeit um 400 n. Chr. Demnach ist der Rundbau eines der ältesten erhaltenen Monumente von Konstantinopel. Als größter Kuppelsaal der Stadt bildete er wahrscheinlich den Kern einer aristokratischen Residenz, möglicherweise von Nobilissima Arkadia, einer Tochter von Arkadios und Schwester Theodosios II.

The Early Byzantine Palace at the Myrelaion in Constantinople
Mosaics, Marble Revetment and Brick Stamps

Abstract: The palace at the Myrelaion in Istanbul has been excavated by R. Naumann in 1965/66. Naumann reported the excavation in the same year, but most of the finds were not included in the report and have never been published. Floor mosaics show the mythological hunter Akteon wielding a spear. The iconography may have been the model for the Megalopsychia panel at the Yakto Complex in Daphne near Antiochia. Marble revetment has been imported from Dokimon on the Anatolian High Plateau, as has been confirmed by archaeometric analyses. A series of 15 or more pilaster capitals differ from each other and exemplify the aesthetic principle of ›*varietas*‹. This early Byzantine innovation has so far been ascribed to the reuse of varied spolia in Rome. The ›*varietas*‹ of the newly carved revetment at the eastern capital does now point to an eastern origin of this aesthetic innovation. A number of brick stamps round off the corpus that has so far been published from the same find spot. They as well as all other available evidence comply with a dating to around A.D. 400. The early Byzantine complex at the Myrelaion may therefore be one of the earliest standing monuments of Constantinople. It contained the largest domed hall of the city and probably served as a residency for a member of the imperial aristocracy, possibly for nobilissima Arcadia, a daughter of Arcadius and sister of Theodosius II.

İstanbul'da Mirelaion (Bodrum Camii) Yakınındaki Erken Bizans Dönemine Ait Yuvarlak Yapı Sütun Başlıkları, Mozaikler ve Tuğla Damgaları

Özet: Mirelaion yanındaki yuvarlak yapı, 1965/66 yıllarında R. Naumann tarafından kazılmış ve yayınlanmıştır. Bu çalışmalarda buluntuların büyük bir kısmı dikkate alınmadığından dolayı, burada arşivdeki, daha doğrusu İstanbul Arkeoloji Müzeleri deposundaki buluntular değerlendirilmiştir. Pilastr başlıklarının arkeometrik yöntemlerle yapılan mermer analizleri, bunların İç Anadolu'dan, Dokimion'dan gelmiş olduğunu göstermiştir. Aynı seriden 15 veya daha fazla örnekte görülen farklı yaprak bezemeleri, ›*varietas*‹ [çeşitleme] prensibi sonucudur. Erken Bizans dönemindeki bu yenilik, şimdiye dek Roma dönemi devşirme yapılarına atfediliyordu ama burada yuvarlak yapının pilastr başlıkları, doğu kökenli olduğunu teyit etmektedir. Döşeme mozaikleri, mitolojik kahraman Akteon'u mızraklı avcı olarak yansıtmakta olup böylece Antiochia yakınındaki Daphne Yakto kompleksindeki Megalopsychia-Mozaiyiği'nin ikonografik örneği olup olmadığı sorusunu da beraberinde getirmektedir. On bir adet tuğla damgası, şimdiye dek bilinen Mirelaion eser topluluğunu tamamlamaktadır. Buluntuların tümü, yapım tarihi olarak M.S. 400 yılına uygunluk göstermektedir. Buna göre, yuvarlak yapı, İstanbul'un korunagelen en eski yapılarından biridir. Kentin en büyük kubbesine sahip bu yapı bir aristokratın malikanesinin çekirdeğiydi, olasılıkla Arkadios'un kızı ve II. Theodosios'un kız kardeşi soylu Arkadia'ya aitti.